
ISSN 0323-3413
ARCHITEKTUR
DER DDR
6'86

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 467000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, A-2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel

Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)
Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/59/86 bis P 3/70/86

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Straße 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), Juni, **6**, S. 321–384

Im nächsten Heft:
Johann Christoph Knöffel – Baumeister des sächsischen Spätbarocks
Das Dessau-Wörlitzer Reformwerk – Hintergrund für das Wirken von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Leben, Werk, Wirkung
Denkmalpflege an Gärten und Bauten von Wörlitz
Ernst May in der Sowjetunion

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 7. April 1986
Illusdruckteil: 16. April 1986

Titelbild und 4. Umschlagseite:
Wohngebiet Brunos Warte in Halle
Fotos: U. Jacobshagen/Büro des Stadtarchitekten

Fotonachweis:
Klaus-Dieter Plewa, Halle (1); Klaus Metze, Halle-Neustadt (1); W. Schönfeld, Halle (3); U. Jacobshagen/Büro des Stadtarchitekten Halle (28); Griebel/Büro des Stadtarchitekten Halle (1); Sigrid Schütze-Rodemann, Halle (2); ND/Eckstein (1); H.-O. Brambach, Halle (9); Institut für Denkmalpflege Halle (10); G. Schröter, Halle (1); R. Kolpe, Halle (6); M. Hilpert, Halle (1); Michael Kröber, Halle (4); Lutz Sebastian, Halle (5); Wulf Brandstädter, Halle (1); Werner Ziegler, Halle (1); Konstanze Göbel, Halle (1)



XXXV. JAHRGANG · BERLIN · JUNI 1986

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Joachim Hiebsch



BAUEN UND ARCHITEKTUR IN HALLE

Der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, und der 1. Sekretär der Bezirksleitung Halle der SED, Hans-Joachim Böhme, beim Rundgang durch das Wohngebiet Brunos Warte in der Innenstadt von Halle

Bauen und Planen in der Stadt Halle

Christoph Anders
Oberbürgermeister der Stadt Halle

1025 Jahre alt ist die Stadt Halle. Doch sie ist heute jünger denn je, eine sozialistische Industriestadt mit Neubaugebieten, mit rekonstruierten Straßenzügen, mit Parks, Grünanlagen und Brunnen. Täglich verändert und verjüngt sich das Antlitz der Bezirksstadt weiter. Man sieht heute wirklich, wie der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, bei seinem Besuch sagte, daß Halle eine schöne Stadt wird.
Die Bautätigkeit hat sich auch in unserer Stadt kontinuierlich entwickelt. So ist im Süden der Stadt das Neubaugebiet Silberhöhe entstanden, im Norden wächst das Wohngebiet Heide Nord. Parallel dazu haben wir mit der Umgestaltung der Innenstadt begonnen. Insgesamt sollen in den nächsten Jahren 13 Baugebiete komplex erneuert werden. 80 bis 100 Jahre und älter sind die meisten Gebäude im Altstadtkern. Eine immense Arbeit liegt vor uns. Bauen in der Innenstadt – das ist Bauen auf engstem Raum, das ist Bauen unter bewohnten Bedingungen. Es stellt an Architekten, an Baubetriebe, an die gesamte staatliche Leitungs- und Planungsarbeit erhöhte Anforderungen. Bei der Vorbereitung der einzelnen Baugebiete gehen wir von folgenden Prämissen aus. Das typische Gesicht der 1025jährigen Stadt soll erhalten bleiben. Außerdem wollen wir eine solche architektonische Lösung schaffen, in der sich der Mensch wohl fühlt, die er als die seinige akzeptiert. Da heißt es, die denkmalgeschützten Gebäude als Zeugen der Vergangenheit zu erhalten, die vorgesehenen Neubauten als Zeugen unserer Zeit sinnvoll, harmonisch und mit baukünstlerischer Meisterschaft in die Stadt einzufügen. Immer sind wir dabei bestrebt, gesellschaftliche Kommunikation und Wohnen zu verbinden. Das ist uns mit den Neubauten an der Brunos Warte, in der Langen Straße oder in der Klement-Gottwald-Straße bereits gelungen. 13000 Wohnungen werden bis 1990 in Halles Innenstadt neugebaut bzw. modernisiert. Eine schöne Aufgabe, zu deren Realisierung es der ständigen gemeinsamen Arbeit von Architekten, Baufachleuten, Künstlern und der Bürger bedarf.



Übergabe der 25000. in Halle nach dem VIII. Parteitag der SED fertiggestellten Wohnung

Große Bauaufgaben

Dipl.-Ing.-Ök. Horst Küster
Stadtbaudirektor

Die bisherigen Ergebnisse des innerstädtischen Neubaus in unserer Stadt zeigen, daß mit gegebenen Bauweisen, vorhandenen technologischen Voraussetzungen und bei Einhaltung der ökonomischen Vorgaben gute städtebauliche und architektonische Lösungen realisierbar sind.
Gute Ergebnisse lassen aber keinesfalls Selbstzufriedenheit aufkommen, noch dazu gerade auf dem Gebiet der Rekonstruktion bestehender Bausubstanz gewaltige Aufgaben vor uns stehen, die nur durch energische Maßnahmen und neue Arbeitsmethoden bewältigt werden können.
Bei aller Konzentration der Leistungen der Bauausführung auf die Innenstadt gilt es jedoch immer und insbesondere bei den bauvorbereitenden Prozessen die Stadt als Ganzes im Auge zu behalten.
Interessant und ermutigend sind unsere Erfahrungen bei der Baulückenschließung Klement-Gottwald-Straße. Hier wurde eine Mischbauweise eingesetzt, bei der lediglich die Straßenfassade gemauert wurde, und so der Einsatz von ca. 90% der Plattenbauweise P-Halle ermöglicht. So war es mit minimierten traditionellen Gewerken möglich, eine individuelle gestalterische Anpassung zu realisieren, ohne das Elementesortiment zu überfrachten. Gegenwärtig sind zwei weitere Lückenschließungen in Mischbauweise im Rohbau fertiggestellt. Die Anwendung von Stuckfertigteilen im Bereich der komplexen Modernisierung läßt eine effektive und gestalterisch gute Lösung bei der Umgestaltung der Altbausubstanz im Fassadenbereich zu.
Diese beiden Beispiele zeigen Möglichkeiten der baulichen Umsetzung des Wohnungsbauprogramms, reichen aber sicher noch nicht aus, um die großen Aufgaben auf dem Gebiet des Bauwesens in unserer 1025jährigen Stadt zu erfüllen. Die bauliche Gestaltung unserer Stadt wird bis 1990 mit dem rekonstruierten Kernstadtbereich einen wesentlichen ersten abgeschlossenen Komplex aufweisen.
Wir alle an diesem Prozeß Beteiligten haben uns das Ziel gestellt, unseren Menschen in der schönen alten und jungen Stadt Halle einen unserer sozialistischen Gesellschaft entsprechenden städtebaulichen und architektonischen Lebensraum zu bieten.



Stadt als Ganzes

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Bezirksarchitekt

Mit der „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung des Bezirkes Halle" sind die Aufgaben von Städtebau und Architektur in der Bezirksstadt Halle als dem politischen wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Zentrum des Chemiebezirkes als bedeutender Wohnstandort vor allem der Beschäftigten u. a. in der Chemieindustrie, des Maschinen- und Anlagenbaues und des Bauwesens und als Konzentrationspunkt von Einrichtungen der Infrastruktur formuliert und vom Rat des Bezirkes Halle beschlossen worden.
Merkmale der städtebaulichen Struktur sind u. a.:
– die Nord-Süd-Entwicklung der Stadt zwischen Saaleaue und Reichsbahntrassen mit dem Stadtzentrum zwischen Hauptbahnhof und Saale und die seit Mitte der 60er Jahre vollzogene Entwicklung in westlicher Richtung mit dem Aufbau der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt
– die Konzentration der Zentrumseinrichtungen in der Altstadt und den angrenzenden Gebieten und die gestalterische Akzentuierung und städtebauliche Fernwirkung der Stadtsilhouette
– die enge Verbindung zwischen den Wohnbereichen, Arbeitsstätten und Naherholungsgebieten.
Mit dem verstärkten innerstädtischen Bauen in der Stadt Halle besteht das Ziel, den sozialistischen Charakter der Bezirksstadt weiter auszuprägen und
■ die baulichen Maßnahmen, die sich bisher auf die Ost-West-Achse der Stadtentwicklung vom Thälmannplatz über die Baugebiete Voßstraße, Glaucha, Zentrum-Warenhaus bis Halle-Neustadt erstreckten, weiterzuführen und abzuschließen
■ die Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 auf den innerstädtischen Standorten Unterplan, Steg, Brunos Warte, Großer Berlin, Alter Markt, Domplatz, Neumarkt/Harz u. a. in der Süd-Nord-Achse konzentriert und planmäßig als Ganzes kulturvoll und ökonomisch durchzuführen
■ alles Wertvolle unserer Bausubstanz zu erhalten und dabei Altes und Neues harmonisch zu verbinden, eingeschlossen die Erhaltung, Nutzung und Pflege denkmalgeschützter Bausubstanz in Ensembles und in Einzelgebäuden.
Für das Schaffen der Städtebauer und Architekten unseres Bezirkes eröffnen sich damit begeisternde Perspektiven, denen sie sich ideenreich, mit großem Engagement, mit neuen Entwürfen stellen.

oben: Stadtsilhouette von Halle
rechts: Ausstellungsplakat von Heinz Möhrdel

Zur Arbeit der Bezirksgruppe des BdA/DDR

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Vorsitzender der Bezirksgruppe

Nach den Bezirksgruppen Berlin, Erfurt, Dresden, Leipzig gehört Halle mit 351 Mitgliedern zu den fünf größten Bezirksgruppen des Bundes der Architekten der DDR. Mit den Ergebnissen unserer Arbeit, mit jedem Gebäude, mit jeder städtebaulichen Raumbildung sind wir an der baulichen Dokumentation eines Stückes Geschichte unseres Landes beteiligt. Wir halten diesen Aspekt für verpflichtend und anspornend zugleich, daß wir als Architekten in unserer Gesellschaft nicht schlechthin einen Beruf ausüben, sondern eine gesellschaftliche Berufung zu erfüllen haben.
Ohne das Zusammenwirken aller am Bauen Beteiligten bleiben die besten Ideen Papier. Nur im durchdachten Zusammenspiel wird Wohlklang erreicht. Dieses Zusammenspiel zu unterstützen und damit zur gesellschaftlichen Entwicklung durch eine hohe Qualität in Städtebau und Architektur einen Beitrag zu leisten, sehen wir als eine der Hauptaufgaben unserer Bezirksgruppe an.
Bauen ist Gemeinschaftsarbeit, und doch wird ein Bauwerk, ein Ensemble von einzelnen geprägt. Hier gilt es Persönlichkeiten zu entwickeln, die in der Lage sind, Mittelmaß zurückzudrängen, Gutes zu erdenken und durchzusetzen. Solche Persönlichkeitsbildungen zu fördern ist ein weiteres wichtigen Anliegen unseres Berufsverbandes. Bewährte Aktivitäten werden wir fortsetzen, neue Ziele aufnehmen. Dazu gehören u. a.:
■ Fortführung unserer **Ausstellungstätigkeit**. Dabei gibt uns die Resonanz der zu Ehren des XI. Parteitages der SED in Halle gezeigten gemeinsamen Ausstellung des Künstler- und des Architektenverbandes besonderen Auftrieb.
■ Förderung weiterer Ausschreibungen für **Architekturwettbewerbe**. Wiederum brachten die Ergebnisse des Wettbewerbes „Halle – Innenstadt" vom Dezember 1985 wertvolle Anregungen.
■ **Studienerarbeitungen** und praktische Mithilfe bei der Sicherung gefährdeter Altbausubstanz sowie Variantenvergleiche bei komplizierten Bauaufgaben. Als Beispiele können die Übernahme der Sicherungsarbeiten an Denkmalobjekten in Halle und Wittenberg und die Erarbeitung von bautechnischen Konzeptionen auf dem Gebiet des ländlichen Bauwesens gelten.
■ Organisation von **Weiterbildung und Exkursionen**. Nach wie vor sind unsere sonnabendlichen Weiterbildungsveranstaltungen wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Exkursionsziele im Jahr 1986 sind 5 Tage Budapest und 2 Eintagsexkursionen durch das Eichsfeld sowie nach Tangermünde.
■ Durchführung fachlicher **Erfahrungsaustausche** mit dem Ziel, mehr und mehr standorttypische Projekte, bei Anwendung eines strengen ökonomischen Maßstabes, durchzusetzen.
Nicht zuletzt sind die Architekturleistungen, die im vorliegenden Heft vorgestellt werden, Ergebnis schöpferischer Auseinandersetzungen und gegenseitiger Unterstützung innerhalb unserer Bezirksgruppe.



Neue Wohnungsbaureihe P Halle/IW 84–IB für innerstädtisches Bauen

Dr.-Ing. Gerhard Klein, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Manfred Neumann, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Halle
Dipl.-Ing. Horst Weber, Architekt BdA/DDR
Bezirksbauamt Halle

Die neue Wohnungsbaureihe P Halle/IW 84–IB wurde auf der Grundlage der im Bezirk Halle festgelegten Erzeugniskonzeption entwickelt. Sie ist insbesondere für eine innerstädtische Bebauung in der Bezirksstadt und in den Kreis- und Mittelstädten im südlichen Bereich des Bezirkes zum Einsatz vorgesehen.

Die Entwicklung und Projektierung durch den VEB Wohnungsbaukombinat Halle erfolgte ab 1983 auf der Grundlage der materiell-technischen Basis des vorhandenen Plattenwerkes Merseburg. Dabei wurden die Hauptparameter des P-Halle-Erzeugnisses mit den Achsrastern von 2,40 und 3,60 m einschließlich der funktionellen Grundlösung zugrunde gelegt.

Das Ziel der Entwicklung bestand darin, das bisherige blockbezogene Erzeugnisangebot durch eine mehrgeschossige Wohnungsbaureihe abzulösen, die sich durch eine größere Differenzierung und Flexibilität auszeichnet und damit den vielfältigen Anforderungen des innerstädtischen Bauens gerecht wird.

Als relevante Aufgaben wurden deshalb folgende Hauptanforderungen formuliert:

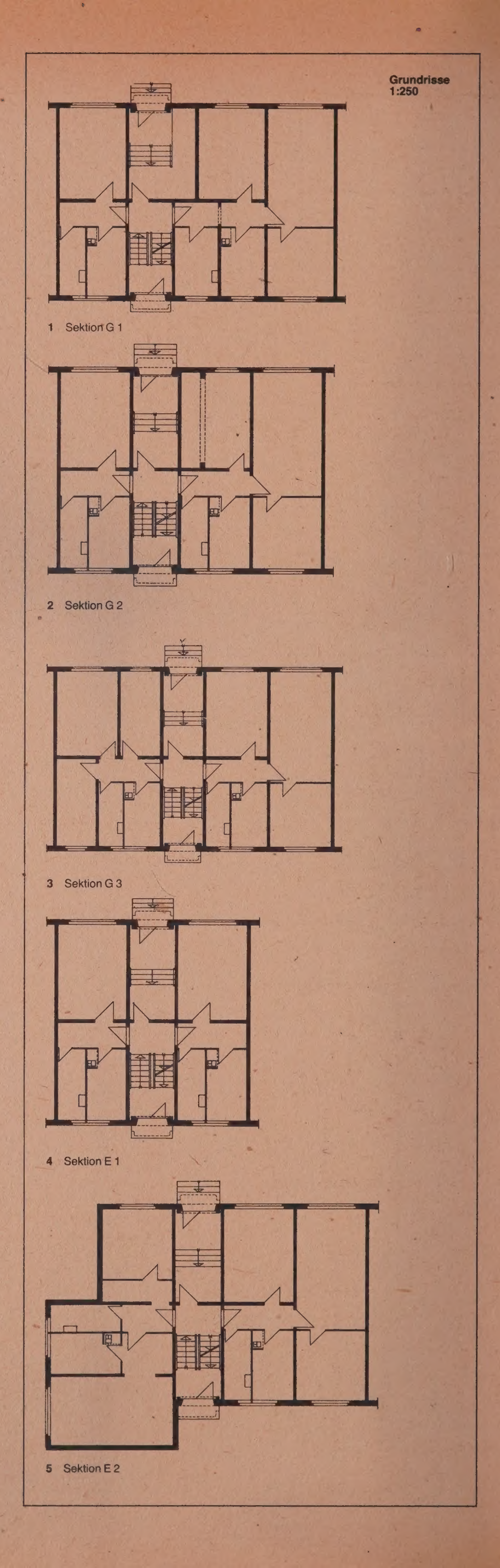
- Bebauung bzw. Ergänzung von Quartierstrukturen (z. B. durch geschlossene Ecken)
- bauliche Weiterführung vorhandener Straßenräume u. a. durch differenzierte Gebäudelängen und Gebäudeabwinklungen
- Schließung von Baulücken
- Unterlagerung des Wohnungsbaus mit gesellschaftlichen Funktionen
- Gestaltung der Dachzone
- Differenzierung der Gebäudehöhen (3- bis 6geschossig)
- vertikale und horizontale Gliederbarkeit der Fassaden (z. B. mit Loggien, Erkern, Gesimsen)
- Differenzierung und Gruppierung von Fenstern.

Diese Ziele wurden Grundlage von zeitlich gestaffelten Entwicklungsetappen der Wohnungsbaureihe P Halle. Mit der Schaffung von Ecklösungen und Erkern, von Eckfenstern und verglasten Loggien, Funktionsunterlagerungen und Dachterrassen werden an den bereits realisierten Standorten Silberhöhe, Brunos Warte, Großer Berlin und Domplatz (südlicher Teil) funktionelle und gestalterische Teile des Entwicklungsprogramms verwirklicht, die für die Serienentwicklung und -einführung der neuen Wohnungsbaureihe genutzt und ergänzt werden.

Erzeugnisangebot

Die Basis des Erzeugnisangebotes bilden zehn unterschiedliche Segmente Abb. 1 bis 10 mit Frontlängenabstufungen von 9,60 m bis 19,20 m bei einer Gebäudetiefe von 9,60 m. Die verschiedenen Segmentformen für volle Ecken und Richtungsänderungen der Gebäude entsprechen den vielgestaltigen Bedingungen der Quartierbebauung und Lückenschließung.

Um das Bausteinangebot in vertretbaren Grenzen zu halten, wurde bei der Konzeption des Kellergeschosses zunächst nur die Ver-



1 Sektion G 1

2 Sektion G 2

3 Sektion G 3

4 Sektion E 1

5 Sektion E 2

6 Sektion E 3

7 Sektion E 4

8 Sektion E 5

9 Sektion E 6

10 Sektion E 7

sorgungsvariante „geschützte Kellerfreiverlegung" bearbeitet und zur Anwendung angeboten. Im Ecksegment E 3 wird ein 3,60 m breiter Fußgängerdurchgang sowie im Reihungssegment E 7 eine Durchfahrt mit 6,0 m Breite angeordnet.
Darüber hinaus verfügt jedes Erdgeschoß grundsätzlich über zweiseitige Gebäudezugänge. Dadurch wird das Verschwenken der Treppenhaus/Wohnraumseite ermöglicht und eine bessere Orientierung der Wohnungen bezüglich der Stadthygiene erreicht. Bei der Entwicklung der WBR wurden die P-Halle-typischen Funktionslösungen für die Zuordnung der Wohn-/Schlafräume, Küche/Bad sowie des außenliegenden Treppenhauses übernommen, da sie sich bisher sozialpolitisch gut bewährt haben.
Für die Funktionsunterlagerungen werden im Erzeugnisangebot rohbauseitig

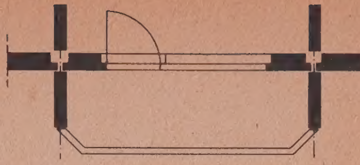
- das Reihungssegment G 3 mit einer Systemlänge von 15,60 m und
- die Ecksegmente E 2 und E 3

als Grundbausteine mit einer Erdgeschoßhöhe von 3,30 m und einer Kellergeschoßhöhe von 2,45 m ausgewiesen.
Der Ausbau dieser Funktionsunterlagerungen wird in der Phase Investprojekt entsprechend der konkreten Standortanforderungen individuell bearbeitet. Mit der Einordnung der Funktionen (Verkaufseinrichtungen; Post und Sparkassen; Komplex-Annahmestellen; ärztliche Arbeitsplätze; Friseur- und Kosmetiksalons) werden durch eine Verringerung des Anteils des freistehenden Gesellschaftsbaus neue Maßstäbe für die weitere Minimierung des Aufwandes gesetzt.

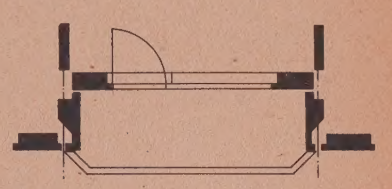


Gestaltung

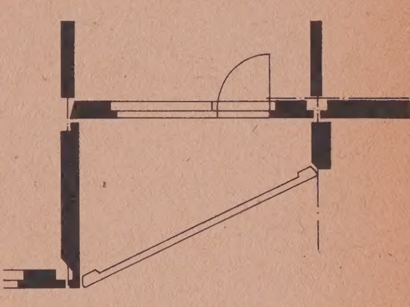
Mit der Entwicklung der differenzierten Teilbausteine bietet die neue Wohnungsbaureihe für die städtebaulich-architektonische Wirksamkeit entsprechend den jeweiligen Gestaltungsbedingungen eine Vielfalt von Variationsmöglichkeiten.
Unter Berücksichtigung der in den innerstädtischen Umgestaltungsgebieten anzutreffenden Gebäudestrukturen wird im Gegensatz zu den extensiven Standorten eine maßstabgerechte, anpassungsfähige, vorwiegend vertikale, hausbezogene Struktur gefordert. Das aufgelegte Elementesortiment ist daher auf Fensterreihungen, Einzelfenster und nachträglich auszufachende Dreischichten-Rahmenelemente orientiert.
Für einen besonderen oberen Gebäudeabschluß stehen Terrassen, Eckterrassen und der modifizierte schräge Drempel zur Verfügung. Da vor den Hauseingängen in innerstädtischen Baugebieten in der Regel beengte Platzverhältnisse anzutreffen sind, wurde ein Hauseingang geschaffen, der durch die tiefe Lage der Haustür den Gebäudezugang markiert.
Die Oberflächengestaltung der Außenwandelemente erfolgt durch den Einsatz von Splitten in verschiedenen Farben und Korngrößen, Rollkies, eingefärbtem Beton der Wetterschale, keramische Oberflächen und Werksteineinlegeteilen in Kombination vorganannter Materialien. Weiterhin werden ausgeformte Loggiabrüstungen mit und ohne Blumentrog und Strukturelemente in den Ein-



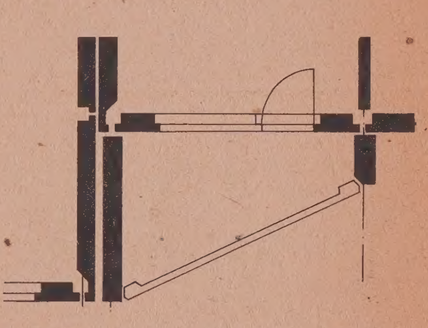
11 Balkon 1:100



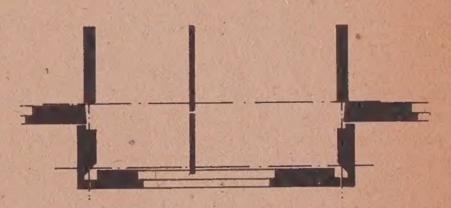
12 Loggia 1:100



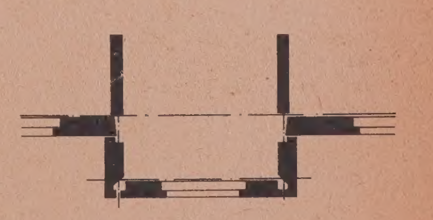
13 Eckloggia. Versatz an der Sektionstrennwand 1:100



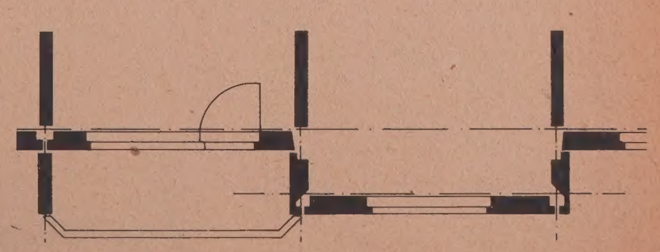
14 Eckloggia. Versatz an der Bewegungsfuge 1:100



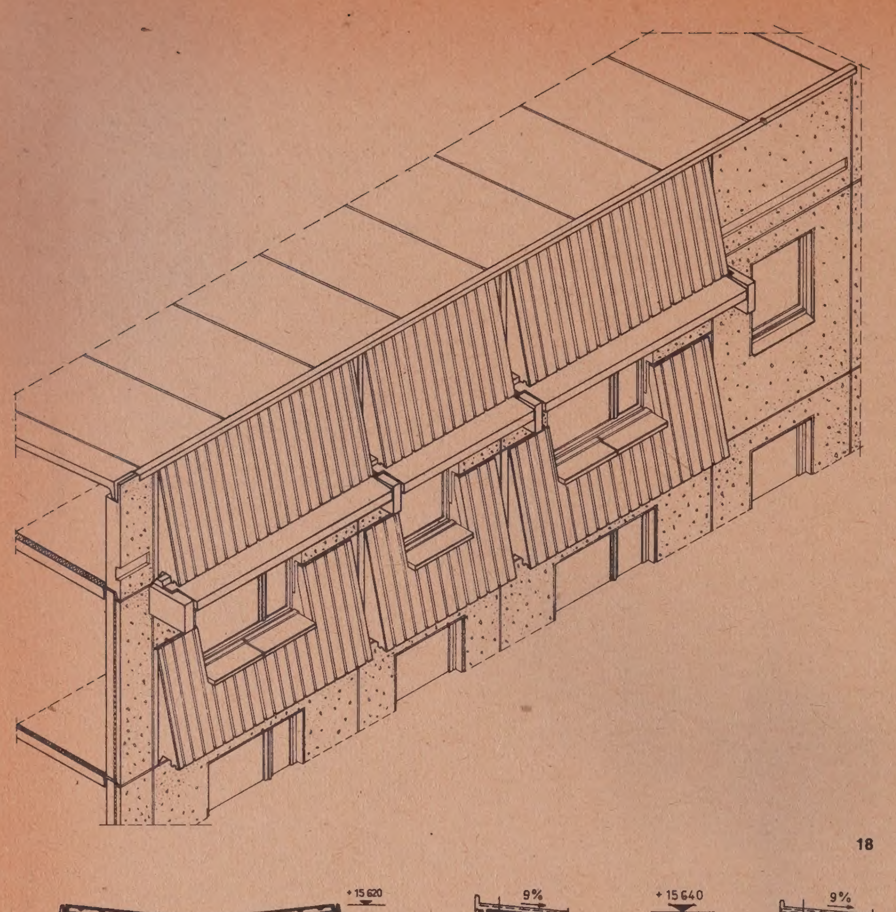
15 Erker (2400-mm-Achse) 1:100



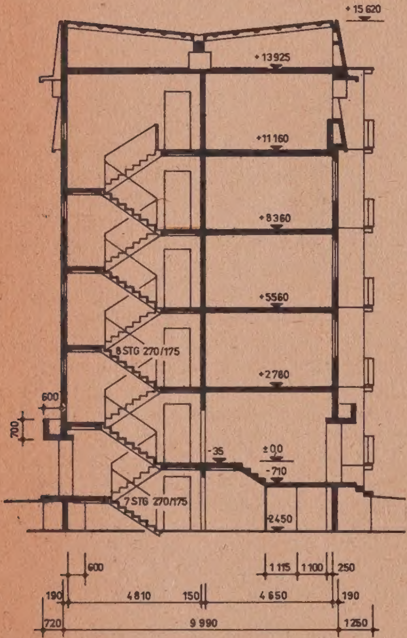
16 Erker (3600-mm-Achse) 1:100



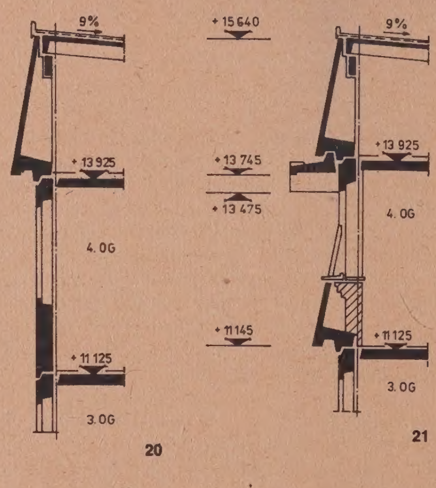
17 Erker/Loggiakombination 1:100



18



19



20

21

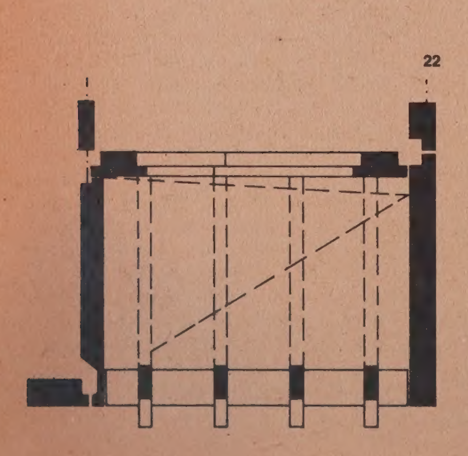
18 Isometrie. Fassadenausschnitt mit schrägem modifiziertem Drempel

19 Gebäudeausschnitt 1:250

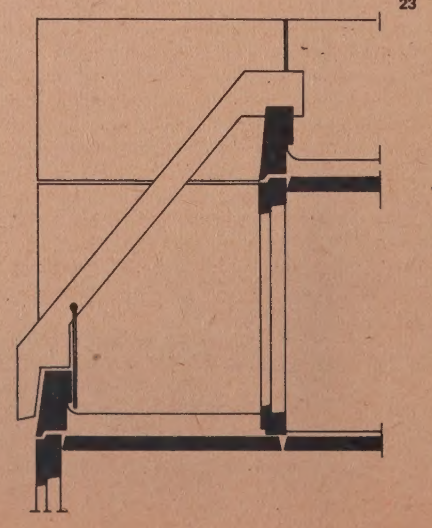
20/21 Schräger und modifizierter schräger Drempel. Schnitte 1:100

22 Dachterrasse. Grundriß 1:50

23 Dachterrasse. Schnitt 1:50



22



23

gangsbereichen sowie in Funktionsunterlagerungen eingesetzt. An ausgewählten Standorten ist eine Giebelbegrünung vorgesehen.

Durch die unterschiedliche Anwendung der verschiedenen Gestaltungsmittel wird die für das innerstädtische Bauen erforderliche Variabilität erreicht und für jeden Umgestaltungsbereich ein eigener architektonischer Ausdruck angestrebt.

Projektierungstechnologie

Die aus diesen Gestaltungsaufgaben sich ergebenden qualitativen Anforderungen an die Projektierungsleistungen erfordern gegenüber den bisherigen Angebotsprojekten einen erheblich größeren Projektierungsaufwand.

Deshalb wurde im Interesse einer rationellen Investvorbereitung die WBR mit Orientierung auf eine automatengestützte Projektierungstechnologie aufbereitet, die in der Qualität von CAD-Lösungen in den folgenden Jahren fortgeführt wird.

Es kommen die Systemlösungen „ROH-PRO“ und „AUPRO“ vom VEB WBK Karl-Marx-Stadt zur Anwendung. Zur Gewährleistung einer ökonomisch vertretbaren Variabilität der städtebaulich-architektonischen Gestaltung und Verschiedenartigkeit der Nutzungsformen wurden wiederverwendungsfähige, reihbare oder aggregierbare Bausteine (in 9 Ebenen) entwickelt, die im Projektierungsprozeß in horizontaler und vertikaler Richtung zu bautechnologisch zweickmäßigen Montageabschnitten zusammengesetzt werden.

Um den örtlichen Bedingungen in städtebaulich gestalterischer Hinsicht besser gerecht zu werden, wurden eine Reihe von Teilbausteinen, bestehend aus Elementegruppen und Austauschelementen, geschaffen, die bei Beibehaltung der funktionellen und konstruktiven Prinzipien der Bausteine, Veränderungen in den weiteren Bearbeitungsphasen zulassen und durch weitere Teilbausteine bei Bedarf ergänzt werden können.

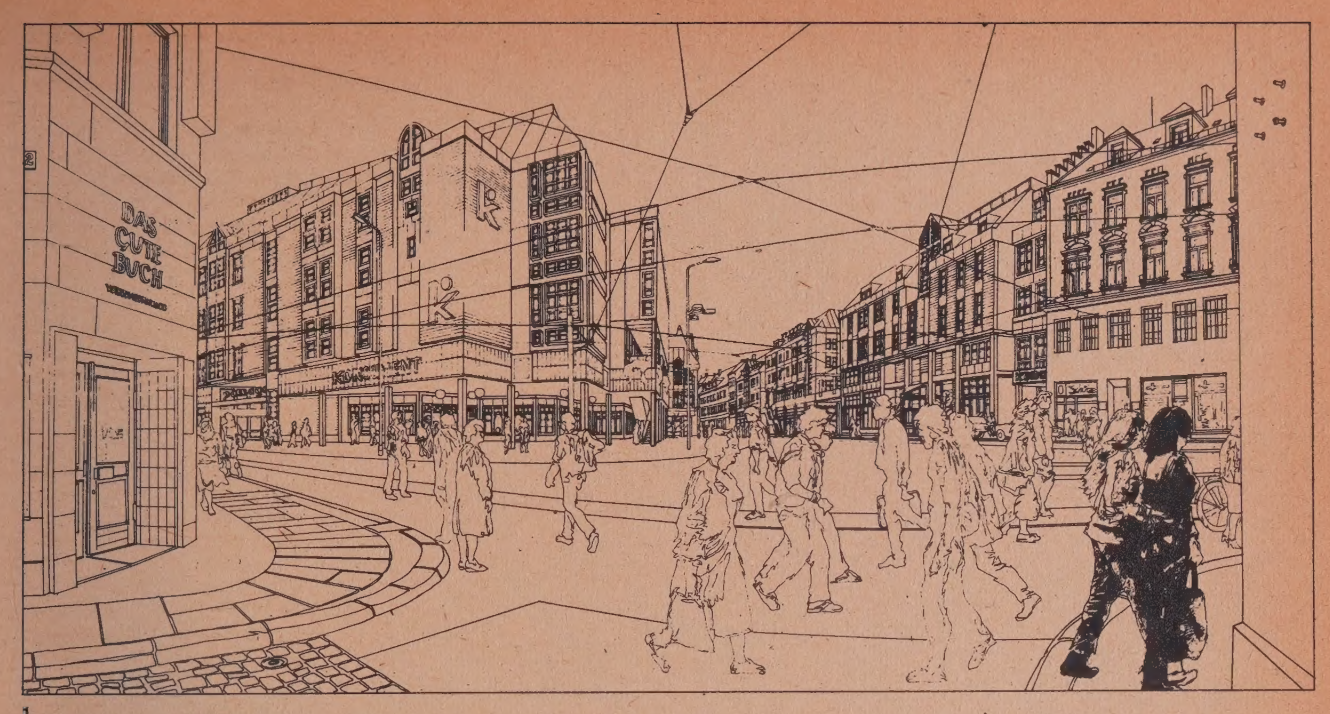
Dazu gehören der Drempel/Dachbereich, Terrassen, Balkone und Loggien einschließlich Verglasung, Erker und Erker/Balkonkombinationen, horizontale und vertikale Versätze, Turmbildungen, Eckfenster, Hauseingänge, öffentliche Durchgänge/Durchfahrten, Funktionsüberlagerungen, Außenwandaustauschelemente für Fassadengestaltung sowie Anschluß-Teilbausteine zwischen Altbau und Neubau.

Technologie

Für die Montage ist der leicht umsetzbare Kran MB 88 vorgesehen. Damit sind unter Beachtung der Elementegewichte und Gebäudetiefe die Grenzen des möglichen Kraneinsatzes voll ausgeschöpft. Für den Transport der Betonelemente kommt die Variante Sattelauflieger zum Einsatz. Diese befindet sich im Regeltransportbereich der STVZO und ermöglicht damit den Transport im innerstädtischen Bereich ohne Streckengenehmigung. In Dreischichtenmontage werden Montageabschnittgrößen von mindestens 3 Segmenten (in Sonderfällen 2 Segmenten) bis zu einer maximalen Gesamtlänge von 72 m montiert. Dabei kann eine Taktstraßenkapazität von etwa 400 WE/Jahr erreicht werden.

Mit der Serieneinführung der neuen Wohnungsbaureihe Mitte 1986 in Halle Domplatz sowie Neumarkt/Geiststraße wird die mehrjährige Entwicklung des P Halle mit einer neuen Qualität abgeschlossen.

Sie ist gleichzeitig eine Rationalisierungsmaßnahme, die neben den funktionellen und gestalterischen Verbesserungen, optimierte Lösungen auf dem Gebiet der Bauphysik, der Materialökonomie und des Energieeinsatzes zum Inhalt hat.



1
Perspektive des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Entwurfes im Wettbewerb Große Steinstraße/Kleinschmieden.
Verfasser: T. Freytag, G. Langlotz, A. Thierbach, K. Junker Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Zur städtebaulichen Planung der Stadt Halle

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Stadtarchitekt

Historisch gesehen, entwickelten sich die Bedürfnisse der Gesellschaft schneller als die Möglichkeiten ihrer städtebaulichen Umsetzung. Es bestand und besteht auch heute ein immer wieder neu zu lösender dialektischer Widerspruch zwischen konstruktiv-technologischen Voraussetzungen, ökonomischen Möglichkeiten und den gesellschaftlich bedingten Zielvorstellungen. Das heißt, Städtebau ist eine Daueraufgabe. Die Stadt befindet sich in einem ständigen Prozeß der Erhaltung, Umgestaltung und Erneuerung.

Wie eine Vielzahl von Städten in unserem Lande verändert derzeitig auch die Stadt Halle täglich ihr Gesicht. Sie verjüngt sich, und das insbesondere im Stadtzentrum. „Halle – eine Stadt mit Vergangenheit und Zukunft" heißt der Titel einer filmischen Dokumentation, mit der wir u. a. versucht haben, den gegenwärtigen Umgestaltungsprozeß aufzuzeichnen. Vielleicht kommen in dem Titel einige unserer Anliegen zum Ausdruck, unsere Stadt nicht geschichtslos zu machen, das Bestehende einzubeziehen bei der Gestaltung des Lebensraumes Stadt für den Menschen unserer Zeit, einzubeziehen in das Neue, das mehr und mehr das Gesicht des heutigen Halle prägt.

Wir haben die Chance, bestehende Widersprüche in der Stadtentwicklung erstmalig planvoll, in abgestimmten Etappen und entsprechend den gesellschaftlichen Bedürfnissen zu lösen. Diese Möglichkeit ist gleichermaßen ökonomische Notwendigkeit als auch kulturelle und politische Verpflichtung.

Bei der Rekonstruktion sind u. a. immer wieder Entscheidungen über Erhalt oder Abriß von Gebäuden erforderlich. Häufig tritt hierbei eine Diskrepanz zwischen kultureller Erhaltenswürdigkeit und schlechtem Bauzustand auf, nicht selten allerdings auch umgekehrt. Die Kunst besteht sicher darin, erhaltenswerte bestehende Stadtstrukturen sowie hervorragende Einzelgebäude zu bewahren und städtebauliche Anlagen, die derzeitigen und zukünftigen Bedürfnissen nicht gerecht werden, so zu verändern oder zu ersetzen, daß unser ökonomisches Vermögen nicht überfordert wird. Dabei sollten m. E. neue Stadtstrukturen niemals beziehungslos zum bestehenden Stadtorganismus formuliert werden, d. h. nicht etwa unschöpferisches Nachempfinden, sondern sowohl Aufnahme der charakteristischen Züge vorhandener Stadtbaukunst, als auch neue Orientierungen zuzulassen, voraussehbare Verkehrsanforderungen zu beachten.

Ausgehend von einer gedachten städtebaulichen Zielstruktur, haben wir den Umgestaltungsprozeß in überschaubare Abschnitte gegliedert, um jederzeit Produktion und Reproduktion der Gesamtstadt zu garantieren.

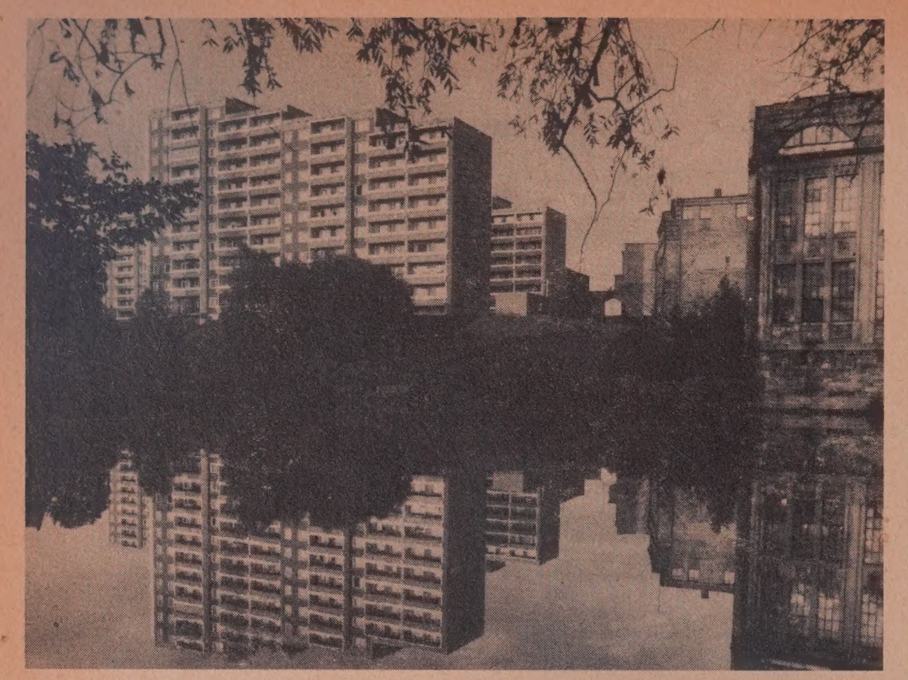
Von den derzeitig in Arbeit befindlichen 13 innerstädtischen Baugebieten stellen 11 Gebiete das gesamte Stadtzentrum dar. Durch die intensive Zuwendung zu größeren zusammenhängenden Bereichen werden Inselplanungen vermieden, wird die Stadt als lebender Organismus, mit ihren vielfältigen Verflechtungen des Wohnens, Arbeitens, Bildens und Erholens akzeptiert.

Nach einem rund zweijährigen Erfahrungszeitraum städtebaulicher Vorbereitung des konzentrierten innerstädtischen Bauens kann eingeschätzt werden, daß in der Regel ein Baugebiet mit einer Einwohnerzahl von 2000 bis 3000 Einwohnern (vor Aufnahme der komplexen Rekonstruktionsarbeiten) als planerisch gut beherrschbar angesehen werden kann. Zumindest hat sich die Wahl dieser Größenordnung in der Kernstadt von Halle als günstig herausgestellt.

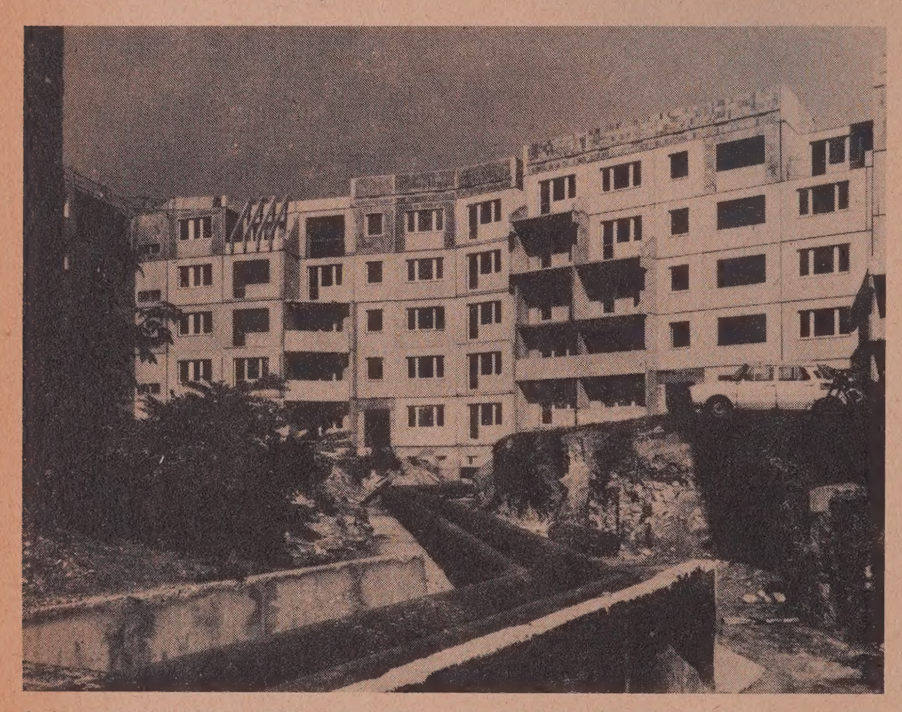
Die Einwohnerzahlen o. g. Baugebiete werden sich nach Abschluß der umfassenden Rekonstruktionsmaßnahmen merkbar erhöhen, teilweise annähernd verdoppeln.

Eine gründliche jahrelang betriebene wissenschaftliche Vorarbeit zur Silhouettenbildung, zur Gesamtstadtkomposition (Architektur der DDR 7/1979) war wichtige Voraussetzung der jetzigen Planungsphase. Darüberhinaus haben sich soziologische Studien (Stadtentwicklung und Wohnmilieu – Halle (Saale), Halle-Neustadt, Autorenkollektiv Prof. Staufenbiel, März 1985), Diplomarbeiten, Dissertationen und nicht zuletzt die Ergebnisse von sechs Architekturwettbewerben zum Thema „Halle Innenstadt" seit 1982 als außerordentlich nützlich erwiesen. Nützlich besonders bei unserem erklärten Ziel, mit den Mitteln des industriellen Bauens, mit der Plattenbauweise, die innerstädtische Rekonstruktion so zu betreiben, daß nicht das Gesicht der Stadt, der genius loci, verloren geht, daß der behutsame Übergang vom Typenprojekt zum standorttypischen Projekt vollzogen wird, daß sich der Grünflächenanteil in unserer Stadt kontinuierlich erhöht, daß das, was wir heute bauen, auch den Anforderungen von morgen gerecht wird.

Die enge wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, der Stadtplankommission und uns hat sich besonders auf dem Gebiet der Industrieplanung sehr bewährt. Aufgrund der unter Leitung von Prof. Bonitz entstandenen Untersuchungen war es möglich, auf präzises Analysematerial sowie konkrete Lösungsvorschläge zurückzugreifen und Verlagerungs- und Baufreimachungsnotwendigkeiten beträchtlich zu reduzieren. Es besteht grundsätzlich das Ziel, die Arbeitsstätten nicht aus der Innenstadt zu verbannen und keine sterilen Wohninseln zu schaffen, sondern lediglich umweltbelastende Betriebe, ungerechtfertigte Lagerkapazitäten, nicht rekonstruktionswürdige Bauten zu ersetzen und insgesamt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den städtischen Funktionen Arbeiten und Wohnen zu erreichen.



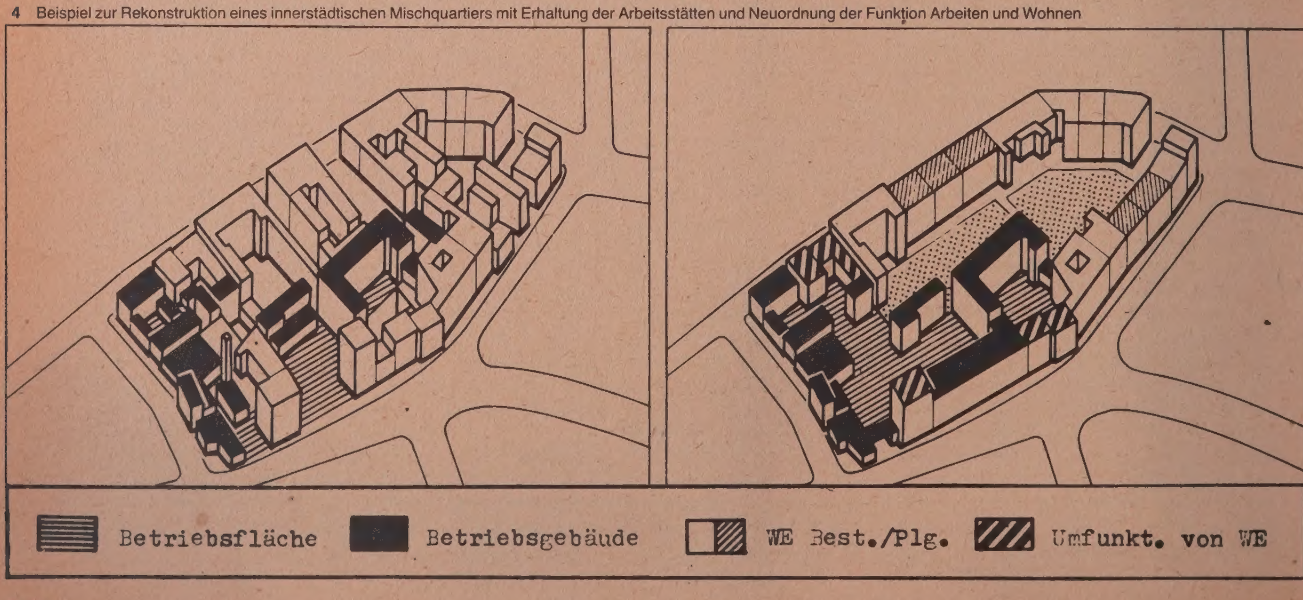
2 Mit den abgetreppten Häusern am Unterplan ist es gelungen, eine charakteristische städtebauliche Situation zu schaffen. Architektin: Brigitte Schaarschmidt



3 Alle innerstädtischen Neubaugebiete, wie hier im Baugebiet Domplatz, erhalten Fernwärmeanschluß.

Die Untersuchungen ergaben eine Industriebruttofläche von 28 m^2/Wohnung im innerstädtischen Bereich der Stadt Halle. Sie liegt damit beträchtlich über dem Durchschnitt analoger Bereiche anderer Städte der DDR (16 m^2/WE).
Unsere Konzeption für die Innenstadt weist derzeit ein unter spezifisch halleschen Bedingungen anzustrebendes Verhältnis von 18,4 m^2 Industriebruttofläche je WE im Jahr 1990 aus.
Trotz gewisser Unsicherheiten über den Inhalt des Terminus „Leitplanung" haben wir diesen Begriff für die zusammengefaßten städtebaulichen Vorbereitungsunterlagen eines Gebietes, belassen. Dabei kamen wir schell zu einigen Erkenntnissen: Die gewohnte Durcharbeitung im Maßstab 1:1000 der komplexen Neubaugebiete bei der extensiven Stadterweiterung läßt sich bei den Vorbereitungsdokumentationen des innerstädtischen Bauens nicht aufrecht erhalten. Ein Mindestmaßstab von 1:500 ist hier erforderlich, um besonders in unmittelbaren „Nahtstellenbereichen" zwischen dem Bestehenden und dem Neuen die optimale Lösung zu finden.
Eine weitere Erkenntnis: Nur bei intensiver Mitarbeit aller Ratsbereiche des Rates der Stadt sowie ständiger enger Zusammenarbeit mit der Verkehrsplanung des Rates der Stadt lassen sich größere Fehlplanungen und Tempoverluste bei den Leitplanungen vermeiden.
Und weiter: Eine Entscheidung für den Erhalt eines Baumes, für die Erweiterung eines Straßenzuges, für die Rekonstruktion eines Gebäudes usw. ist nicht selten eine Entscheidung gegen die berechtigte Interessenlage einer anderen, am gleichen Bauprozeß beteiligten Gruppe.
Hier gilt es die Optimallösung zu ermitteln und durchzusetzen. Inwieweit es uns gelungen ist, tatsächlich die unter gegebenen Umständen beste Lösung zu übertragen und kein Mittelmaß zuzulassen, wird schon in wenigen Jahren offenbar werden. Das ist die anfänglich genannte Chance, die Notwendigkeit, die Verpflichtung. Ohne die aktive Mitwirkung der Ausführungskombinate mit ihren Projektierungsbetrieben, des Wohnungsbau,- Tiefbau-, des Stadtbaukombinates ist keine solide Leitplanung zu erarbeiten. Leider konnte bisher nicht immer ein Komplexarchitekt vom Wohnungsbaukombinat zur Mitarbeit an den Leitplanungen gewonnen werden. Hierdurch sind teilweise Effektivitätsverluste aufgetreten. Ein engagierter und kreativer Komplexarchitekt ist aufgrund unserer halleschen Erfahrungen durchaus in der

4 Beispiel zur Rekonstruktion eines innerstädtischen Mischquartiers mit Erhaltung der Arbeitsstätten und Neuordnung der Funktion Arbeiten und Wohnen



5

Lage, städtebauliche Anforderungen und technologische Gegebenheiten sowie ökonomische Erfordernisse mit Entwurf und Projektierung der Hochbaukörper insgesamt zu verknüpfen.
Mit dem Institut für Denkmalpflege verbindet uns eine enge Zusammenarbeit. Denkmalpflegerische Zielstellungen, Studien und persönliche Abstimmungen, meistens vor Ort, sind unverzichtbare Bestandteile unserer Leitplanungen.
Das Büro für architekturbezogene Kunst hat inzwischen eine wichtige Doppelfunktion übernommen. Zum ersten werden für alle bedeutenden Vorhaben und selbstverständlich für jede Leitplanung Kunstkonzeptionen erarbeitet. Zum zweiten ist endlich eine Einrichtung entstanden, die sich von der Auftragerteilung, Entstehung, bis zur Aufstellung und Anbringung eines Kunstwerkes verantwortlich fühlt.
Stellung, Rolle und Verantwortung des Hauptauftraggebers ist in den letzten Jahren sehr gewachsen. Mit den steigenden Ansprüchen der Gesellschaft an ihre gebaute Umwelt wird sich die Bedeutung dieser Institutionen weiter erhöhen. Nur durch Forderungen bis an die Grenze des Möglichen, wird vor der Zukunft Bestehendes auf den Gebieten von Städtebau und Architektur erreicht.
Im Oktober 1985 konnte das Modell unserer Stadt, konnten die städtebaulichen Absichten bis 1990 und darüberhinaus, den Repräsentanten unserer Partei- und Staatsführung vorgestellt werden. Der sich daraus ergebende Beschluß des Politbüros des ZK der SED zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms 1986 bis 1990 und den darin fixierten baulichen Maßnahmen gibt uns Sicherheit und hat gleichzeitig eine bauliche Perspektive für unsere Stadt eröffnet, für die es sich lohnt, auch außergewöhnliche Verplichtungen zu übernehmen. Dabei brauchen wir vor allem eine friedliche Welt. Auch beste Werke des Städtebaus und der Architektur haben ohne Menschen Sinn und Zweck verloren.

5 Modell des Stadtzentrums von Halle mit Standorten des innerstädtischen Wohnungsbaus

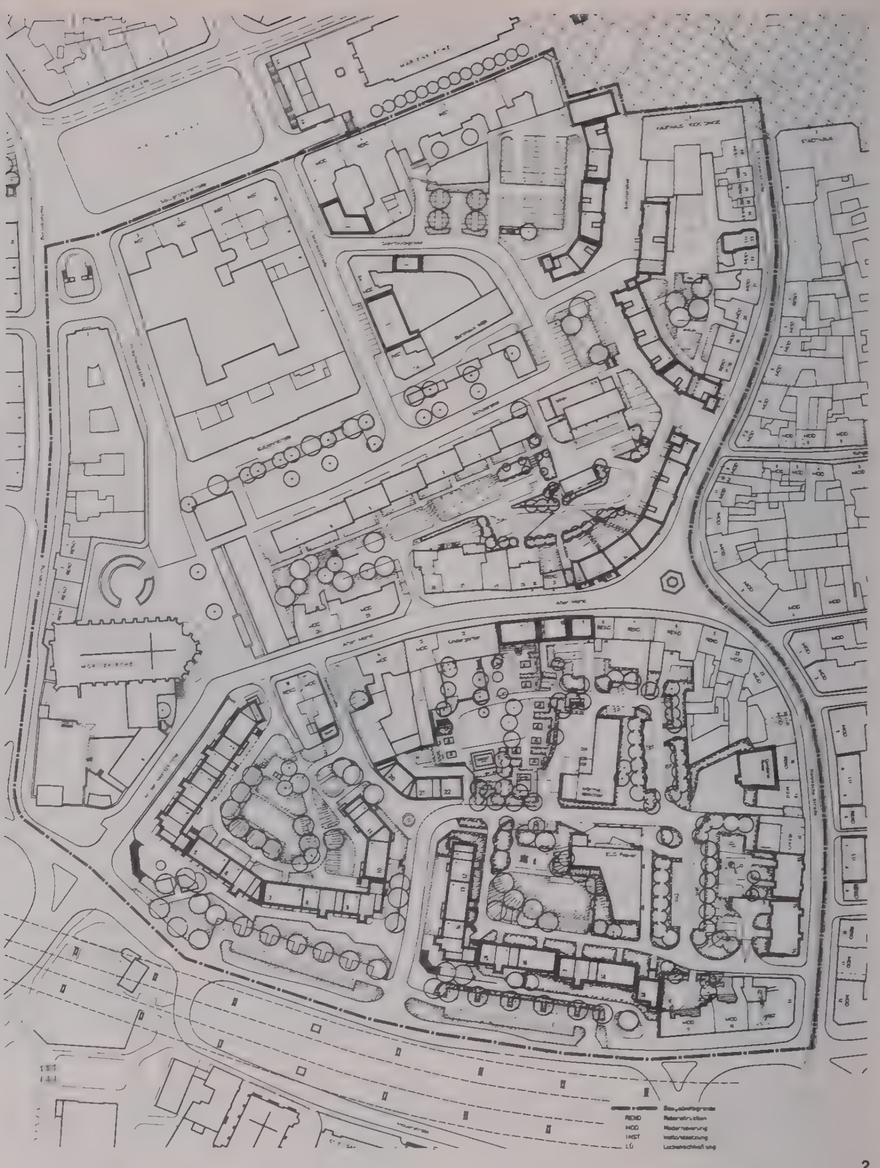
6 Teil der rekonstruierten Schwetschkestraße im Modernisierungsgebiet Glaucha

6





1



2

3



Innerstädtischer Wohnungsbau Brunos Warte

Wulf Brandstädter

Mit der Grundsteinlegung im Baugebiet „Brunos Warte" durch den 1. Sekretär der Bezirksleitung Halle der SED, Genossen Achim Böhme, begannen im Februar 1984 im unmittelbaren Kernstadtbereich der Stadt Halle und in Sichtweite des westlichen Einganges zum Stadtzentrum die umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten in der Innenstadt. Grundlage der städtebaulich-hochbaulichen Lösung für den Bauabschnitt „Brunos Warte" war der 1. Preis eines Architekturwettbewerbes.

Es wird allseits als glücklich erachtet, daß die Autorenschaft von der Beteiligung am Architekturwettbewerb (s. „Architektur der DDR", 6/1982), über alle Vorbereitungsphasen hinweg bis zur Schlüsselübergabe, nicht wechselte.

Bei der realisierten Bebauung ist der Versuch unternommen worden, unter größtmöglicher Verwendung vorhandener Elemente einer Wohnungsbaureihe der Plattenbauweise eine spürbare und sichtbare Modifikation einer laufenden Serie zu erreichen, bezüglich der Einwohnerdichte und damit auch der Stadtökonomie, eines vielfältigeren Angebotes an Wohnungsgrundrissen, aber auch der äußeren Gestalt.

Durch die Einführung eines Ecksegmentes (geschlossene Ecke), eines Gebäudeteils mit Erker sowie eines frei einspielbaren konischen Segmentes war es möglich, mit bewährten städtebaulichen Mitteln, der Straße und dem Platz, Räume zu erzeugen, die einerseits reizvolle Durchblicke auf die wertvolle umgebende Bebauung zulassen und andererseits eigenständige Zeichen unserer Zeit darstellen.

Hauptfußgängerrichtungen zwischen Alter Markt, Francke-Platz, Busbahnhof und Warenhaus wurden mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß belebt (Gaststätte, Kaffee und Tee, Paketausgabe/Zeitschriften, Schlüsseldienst, Lederwaren-Boutique, Industriewarenladen, VEB Carl Zeiss JENA, Uhrmacher, Kürschner, Kosmetik, Phonothek, Eisbar).

Darüber hinaus erfahren diese Bereiche mit Werken der bildenden Kunst (Brunnen, Skulpturen, Wandverkleidungen, Werbeauslegern, Uhr) und Sitzgruppen eine besondere

4

6

1 Mit der Ausbildung von Türmen sollte ein wesentliches generelles Merkmal des oberen Gebäudeabschlusses der Häuser in der Stadt wieder aufgenommen werden.

2/3 Bebauungsplan und Modellfoto des Gebietes Brunos Warte. Es bestand das Ziel, die Neubauten harmonisch in die gewachsene Stadtstruktur einzufügen.

4 Blick auf einen Teil des innerstädtischen Rekonstruktionsgebietes Brunos Warte. Im Hintergrund das Wahrzeichen der Stadt, die 5 Türme

5 Waisenhausring. Blick in östliche Richtung

6 Häuser 4 bis 6 mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß

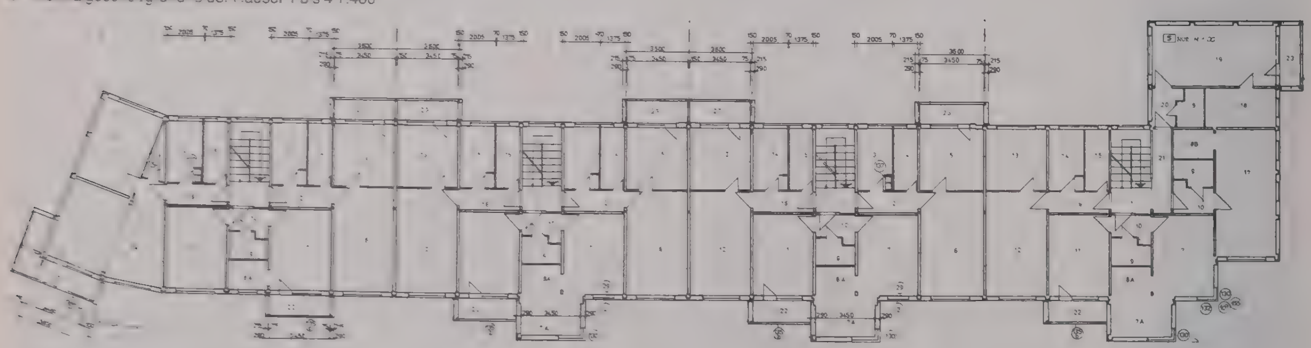
5



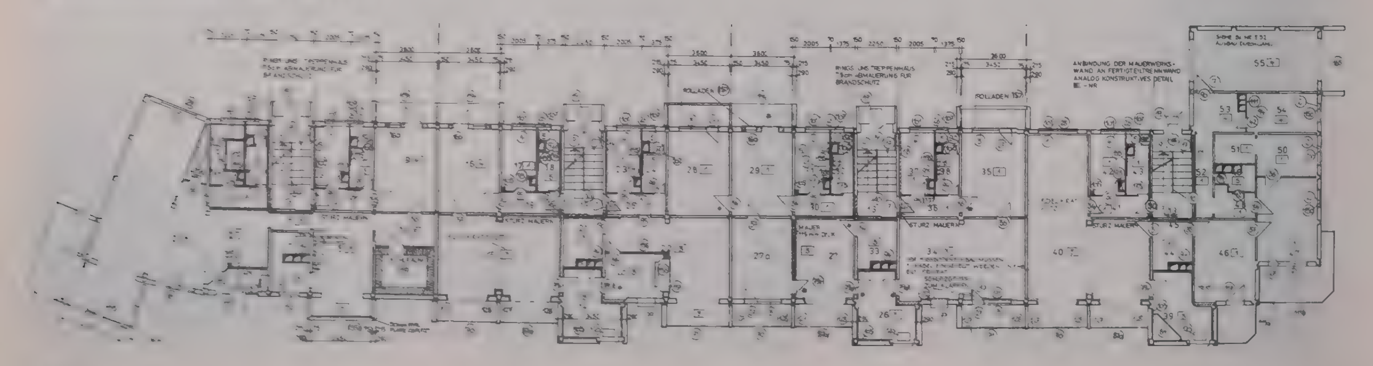


7 Hofsituation. Es bestand die Absicht, einen Gestaltungsbruch zwischen der Straßenansicht und der Hofansicht zu vermeiden.

8 Normalgeschoßgrundriß der Häuser 1 bis 4 1:400



9 Erdgeschoßgrundriß der Häuser 1 bis 4 1:400

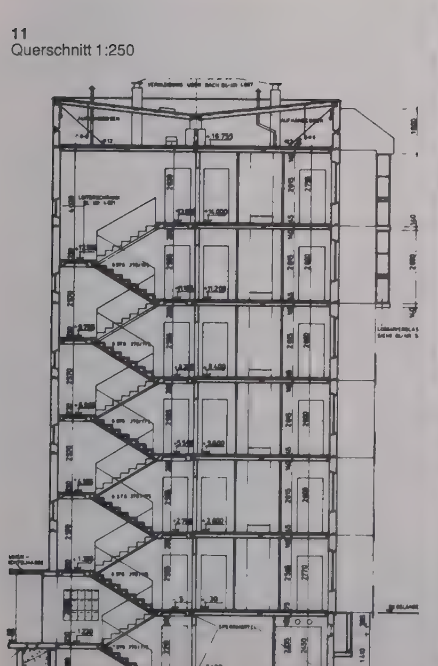


10 Blick auf den südöstlichen Teil des Bebauungsgebietes



12 Innenraum einer zweigeschossigen Wohnung

11
Querschnitt 1:250





13
Glasvorbau der Gaststätte „Schellenmoritz". Die schrägen Betonbalken sind in Korrespondenz zu dem Schrägdach der Moritzkirche entstanden.

14
Dämmerungsaufnahme der Häuser 1 bis 4. Im Vordergrund der Glasvorbau der Gaststätte „Schellenmoritz"

15
Industrieladen Carl Zeiss JENA
(Gestaltung außen: Norbert Wientzkowski;
Gestaltung innen: Gabriele Walther)

16
Lederwarenboutique



13



14

Aufwertung. Öffentliche Durchgänge an den Ecksegmenten verleihen den Höfen Transparenz. Flächen des ruhenden Verkehrs sind auf der Außenseite der Quartiere ausgewiesen. Hierdurch können die städtebaulichen Innenräume intensiv begründet werden. Den Versehrtenwohnungen sind auf der Hofseite Terrassen vorgelagert.
Im Ausgleich zu den großen Wohnungen der unmittelbar angrenzenden Altbausubstanz wurden vorwiegend großzügig geschnittene Ein- und Zweiraumwohnungen zugeordnet. Darüber hinaus ist mit 5 Atelierwohnungen und 4 Versehrtenwohnungen einem dringenden Bedarf nachgekommen worden. Neue wissenschaftlich-technische Erkenntnisse konnten über das Projekt durchgesetzt werden. So ist mit der Schlitzpfeilergründung am Standort „Brunos Warte" eine, für die Baugrundbedingungen der halleschen Innenstadt sehr ökonomische Gründungsmethode eingeführt worden.
Die stadttechnische Primärversorgung des Baugebietes und anschließender Gebiete erfolgt über einen Sammelkanal. Die Nebenerschließung wird über einen begehbaren Leitungsgang im Keller der Gebäude vorgenommen.
Die verglasten Loggien auf den stark frequentierten Verkehrsseiten haben sich lärmschutztechnisch und energieökonomisch gut bewährt. Es hat sich wiederum erwiesen, daß auf dem Gebiet des Montagebaus 3,60/2,40-m-Platten-Systeme in innerstädtischen Bereichen relativ gut geeignet sind. Mehrere Gebiete der Innenstadt befinden sich (auf der Grundlage der Bebauung „Brunos Warte") in der Montagephase oder sind teilweise bereits bezogen. Dabei konnten glücklicherweise Wiederholungen gestalterischer Merkmale vermieden werden.
Die rhythmische Folge der Erkersegmente, turmartige Dachaufbauten, die spezielle Ausbildung der auskragenden Loggien, Eckfenster an den Erkern, sind wichtige Beiträge zur Unverwechselbarkeit des Ensembles am Standort „Brunos Warte". Dachaufbauten, Teile des jeweils letzten Geschosses sowie die Loggiendachabschlüsse haben eine Verkleidung aus großformatigen roten Betondachsteinen erhalten.
Im Kontrast zu den hellen Splittflächen der Wände wurden die Fenster dunkelbraun gestrichen. Die Stahlkonstruktion der vergla-

15



16



17

17
Blick auf die Häuser 1 bis 4 an der Moritzkirche. Links: Blick in den Wohninnenhof

18
Innenraum der Gaststätte „Schellenmoritz" (Innenarchitektin: Steffi Rösner)

19
Blick in den Verkaufsraum der Lederwarenboutique (Innenarchitektinnen: Martina Lehmann, Gabriele Walther)

Autoren:

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
(bis 1983 VEB Wohnungsbaukombinat Halle, Betrieb Projektierung und Technologie)

Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Weiser
VEB Wohnungsbaukombinat Halle
Betrieb Projektierung und Technologie

Dipl.-Arch. Uwe Graul
Hochschule für Industrielle Formgestaltung

Ing. Helmut Richter
VEB SBTK Halle, Betrieb Projektierung

Bauzeit:

Grundsteinlegung — Februar 1984
Übergabe der letzten Wohnungen — Juni 1985

Gerneralauftragnehmer:

VEB Wohnungsbaukombinat Halle

Kapazität:

311 Wohnungen
1 Gaststätte
1 Eisbar
9 Einrichtungen des Handels, der Dienstleistung, der Kultur

18



19



sten Loggien erhielt einen rot und blau abgestuften Anstrich. Alle oben genannten Maßnahmen hatten das Ziel, optisch ablesbare Abschnitte zu erzeugen, die Plastizität der Baukörper zu erhöhen und so eine Angleichung des Wohnungsbaus in Großplatte an den Maßstab der bestehenden Stadt zu unterstützen.

Die Zusammenarbeit mit den bildenden Künstlern war außerordentlich gut und produktiv. Dabei wurde unter anderem der Weg verfolgt, mehr als bisher Plastik und Gebäude unmittelbar zu verbinden. Besonders ist an eine plastische Betonung der städtebaulich wichtigen Süd-West-Ecke (Haus 4) und an die Ecke Zenkerstraße – Moritzzwinger gedacht. Weiterhin werden Bronze-Tafeln auf bedeutende Bürger hinweisen, die ehemals in dem Baugebiet wohnten und so das Geschichtsbewußtsein der Betrachter anregen.

Insgesamt hatten wir uns die Aufgabe gestellt, mit den Mitteln der Plattenbauweise ein unverwechselbares Ensemble zu schaffen, und unter strenger Beachtung ökonomischer Belange, bei der Suche nach einer gültigen Form unserer Architektur, einen Beitrag zu leisten.



20
Entwurfszeichnung des Grafikers Heinz Möhrdel zur Gestaltung der Ladenstraße „An der Moritzkirche"

21
Ateliergespräch bei dem Bildhauer Prof. Martin Wetzel, dem Gestalter des Handwerkerbrunnens in der Zenkerstraße

22
Keramikfiguren „Begrüßung" von Lothar Sell, die inzwischen an der Südwestecke des Ensembles angebracht worden sind

23
Bemalte Holzskulptur von Klaus Messerschmidt in der Gaststätte „Schellenmoritz"

24
Entwurf für eine Bronzetafel am ehemaligen Standort des Geburtshauses von Robert Franz (Christoph Reichenbach)

20
21



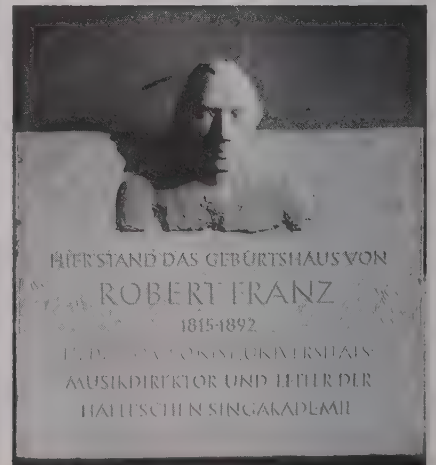
22





23

24



1

Baulückenschließung Lange Straße

Dipl.-Formgestalter Hans-Otto Brambach
BMK Chemie Halle, Betrieb Projektierung und Technologie

1
Hofseite von Südosten

2
Südseite der Langen Straße. Maisonette in den letzten beiden Geschossen

Im Hinblick auf die bereits erfolgte Vorstellung des Projektes in der „Architektur der DDR" wird in diesem Beitrag der bildlichen Darstellung mehr Raum gegeben. Neben einer Zusammenfassung der gestalterischen Grundgedanken soll die Gelegenheit genutzt werden, auf inzwischen erfolgte Meinungsäußerungen zu ähnlichen Fragen zu reagieren.
Mit der Lückenschließung Lange Straße war ein typisches Gründerzeitquartier durch Wohnungsneubau zu komplettieren. Bewährte städtebauliche Elemente wie Haus, Fassade und Straße sollten auch für die Neubauzeile eingesetzt werden.
Um mit der Neubebauung unmittelbar an die erhaltungswürdigen Eckgebäude anschließen zu können und damit den historischen Straßenverlauf aufzunehmen, wurden standortspezifische Häuser entwickelt. Dabei waren gestalterische Vielfalt und Differenzierung auf der Grundlage günstiger funktioneller Lösungen beabsichtigt.
Vorrangig wurden in Zuschnitt und Größe unterschiedliche Grundrisse mit Verbesserungen im Bereich Bad, Küche und Flur erarbeitet.
Das Organisationsprinzip der Gründerzeitquartiere, wie es aus dem damaligen gesell-

2



Autoren Lange Straße

Dipl.-Formgestalter Hans-Otto Brambach, Architekt BdA/DDR

Dipl.-Ing. Alfred Möller, Architekt BdA/DDR

Dipl.-Ing. Eckard Dupke, Architekt BdA/DDR

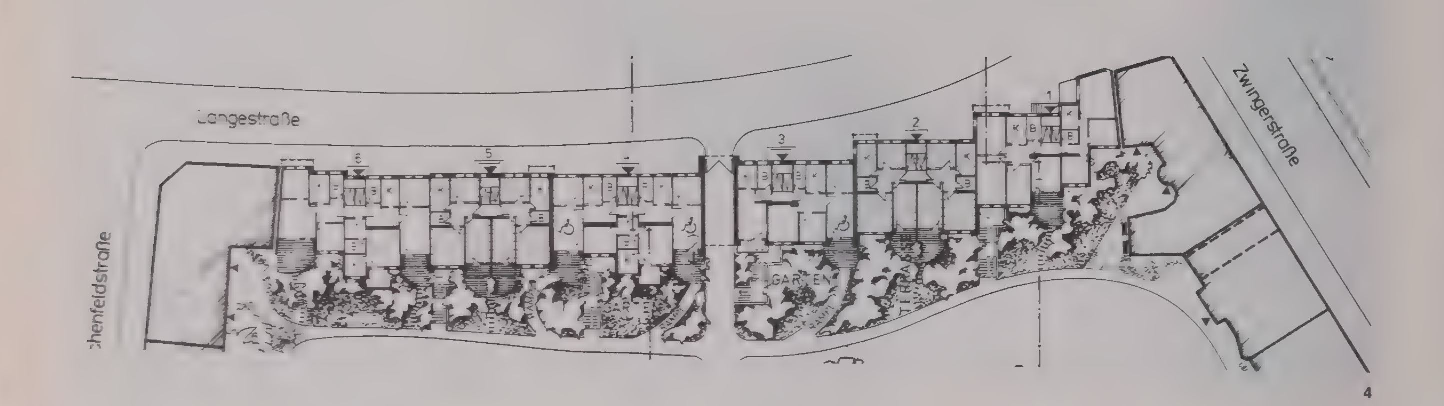
Dipl.-Ing. Gabriele Mengewein, Architekt BdA/DDR



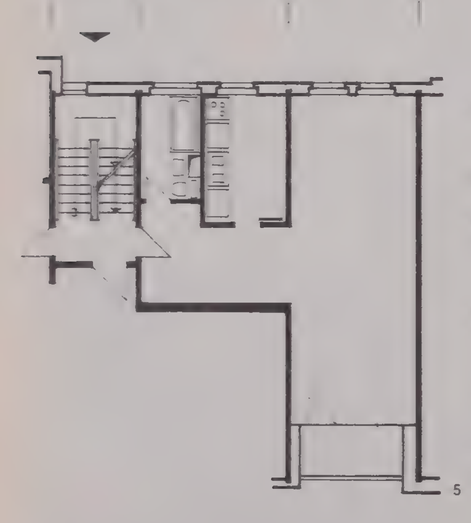
3

3
Baustelleneindruck. Kranbahn zwischen Neubau und Kastanie „eingefädelt".

4
Erdgeschoßgrundriß mit Freiflächengestaltung



4



5

Grundrißvariabilität

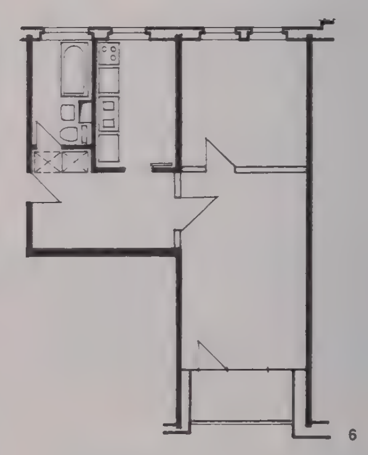
5
Ausgangsvariante (Rohbau) 1:200

6
Variante A (Projektfassung) 1:200

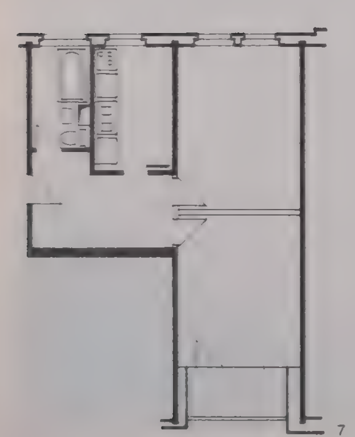
7
Variante B 1:200. Wahlweise Nutzung der Räume möglich (z. B. im Schlafzimmer auch umfangreicher Arbeitsplatz)

8
Variante D (Schlafzimmer zum Hof) 1:200

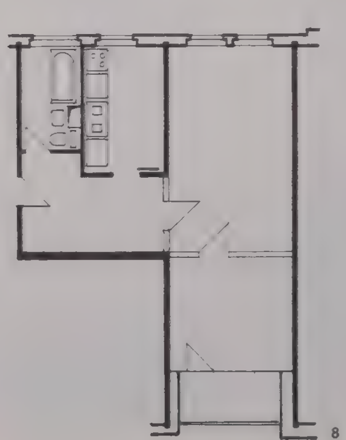
9
Variante C (ausgeführter Mieterwunsch) 1:200



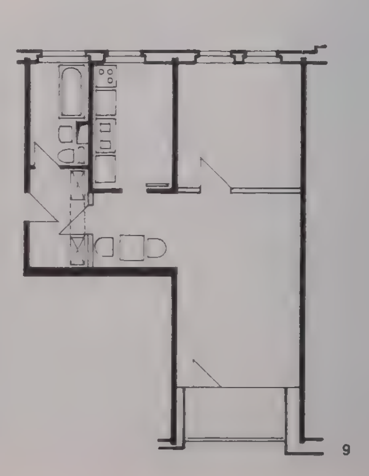
6



7



8



9

10

11

10
Straßenseite von Nordwesten. Anbindung an die vorhandene Bebauung

11
Staffelung der Nordseite mit Wintergärten als Pendant zum Runderker des Altbaus



schaftlichen Gegebenheiten entstand, kann bei den heutigen sozialen und städtebauhygienischen Bedingungen keine Bedeutung mehr haben.
Unstrittig ist, daß bei den Bindungen, die das innerstädtische Bauen auferlegt, nicht immer alle Forderungen der modernen Städtebauhygiene erfüllt werden können. Zumindest sollten jedoch Äquivalente angeboten werden.
In Verbindung mit der geplanten Freiflächengestaltung wurde für die Lange Straße Wert auf die Orientierung der Wohnungen zum Innenhof auf der Südseite gelegt.
In der hier eingesetzten „Halleschen Monolithbauweise" war ein anpassungsfähiges Bausystem gegeben, mit dem variable Grundrisse geschaffen werden konnte.
Die dargestellten Grundrißbeispiele zeigen Angebote für verschiedene Nutzeransprüche sowie die Reaktionsmöglichkeit auf unterschiedlich empfundene Störfaktoren.
Im vorliegenden Fall wurden entsprechend dem Mieterwunsch Trennwände in Gasbeton-Handmontagesteinen angeordnet.
Die durch einen gemeinsamen Treppenaufgang gebildete Wohngemeinschaft wird als Haus in der Fassade dargestellt.
Darüber hinaus soll damit die Anonymität großer Wohneinheiten abgebaut werden.
Maisonettewohnungen im 5. und 6. Geschoß schaffen Möglichkeiten zur weiteren baulichen Differenzierung. Der Anordnung von drei versehrtengerechten Wohnungen mit Zufahrt über die Terrassen auf der Südseite wird durch die zentrumsnahe Lage des Neubaus besondere Bedeutung beigemessen.
Die Staffelung der Baukörper gestattet die Besonnung von Westen und reizvolle Blickbeziehungen entlang der Straße.

12

13



12
Gesamteindruck der Straßenseite

13
Detail Dachschräge Haus 3

14
Staffelung der Südseite

15
Detail Hauseingang

14

15



Der Vielgestaltigkeit der Altbebauung in der Gliederung der Straßenfronten wird durch Baukörperformung sowie Einsatz tektonischer Elemente und Wechsel von Putz- und Sichtmauerwerksflächen entsprochen.

Höhenversätze und unterschiedliche Dachausbildungen tragen der reichen Form der oberen Quartierabschlüsse Rechnung. Als Bereicherung der Straßenfront werden erkerartig auskragende Baukörper angesetzt.

Das Neue fügt sich so mit eigenständiger Architektursprache harmonisch in den Bestand ein. Ein Gestaltungsmerkmal ist die zweifache Verwendung aller gestalterischen Elemente: einmal als Bestandteil der Gesamtkomposition und andererseits zur Gliederung der Einzelhäuser.

Zur Unterstützung der Gesamtkonzeption wurde die Farbe eingesetzt. Braune Putzflächen mit weißen Fenstern ergänzen die gelbbunten Sichtmauerwerksbereiche mit braunen Fenstern und schwarzbraunen Wetterschalen der Dachschrägen.

Der möglichen Verschattung durch die Randbebauung entsprechend sind die geputzten Häuser auf der Südseite in unterschiedlichen Helligkeitsgraden gestrichen. Im Bereich der Loggien dominieren Weiß und Orange.

Als Kontrast erscheinen mehrere Rotabstufungen für Treppengeländer, Wintergartenfenster im Haus 1 und Eingangstüren.

Während der Wintergarten auf der Straßenseite durch die Farbgebung in Rot/Blau günstig an den Baukörper gebunden wird, unterstreicht die weiße Teilung der südlichen Wintergärten deren eigenständige Form.

Lückenschließung in der Klement-Gottwald-Straße

Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
VEB Wohnungsbaukombinat Halle
Betrieb Projektierung und Technologie

Mit dem in den letzten Jahren neu gewonnenen Verhältnis zur historisch gewachsenen Stadt als Kulturerbe und Ausgangspunkt sozialistischer Stadtgestaltung hat auch das Thema Lückenschließung jene Komplexität des Herangehens wiedererlangt, die dem Wortsinn zukommt. Die Fragestellung des innerstädtischen Bauens schlechthin, wie man sich zu einem vorgefundenen Raumgefüge in Beziehung setzt und gleichzeitig eine, unseren heutigen Lebensbedürfnissen und Produktionsbedingungen entsprechende Architektur schafft, verlangt auf den wenigen Metern einer Baulücke nach einer verknappten, an enge Bindungen geknüpften Beantwortung. Vor dieser für uns neuen Aufgabe standen wir, als wir den Auftrag erhielten, im östlichen Abschnitt der Klement-Gottwald-Straße in Halle eine 38 m breite Baulücke mit funktionsunterlagertem Wohnungsbau zu schließen.

Was fanden wir vor? Die heutige Klement-Gottwald-Straße, von alters her einer der wichtigsten Verkehrswege Halles, gewann im ausgehenden 19. Jahrhundert als kürzeste Verbindung zwischen Bahnhof und Markt ihre Bedeutung als eine der Hauptgeschäftsstraßen. Unter sozialistischen Bedingungen vor 10 Jahren zum Fußgängerboulevard umgestaltet, ist sie heute die attraktivste Einkaufs- und Flanierstraße der Bezirksstadt.

Ihre stadtarchitektonische Besonderheit bezieht die Straße aus der Vielgestaltigkeit ihrer Gebäude. Schlichte Bürgerhäuser des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser der Gründerzeit bis hin zu Einflüssen des Neuen Bauens bilden ein äußerst bewegtes, im Wechsel von ruhig-bescheidenen und stucküberladen-prunkvollen Fassaden wechselvolles Raum- und Strukturgefüge.

Auch bei der Einfügung des Neubaus in den konkreten Mikrostandort war auf diese Besonderheit zu reagieren. Während die westliche Anbindung von einem „selbstbewußten" Eckgebäude vom Anfang unseres Jahrhunderts gebildet wird, ist der östliche Bezug ein eher bescheidenes gründerzeitliches Wohnhaus mit bedeutend niedrigerer Traufhöhe. Wir entschieden uns, im Sinne der Dialogfähigkeit zur umgebenden Architektur, zwei Häuser unterschiedlichen Charakters auszubilden, wobei aber durch Variation gleicher Gestaltungsmittel zwischen beiden Häusern ein innerer Zusammenhang hergestellt werden sollte. Die ehemals die Gebäude trennende Kurze Gasse wurde überbaut. Ein öffentlicher Durchgang im Haus 82 erhält jedoch die Funktion.

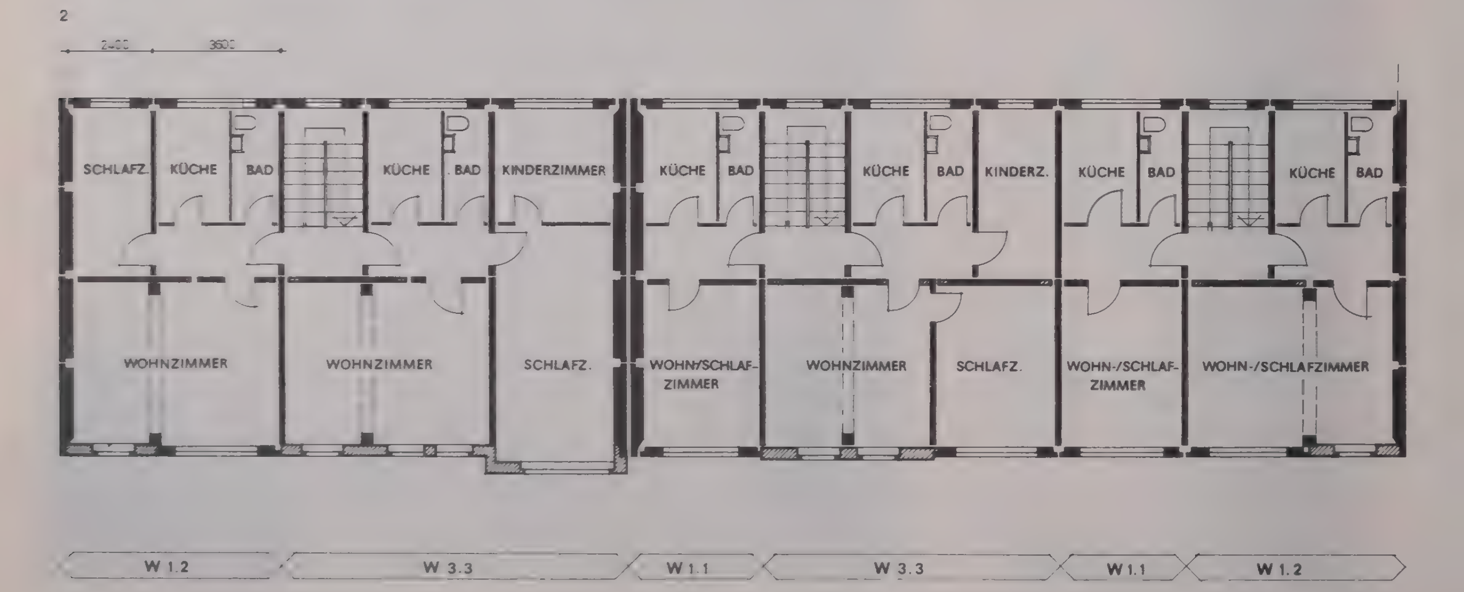


1

Die Wahl der Gestaltungsmittel wurde gleichermaßen vom Versuch einer zeitgemäßen Interpretation des vorhandenen architektonisch-strukturellen Kontextes wie von dem Bestreben bestimmt, Gestaltungsanlässe in funktionellen Zielsetzungen aufzufinden. Der Wechsel von in Sichtmauerwerk errichteten Wandflächen und einer ausgefachten Rahmenstruktur aus Leichtbetonaußenwandrahmen sowie das der Konstruktion entsprechende unterschiedliche Wand-Öffnungs-Verhältnis nehmen Bezug auf das Fassadenspiel der umgebenden Bauten und geben den beiden Häusern ihre Differenzierung im Ausdruck.

Die gestaltprägenden großen Fenster entspringen weniger (wenngleich auch) kontextueller Referenz an die Umgebung, als funktioneller Sinnfälligkeit. Da die nach Süden gelegene Hofseite durch eng angrenzende Bebauung teilweise stark verschattet wird und zudem durch eine nahe vorbeiführende Hauptverkehrsstraße hochgradig lärmbelastet ist, war es geraten, die Hauptwohnräume zum Boulevard zu orientieren. Großzügige Fenster, die den Wohnraum in den belebten

2



Straßenraum hinein öffnen, und Seitenlicht durch die Erkerfenster sollen durch den Eindruck von Helligkeit und Weite den Nachteil der Nordlage ausgleichen helfen.
Im Sinne der eher rationalen Grundhaltung wurde auf reine Schmuckelemente verzichtet. Besonders gestaltete und farbig abgehobene Funktionselemente wie die Glasüberdachung des Ladeneinganges oder das Fenster im Zwerchgiebel des Hauses 83/84 dienen gewissermaßen als graphische Signatur.
Die Verwendung eines abgerundeten Formsteins als Rollschicht anstelle von Sohlbänken sowie zur organischen Ausbildung von Maueranschlüssen und Vorsprüngen gibt zurückhaltende Eigenart im Fassadendetail.
Bei aller Individualität der architektonischen Anforderungen war kostengünstiges und rationelles Bauen anzustreben. Durch Variation der Querwand-Raster und unter Veränderung nur eines Kellerwandelements war es möglich, die gesamte innere Gebäudestruktur, die Hoffassade sowie die Rahmenstruktur der Straßenfront aus Elementen der vorhandenen Wohnungsbauserie P-Halle zu montieren. Drei Wandscheiben, die mit einer Zusatzbewehrung im Fundament eingespannt sind, gewährleisten die Gebäudestabilität in Längsrichtung.
Die gemauerten Außenwände (240 mm Klinkermauerwerk mit Gasbetonhintermauerung) werden über Ringanker an die Fertigteildecken angeschlossen.
Aufweitungen der Wohnräume sowie größere zusammenhängende Verkaufsraumflächen im Erdgeschoß wurden mittels eines vorhandenen Stütze-Riegel-Systems mit 2,8 m Geschoßhöhe realisiert. Die für gewöhnlich etwas zu gedrungene Wirkung der Erdgeschoßzone bei dieser geringen Geschoßhöhe wird an unserem Standort glücklicherweise durch das natürliche Gefälle der Straße ausgeglichen.
Im Innenraum des Ladens im Haus 83/84 sollte die Geschoßhöhe durch eine verspiegelte Decke aufgeweitet werden. Diese jedoch, wie das gesamte Innenprojekt inklusive der Schaufenstergestaltung, bleiben leider unausgeführt, während der im Haus 82 eingeordnete zentrale Kartenverkauf des Landestheaters Halle in Material und Auffassung dem ganzheitlichen architektonischen Konzept folgt.
Ein vieldiskutiertes und variiertes Thema ist die Dachausbildung im industriellen Bauen. Ein Schrägdach zur Klement-Gottwald-Straße hin war aus Gründen des Zusammenklangs mit den Altbauten und zur akzeptablen Lösung der Traufanschlüsse ebenso erforderlich wie eine optimale Nutzbarkeit des Dachbereiches für Wohnungen. Wir entschieden uns für ein mit 75 % relativ steil geneigtes Dach, um die nutzbare Grundfläche so groß wie möglich zu halten. Zugunsten eines möglichst geringen Mehraufwandes erhielten die Gebäude auf der Hofseite bis zum Trogträger in der Mittellängsachse die typengerechte Kaltdachausbildung. Das Schrägdach auf der Straßenseite wurde als traditionelle Holzsparrenkonstruktion realisert, die sich traufseitig auf einen monolithischen Ringbalken und nach Innen auf den Trogträger des Kaltdaches absetzt. Die Fertigung eines schrägen Giebelelements konnte in das Elementesortiment eingetaktet werden, so daß die Dachkonstruktion für Montagebauten an anderen innerstädtischen Standorten übernommen werden konnte. Als Dachbelag dienen Betondachsteine, die mittels spezieller Sturmhaken gegen Abrutschen gesichert sind.
Zusammenfassend läßt sich aus unserer Erfahrung sagen, daß bei noch routinierterer Beherrschung der neu auftretenden Detailprobleme die Mischung von traditioneller und industrieller Bauweise unter „Ausreizung" der Möglichkeiten des vorhandenen Elementesortiments als durchaus gangbarer Weg erscheint, zu hörerer Flexibilität bei der Lösung der Aufgaben zeitgemäßer Architektur in der historisch gewachsenen Stadt zu gelangen.



3

1
Ansicht Klement-Gottwald-Straße. Blick in östliche Richtung

2
Normalgeschoß. Grundriß 1:200

3
Blick in westliche Richtung

4
Boulevard mit Lückenschließung

5
Eingangslösung des Mittelrisalits (Vordachgestaltung: Uwe Graul)

6
Oberes Abschlußdetail des Mittelrisalits des Hauses 83

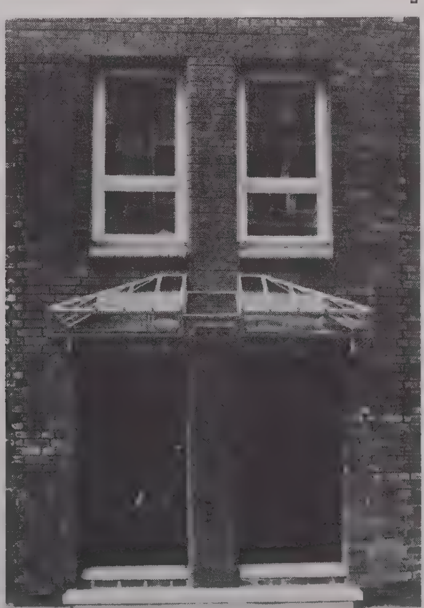
Entwurf:
Dipl.-Arch. Sigrid Schaller

Statik und Konstruktion:
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Weiser
VEB Wohnungsbaukombinat Halle
Betrieb Projektierung und Technologie

4



5



6



Umgestaltung des innerstädtischen Baugebietes Großer Berlin in Halle

Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
Wohnungsbaukombinat Halle, Betrieb Projektierung und Technologie

Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Thäder
Büro des Stadtarchitekten Halle



1 Großer Berlin, Foto des Zustandes von 1983

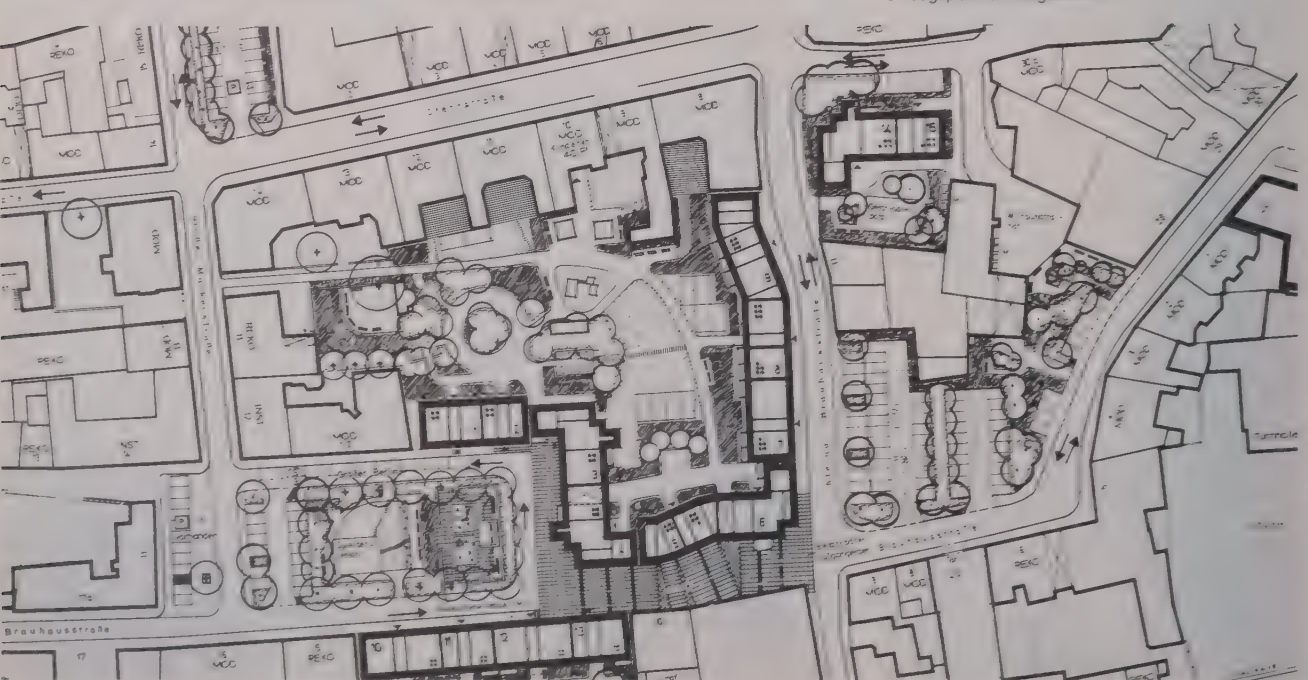
Im Gebiet um den Großen Berlin und der Großen und Kleinen Brauhausstraße waren im Altstadtkern von Halle Flächen entstanden, die für eine Neubebauung vorgesehen werden konnten. Die wichtigste städtebauliche Forderung bestand darin, den Platz „Großer Berlin“ in seiner historisch-räumlichen Dimension wieder zu fassen, sowie die Ostseite der Kleinen Brauhausstraße neu zu bebauen.

Nach einem Brand im Jahre 1683 wurde die entstandene Platzfläche mit architektonisch höchst bemerkenswerten Häusern eingerahmt. Zwei Gebäude aus dieser Zeit bestimmen heute noch den Platz, so das Haus Nr. 15 mit schöngegliederter Barockfassade, in dem der Universitätskanzler und Direktor der Franckeschen Stiftungen August Hermann Niemeyer wohnte und Nr. 16, das sogenannte „Riesenhaus“ (1905 umgebaut) mit einem stark plastischen Barockportal und zwei Atlanten, die die Türbekrönung tragen. Beide Häuser werden mit der übrigen Altbausubstanz im Zusammenhang mit der Platzgestaltung rekonstruiert.

Bestimmt für den Einsatz am Standort „Großer Berlin“ und darüber hinaus für das gesamte innerstädtische Bauen in Halle war vom Wohnungsbaukombinat die Plattenbauweise IW 64 P-Halle vorgegeben. Bereits 1982 war im VEB Wohnungsbaukombinat Halle ein innerbetrieblicher Wettbewerb ausgeschrieben worden, um Lösungswege für die Anwendung des industriellen Wohnungsbaus am Standort Großer Berlin zu finden. In der Ausführung konnten die Ergebnisse des Wettbewerbs nur in städtebaulicher Hinsicht zum Tragen kommen, da die technologi-

2 Isometrie eines Wettbewerbsentwurfs für das Baugebiet Großer Berlin (1982)

3 Lageplan des Baugebietes 2



4

gischen Voraussetzungen für den Einsatz des vorgesehenen neuen Erzeugnisses zum Realisierungszeitraum noch nicht geschaffen waren. Vorgesehen wurde nun die Übernahme der an der „Brunos Warte“ bereits modifizierten Plattenbauweise P-Halle A 77. Aus ökonomischen und technologischen Überlegungen konnte auf die städtebauliche Forderung in bezug auf eine Anpassung der Dachzone (Dachneigung) nicht in jedem Falle eingegangen werden. Lediglich auf der Südseite des Platzes im Anschluß an das Niemeyer Haus war es möglich, ein neu entwickeltes Krüppelmansarddach, das von der Lückenschließung Klement-Gottwald-Straße übernommen werden konnte, einzusetzen.

Bei den übrigen Gebäuden wurde versucht, mit Hilfe einer Zonierung eine hauptsächlich horizontale farbige Gliederung im Dachbereich anzudeuten. Darüber hinaus wurde angestrebt, durch vertikale Gliederung der gestaffelten Ecken sowie der Treppenhausbereiche eine Rhythmisierung des Gesamtkomplexes zu erreichen. Als vermittelndes Gestaltungselement zur umliegenden Altbausubstanz wird eine Ziegelabdeckung der auskragenden Loggien vorgesehen.

Im Erdgeschoßbereich der Neubauten wurden Wohnungen für Rollstuhlfahrer eingerichtet, deren eine ebenerdig vorgelagerte Terrasse zugeordnet wurde.

Die Gesamtgestaltung der Außenanlagen nimmt unter Ergänzung des Baumbestandes durch Neuanpflanzungen Bezug auf die überlieferte straffe rechteckige, platzunterstreichende Form. Die Aufstellung eines Mahnmales für die 1938 von den Faschisten zerstörte Synagoge ist innerhalb der Freifläche vorgesehen.

Der entstandene Wohnhof zwischen Großem Berlin, Sternstraße, Kleiner Brauhausstraße und Großer Märkerstraße soll ausschließlich als Grünhof dem Spielen und Erholen dienen und vom Verkehr frei gehalten werden.

Schrittweise ist geplant, die gesamte Altbebauung der Sternstraße an der Nordseite des Hofes zu rekonstruieren und zu modernisieren, um auch hier den gegenwärtigen Anforderungen an Wohnungen gerecht zu werden.

4
Blick auf die nordöstliche Neubebauung des Platzes Großer Berlin

5
Blick in einen Wohnhof

5



1

Umgestaltung des innerstädtischen Baugebietes Domplatz

Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Thäder
Büro des Stadtarchitekten Halle

Ingenieur Christine Gabriel
VEB WBK Halle, Betrieb Projektierung und Technologie

Dipl.-Arch. Peter Weeck
VEB WBK Halle, Betrieb Projektierung und Technologie

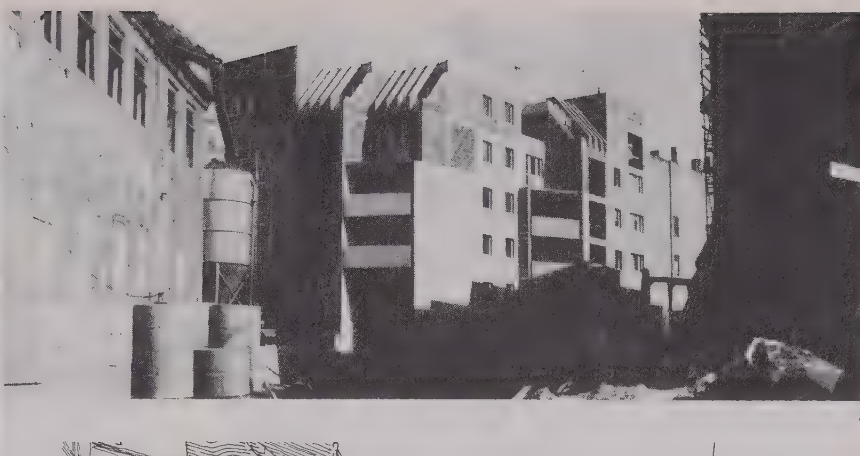
Einer der Hauptschwerpunkte bei der komplexen Umgestaltung der Stadt Halle im Zeitraum 1986 bis 1990 ist der nordwestliche Teilbereich des mittelalterlichen Stadtkerns um den Domplatz. Er verzeichnet noch heute, durch seine historische Bedeutung bedingt, eine Konzentration von Einzeldenkmalen, erhaltenswerten Bauensembles sowie genutzte Straßen- und Platzräume. Von der Struktur her ist es ein typisches Mischgebiet mit einer Vielzahl gesellschaftlicher Einrichtungen im Stadtorganismus. Im Osten begrenzt eine der Haupteinkaufsstraßen Halles, die Große Ulrichstraße, das Umgestaltungsgebiet. Im Süden schließt sich der Marktplatz bzw. der Hallmarkt an. Hier befand sich die auf vorstädtische Zeit zurückgehende Salzsiedlung im „Tal", Halles Ursprung. Im Norden schließt der Moritzburgring im Verlauf der ehemaligen mittelalterlichen Stadtbefestigung den Teilbereich ab. Am bedeutungsvollsten für das Gebiet sowie für die Gesamtsilhouette der Altstadt ist die denkmalgeschützte, kulturhistorische wertvolle Westfront, die sich entlang des Mühlgrabens, einem Nebenarm der Saale, malerisch aufbaut. Von den wichtigsten dominierenden Gebäuden sind die Moritzburg (1484–1537), der Dom (1280–1330) sowie die Residenz (1531–1537) zu nennen. In seiner Entwicklung geht das Gebiet um den Domplatz auf das Jahr 806 zurück, wo sich hier an der Stelle des Doms und der Residenz das Frankenkastell mit der Burgmannensiedlung entwickelten, auf die die Ost-West-Verkehrsachse Große Steinstraße/Große Nikolaistraße orientiert wurde. Im Domplatzgebiet sind auch heute noch große Bürgerbauten zu verzeichnen, so u.a. der 1984 rekonstruierte und beträchtlich erweiterte Barockbau des Geburtshauses Georg-Friedrich Händels, das Wohnhaus des Komponisten Friedemann Bach und der Frührenaissancekomplex des „Kühlen Brunnen" 1523 bis 1532 von Andreas Günther erbaut, der als Hallescher Künstler- und Architektenklub seine Pforten öffnen soll. Der größte Teil der mittelalterlichen Bürgerhäuser fiel jedoch der Bautätigkeit im Stadtzentrum nach der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Opfer, als

2



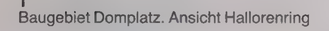


3



4

1
Baugebiet Domplatz. Ansicht Hallorenring



2
Bebauungsplan Domplatz

3/4
Blick in die Große Klausstraße

5
Blick vom Markt in die Große Klausstraße. Perspektive



5

Halle sich zu einem Industrieschwerpunkt entwickelte. Die Neubauten ließen das alte Straßengerüst bestehen, und der Altstadt blieb dadurch die dichte und unregelmäßige Straßenführung erhalten. Die verkehrliche Anbindung des Domplatzgebietes erfolgt vom Robert-Franz-Ring über den Moritzburgring bzw. Talamtstraße durch die Oleariusstraße/Kleine Ulrichstr. für Anwohner und Anlieferfahrzeuge.
Eine Besonderheit für Halle stellt in diesem Bereich um den Domplatz die topographische Gegebenheit dar. Man findet hier ein sehr bewegtes hügliges Gelände vor, das an die Bauweise hohe technologische Ansprüche stellt. Für dieses Gebiet wurde in den Jahren 1982/1983 vom Rat der Stadt Halle ein Wettbewerb ausgeschrieben, um städtebauliche und hochbauliche Vorschläge für die Umgestaltung in der Einheit von industriellem Neubau, Modernisierung und Rekonstruktion zu bekommen. Auf dieser Grundlage wurde vom Büro des Stadtarchitekten und vom Wohnungsbaukombinat Halle, Betrieb Projektierung und Technologie, eine Bebauungskonzeption erarbeitet. Dabei bestanden als Grundanliegen folgende Schwerpunkte:
- städtebaulich-räumliche Ordnung der Straßen und Plätze zu berücksichtigen, bedingt durch städtebaulich-denkmalpflegerische Belange sowie durch die vorhandenen Tiefbausituationen
- Annäherung an den hostorisch überlieferten Maßstab der Bebauung
- Einbeziehung aller Baudenkmale sowie die Wahrung und Rekonstruktion ihrer Fassaden, um das typische Hallesche Straßenbild weitestgehend zu erhalten.

Das Komplexgebiet „Domplatz“ gliedert sich in die Bauabschnitte südlicher und nördlicher Teil. In der Planung sind 620 Wohnungen in Plattenbauweise vorgesehen (IW 64 P-Halle A77 und IW 84 P-Halle IB). Das letztgenannte Erzeugnis wird hier als Einführungssortiment mit 4 Sektionen für 18 Häuser erstmalig zum Einsatz kommen. Grundlage der Weiterentwicklung des Typs IW 64 P-Halle A77 ist die Sektion I mit Ergänzungssektionen und als Vorgriff auf den IW 84 die Elemente der Eckloggia und der Dachterrasse. Durch die geschlossene Ecke und die Möglichkeit der verschiedensten Wohnungskombination bzw. Wohnungsgrundrisse sowie 3 Varianten Konus (3600, 4800, 2 × 3600), konnte den aus der historischen städtebaulichen Struktur gegebenen Raumfluchten entsprochen werden.
Als geschlossenes städtebaulich-architektonisches Ensemble wird das Baugebiet durch 3 domplatzspezifische Gestaltungselemente gekennzeichnet:
- Keramikbelegung des Drempels und des letzten bzw. vorletzten Geschosses mit strukturierten Keramikplatten (Crimnitzer-Spaltplatte 290/120/18)
- konische Eckloggia (3600/2400/700) als vermittelndes Element an den schroffen Gebäudeecken und Versätzen des Montagebaus, die beitragen soll zur harmonischen Herausbildung innerstädtischer Raumfolgen
- Dachterrasse mit abgeschrägten Giebelelementen und schrägen Stahlbetonlamellen.

Die Hauptfußgängerrichtung Markt/Domplatz erhält einen zusätzlichen Anreiz durch die Einordnung von Funktionsunterlagerungen und läßt unterschiedliche Nutzungen mit Schaufenstern zu, die der Erdgeschoßzone ein abwechslungsreiches Gepräge geben. Ein wesentliches Problem des Bauens in innerstädtischen Bereichen ist die Gestaltung der Dachzone.
Die Warm- bzw. Kaltdachausbildung mit verschiedenen Drempelhöhen, die Einordnung der Dachterrasse und die bereits genannte Keramikbelegung als oberen Gebäudeabschluß in Verbindung mit turmartigen Staffelungen, bilden in unterschiedlichen Kombinationen die Vermittlung zur bestehenden Dachlandschaft. An besonders exponierten Stellen, wie beim Anschluß an vorhandene Altbauten, wird eine Mansardkonstruktion (straßenseitig orientiert) verwendet, die in Verbindung mit der typengerechten Kaltdachausbildung (Hofseite) zum Einsatz kommt und mit allen o.g. Dachvarianten kombinierbar ist.
Der Anschluß an die Altbausubstanz fordert die Kreativität des Architekten, aber auch des Konstrukteurs. Das Ziel ist, möglichst nahe mit einer montagefähigen Konstruktion an den Altbau heranzugehen, wobei die Fassadenbereiche als gestalterisch vermittelndes Element (teilweise monolithisch hergestellt) eingesetzt werden. Die entstehenden Räume zwischen Alt- und Neubau, soweit realisierbar, sind funktionell dem Neubau als Erweiterung der Wohnfläche zugeordnet. Die Baugebietssituation erfordert 16 dieser Anschlüsse. Bedingt durch die Bewegung des Geländes, teilweise Straßenneigungen bis 10 %, sind Höhenversätze zwischen 600 mm und 2400 mm notwendig. Gleichzeitig wird dadurch die terraingleiche Zugänglichkeit bestimmter Funktionsunterlagerungen und Differenztreppen im Straßen- oder Hofbereich ausgeglichen. Eine diesen Bedingungen Rechnung tragende Freiflächengestaltung und eine geringe Geländeregulierung wirkten ergänzend. Die Gestaltung des Hofes, der Straßenräume und Plätze findet durch den Einsatz von Klinker- und Keramikelementen für Straßenbeläge, Brüstungen und Straßenmöbel ein gewolltes Zusammenspiel mit den Oberflächenmaterialien der Neubebauung.
Eine weitere Folge der Höhenversätze sind kurze Segmentlängen. Die daraus entstehenden Anforderungen an die Gebäudestabilisierung werden durch Montagescheiben mit Ortbetonrandstreifen erfüllt.
Im Baugebiet wurden schwierige Baugrundverhältnisse angetroffen, gekennzeichnet durch die sog. Hallesche Marktplatzverwerfung. Diese Situation machte den Einsatz der Schlitzpfeilergründung notwendig sowohl für den A77 als auch den IW 84.
Das große Interesse der Bevölkerung unserer Stadt am innerstädtischen Bauen und das Engagement aller an der Bauausführung Beteiligten ist Gewähr dafür , daß auch dieses Baugebiet von seinen Bewohnern wohlwollend angenommen und mit Leben erfüllt wird.

Zur Denkmalpflege in der Bezirksstadt Halle

Dr.-Ing. Helmut Stelzer
Chefkonservator
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

EINZELDENKMAL
STÄDTEBAULICHER DENKMALBEREICH
ZUR AUFNAHME IN DIE DENKMALKARTE VORGESCHLAGEN

1

Das heutige Erscheinungsbild des 1025jährigen Halles wird wesentlich bestimmt durch Strukturen, die bereits im 12. Jh. ausgebildet waren, und durch eine Bebauung, die vom 16. bis 20 Jh. entstand. Die Stadt hatte sich aus mehreren Einzelsiedlungen mit Burg Giebichenstein (961 genannt), mit einem Frankenkastell – vermutlich im Bereich des Domes –, einer Salzsieder-Ansiedlung im Bereich des Hallmarktes, einer ersten ottonischen Marktsiedlung am heutigen Alten Markt und einer Ansiedlung um die Klausstraße vom 9. Jh. bis 12. Jh. des Ostufers der Saale entlang entwickelt. Diese städtebaulichen Strukturen haben dann bei ihrer weiteren Entwicklung in der ersten Hälfte des 16. Jhs. eine bedeutende architektonische Ausprägung erfahren. In dieser Zeit der frühen mitteldeutschen Renaissance wurde der Domplatz geschaffen, die Residenz gebaut, der Dom umgestaltet, die Neumühle, die Moritzburg, der Stadtpalast „Kühler Brunnen" und anderes mehr gebaut. In der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts entstanden als Ausdruck bürgerlichen Bauwillens der Stadtgottesacker, Wohnhäuser am Alten Markt, das heutige Geschichtsmuseum und das Marktschlößchen sowie durch Umbau das im zweiten Weltkrieg zerstörte Rathaus. Der bereits zwischen 1418 und 1506 als Ausdruck des Selbstbewußtseins des Stadtbürgertums errichtete Rote Turm bestimmt noch heute mit den vier Türmen der Marktkirche die Stadtsilhouette.

Die geschichtliche Entwicklung Halles ist neben dem beschriebenen reichen Schatz an Baudenkmalen der Geschichte, Kultur, Kunst und Technik auch durch bedeutende Denkmale der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Geschichte unserer Republik dokumentiert. Es gibt heute in Halle ca. 220 geschützte Einzeldenkmale, 120 davon allein im Stadtzentrum (siehe Abb. 1 – schwarz angelegte Gebäude). Darunter befinden sich mit dem Volkspark, dem Händelhaus, dem Hauptgebäude der Universität, den Franckeschen Stiftungen, dem Markt und der Marktkirche und der im 16. Jh. gestalteten Saalefront mit Moritzkirche, Residenz, Dom und Moritzburg Bauwerke und Ensemble, die in der zentralen Denkmalliste der DDR erfaßt und durch Ministerratsbeschluß auf der Grundlage des Denkmalpflegegesetzes der DDR von 1975 geschützt sind.

Die historisch entstandenen und noch vorhandenen Bauwerke und Raumfolgen gestatten Erlebniswege von den Franckeschen Stiftungen über Rannische Straße, Alter Markt und Schmeerstraße oder entlang Großer Berlin, Kleiner Berlin, Märkerstraße zum Marktplatz und von hier vorbei am Graseweghaus oder durch den Hof des Kühlen Brunnens, vorbei am Händelhaus über den Domplatz bis zur Moritzburg. Das ist bis heute trotz starker baulicher Veränderungen im 19. und 20. Jh., trotz Zerstörung im zweiten Weltkrieg und trotz der kapazitätsbedingten und zu einem großen Teil durch moralischen Verschleiß der Bausubstanz und den heutigen Anforderungen an das Wohnen bedingten umfangreichen Abrisse für wichtige Bereiche der Stadt immer noch möglich.

Die denkmalpflegerische Zielstellung des Instituts für Denkmalpflege der DDR zur städtbaulichen Rekonstruktion Halles geht deshalb davon aus, daß die geschützten Baudenkmale nicht isoliert werden dürfen, sondern in den gegenwärtig noch vorhandenen Raumfolgen im Komplex mit zu erhalten sind. Dabei geht es, wie in dem Plan der städtebaulichen Zielstellung der Stadt für die Denkmalschutzbereiche (siehe Abb. 1 – Begleitlinien und Struktursignatur) ausgewiesen, um die Erhaltung des historisch entstandenen Stadtgrundrisses in seinen wichtigen Teilen und Strukturen. Für die Denkmalschutzgebiete wird die Erhaltung der weiteren historischen Bebauung gefordert. Die Neubauten, die hier errichtet werden, müssen sich den Straßen- und Platzproportionen unterordnen. Denkmalpflegerische Auflagen betreffen Fragen des Maßstabes, der Einhaltung der Straßenfluchten und Parzellenstruktur, der Dachlandschaft, auch der zeitgenössischen Gestaltung unverwechselbarer Baukörper mit abwechslungsreichen und harmonisch gestalteten Fassaden.

In Halle wurden bereits vor Beginn der Innenstadtrekonstruktion wertvolle herausragende Baudenkmale restauriert. Mit Beginn der Innenstadtrekonstruktion zur Entwicklung des Wohnungsbauprogramms stiegen die Anforderungen an die Denkmalpflege.

Die wichtigste Grundlage für unsere Arbeit bilden die Beschlüsse des ZK der SED und des Ministerrates der DDR vom März und April 1984 und seit Ende 1985 der Beschluß des Politbüros des ZK der SED über die weitere Durchführung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 in der Stadt Halle, über den Genosse A. Böhme, Mitglied des Politbüros des ZK und 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Halle, im November 1985 vor dem Bezirkstag berichtete und darlegte, daß dieser Beschluß „ein begeisterndes Programm, mit dem das unverwechselbare Gesicht unserer Bezirksstadt weiter ausgeprägt und das Wohlbefinden ihrer Bürger erhöht werden" ist. Es geht uns um bestmögliche Wahrung der kulturellen Identität der Stadt und ihre optimale Weiterentwicklung in Übereinstimmung mit der Sozial-, Bau- und Kulturpolitik.

Erste Ergebnisse der in den einzelnen Baugebieten im Komplex mit zu restaurierenden Baudenkmalen liegen vor, wie es mit dem folgenden Beitrag über das Händelhaus oder bei Arbeiten an Baudenkmalen im Bereich des Alten Marktes und der Rannischen Straße durch die Bauschaffenden des Stadtbaukombinates und des WBK Halle erfolgt ist. Bereits in einem Jahr wird der erste nutzungsfähige Bauabschnitt des bedeutenden Renaissance-Denkmals „Kühler Brunnen" nach seiner Fertigstellung durch die Bauhandwerker und Restauratoren des VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg, seiner Nutzung für den VBK–DDR und den BdA/DDR übergeben.

Die Denkmalpfleger des Halleschen Instituts wirken weiterhin mit, z. B. bei denkmalpflegerischen Arbeiten an der Burg Giebichenstein, der Moritzburg, am Hauptbahnhof der Stadt,

1 Baudenkmale der Stadt Halle
1 Moritzburg, *2* Dom, *3* „Neues Gebäude“ – Residenz, *4* Moritzburg, *5* Händelhaus, *6* Kühler Brunnen, *7* Graseweg-Haus *8* Marktschlößchen, *9* Marktkirche, *10* Roter Turm, *11* Händeldenkmal, *12* Ulrichkirche – Konzerthalle, *13* Frankesche Stiftungen, *14* Stadtgottesacker, *15* Universität, Hauptgebäude
A Großer Berlin, B Kleiner Berlin, C Alter Markt, D Marktplatz, E Domplatz, F Friedemann-Bach-Platz

2 Halle. Hauptgebäude der Universität

3 Halle. Siedehaus des Halloren- und Salinemuseums

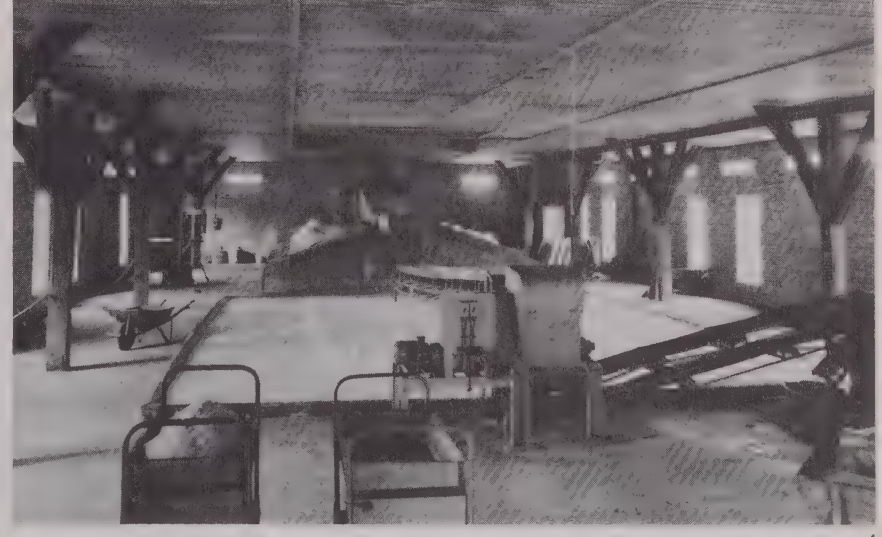
4 Halle. Volkspark, Gartenseite

bei Maßnahmen an allen denkmalgeschützten Bürgerhäusern, wie z. B. an dem städtebaulich wichtigen Fachwerkhaus Alter Markt 31 und an dem sog. Graseweghaus. Beide sind Fachwerkhäuser des 16. Jhs., deren Erhaltung die Bauschaffenden der Stadt vor ungewohnte, aber zu lösende Aufgaben stellt. Wichtige praktische Vorarbeiten zur konstruktiven Sicherung haben hier auch gesellschaftliche Kräfte des Kulturbundes der DDR und des BdA/DDR geleistet.
Selbstverständlich hatte sich die Denkmalpflege, z. B. im Bereich der Klausstraße und auch am Alten Markt, die Erhaltung weiterer historischer Bauten gewünscht. Wo das nicht möglich war, setzten wir uns für eine möglichst ausgewogene Ergänzung durch Neubauten ein. Die unumgängliche Trennung von historischer Bausubstanz fällt leichter, wenn eine entsprechend architektonische Qualität der Neubauten erreicht werden kann. Vom Wettbewerb der Bezirke erwarten wir hierzu eine weitere Bereicherung der architektonischen und städtebaulichen Qualität. Wir setzen uns deshalb auch dafür ein, bei zukünftigen städtebaulichen Leitplanungen, sog. Inselplanungen, vollständig zu überwinden. Dabei sollen sowohl historische Bauten als auch Neubauten kein „Inseldasein“ führen. Sie müssen sich, harmonisch miteinander verflochten, in den gesamtstädtischen Zusammenhang einbinden.
Bei dem großen Bedarf an Baukapazität für die zahlreichen Erhaltungsmaßnahmen sollte mit der zunehmenden Sicherheit größerer komplexer Ergebnisse und Erfolge – nicht nur in Halle – versucht werden, mit geringen Mitteln heute die Bausubstanz zu erhalten, auf die wir auch zukünftig nicht verzichten wollen, sondern dann besser erhalten können. Wo es möglich ist, gilt es, Baudenkmale und andere wertvolle historische Gebäude durch einfachste Sicherungsmaßnahmen für eine spätere umfassende Instandsetzung zu bewahren.
Denkmale als Zeugen der Geschichte und Kultur stellen eine historische Qualität vor, die man in dieser Form nicht mehr schaffen kann. Sie haben darüber hinaus große Bedeutung für die Ausprägung von Heimatverbundenheit und Geschichtsbewußtsein.
Wie es in der Deklaration von Rostock und Dresden der VII. ICOMOS-Generalversammlung vom Mai 1984 heißt, sind „Denkmale und Denkmalbereiche von örtlicher, nationaler und internationaler Bedeutung Ausdruck von Kultur- und Lebensweise und wichtiger Bestandteil des Weltkulturerbes. Deshalb ist es die Verpflichtung aller, den Schutz und die Pflege von Denkmalen und Denkmalbereichen auf allen Ebenen und aus allen Zeiten zu gewähren.“



2

3



4



1

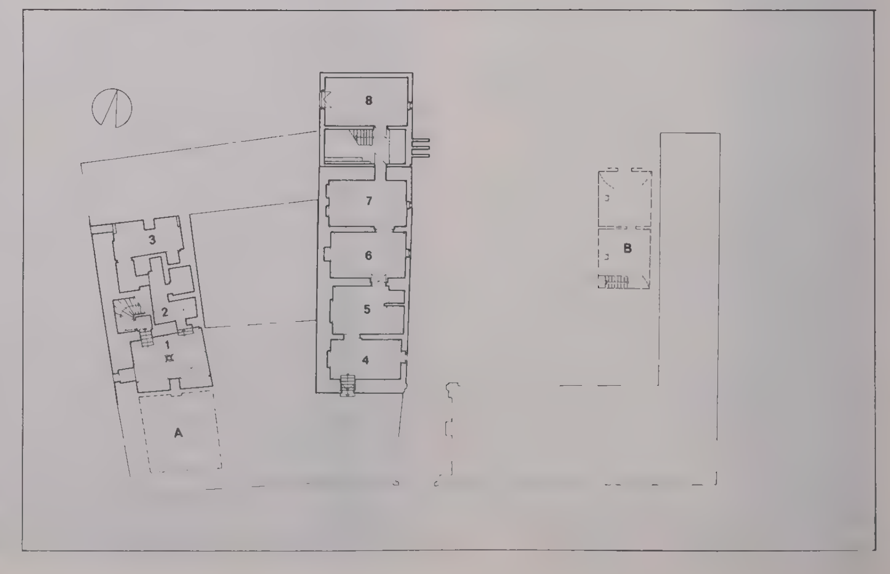
Das Händelhaus in Halle

Jörg Liebscher, VEB Denkmalpflege Halle
Reinhard Rüger, Institut für Denkmalpflege
Arbeitsstelle Halle



2

4



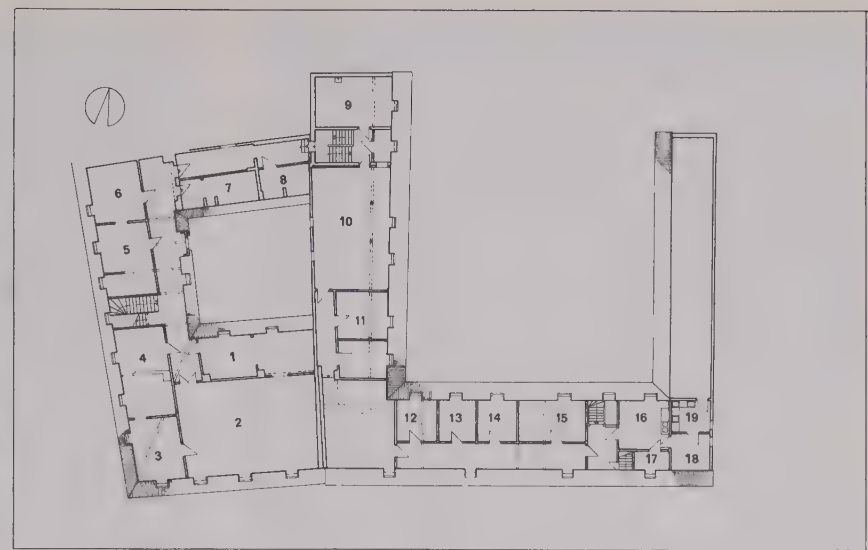
Im Rahmen der Bach-Händel-Schütz-Ehrung 1985 und auf der Grundlage der „Konzeption zur weiteren Entwicklung des Musiklebens in der Stadt Halle" konnte das Geburtshaus Georg Friedrich Händels einer umfassenden Erneuerung unterzogen werden. Außerdem ist es gelungen, die Kapazität des Hauses durch Einbeziehung des östlich angrenzenden Grundstücks zu erweitern. Am 23. Februar 1985, dem 300. Geburtstag des bedeutenden Komponisten, waren die Bau- und Restaurierungsarbeiten nach einer Schließungsdauer von nur 13 Monaten beendet. Tore und Türen des Hauses konnten an diesem Tage den Bewohnern der Stadt sowie in- und ausländischen Gästen wieder geöffnet werden.

Händels Geburtshaus, ein schlichter zweigeschossiger Barockbau mit mittelalterlichem Kern aus dem 13. Jh., steht dort, wo sich die vom Markt zum Domplatz verlaufende Kleine Klausstraße mit der Großen Nikolaistraße vereinigt und eine kleine platzartige Erweiterung bildet. 1558 wurde das Haus zum ersten Mal erwähnt. Von 1666 bis 1783 war das Grundstück im Besitz der Familie Händel. Ihr letzter Angehöriger, der Ratsmeister F. A. Reichhelm, hatte den bemerkenswerten Entschluß gefaßt, das Haus des großen Vorfahren seiner Frau "... wieder aufzubauen, um es zu einem fortdauernden Denkmal des berühmten Mannes zu weihen". Doch konnte er sein gestecktes Ziel nicht mehr erreichen.

Leider erfolgte schon 1885 die Beseitigung der für das Haus so einladenden Freitreppe. Im Jahre 1932 entfernte man außerdem einen Teil der aus dem 13. Jh. stammenden



3



5

1
Hof Große Nikolaistraße 6 nach der Restaurierung

2
Renovierte Fassade des Händelhauses in ihrer 1946/48 entstandenen Gestalt und die nach alten Plänen rekonstruierte Fassade des Nachbarhauses Große Nikolaistraße 6

3
Älteste bekannte Darstellung des Händelhauses aus dem Jahre 1859

4
Kellergeschoß
A, B Kellergewölbe (nicht mehr vorhanden)
1 Klubraum
2 bis 7 Magazin
8 Heizzentrale



6

Auftraggeber
Rat der Stadt Halle, Abt. Kultur

Grundkonzeption
Dr. E. Werner, Direktor des Händelhauses

Denkmalpflegerische Zielstellung, Beratung, Entwurf
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle
Oberkonservator Dipl.-Arch. R. Rüger

Projektierung
- VEB Denkmalpflege Halle
  Entwurf — Dipl.-Arch. J. Liebscher, Dipl.-Ing. P. Girke
  Statik/Konstruktion — Dipl.-Ing. E. Alscher
  Restaurierung — G. Richwien
  Bauwirtschaft — B. Bormann
- VEB Technische Gebäudeausrüstung Halle
  Sanitär — HLS-Ing. J. Reichardt
  Heizung — HLS-Ing. A. Michel
- VEB Innenprojekt Halle
  Innenprojekt — Innenarchitekt K. Tröbner
- VEB Garten- und Landschaftsgestaltung Halle
  Hofprojekt — Gartenarchitekt P. Ziegler
- Elektroprojekt — Dipl.-Ing. R. Thiele

Ausstellungsgestaltung
- Dr. E. Werner, Direktor des Händelhauses
  Drehbuch
- Gebrauchsgrafiker
  Ronald und Else Kobe VBK/DDR
  Gestaltung
- Diplomformgestalter B. Schmidt
  Information und Exponatenkennzeichnung

Ausführung
- VEB Hochbau Halle
  Hauptauftragnehmer
- VEB Denkmalpflege Halle
  Nachauftragnehmer für Restaurierung

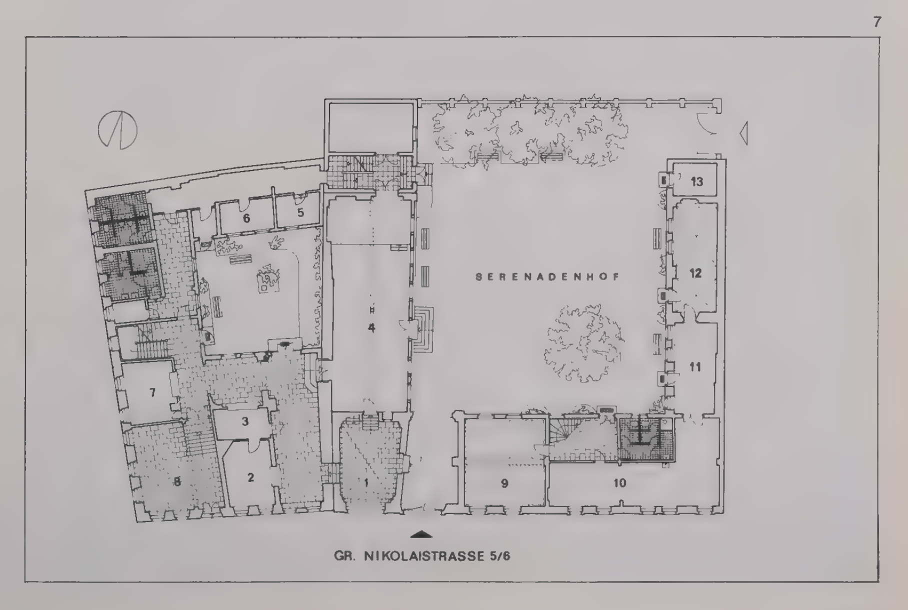
5

2. Obergeschoß
1 bis 6 Ausstellung
7, 8 Magazin
9 Hausmeister
10 Tonstudio
11 bis 15 Büros
16 Pausenversorgung
17 Frauenruheraum
18, 19 Fotolabor

6
1. Obergeschoß
1 bis 6 Ausstellung
7 Bohlenstube
8 bis 10 Ausstellung
11 Studienräume
12 Sekretariat
13 Museumsdirektor
14, 15 Händelgesellschaft
16 Büro
17 bis 20 Bibliothek

7 Erdgeschoß
1 Eingangsbereich
2 Kasse
3 Garderobe
4 Konzertsaal
5, 6 Künstlergarderobe
7 Büfett
8 Café
9 Sitzungsraum
10 bis 12 Restaurierungswerkstatt
13 Lager

7





8



9

zweischiffigen Kellergewölbe einschließlich der zum Haus gehörenden Tordurchfahrt.
Nach wiederholtem Wechsel von Besitzern und Nutzungen wurde das Haus städtisches Eigentum. Bei durchgreifenden Instandsetzungsmaßnahmen 1946 bis 1948 konnte der alte Plan verwirklicht werden, zu Ehren des großen Sohnes der Stadt eine Gedenkstätte einzurichten.
Bei der Profilierung des Museums entschied man sich zunächst für die Darstellung verschiedener Hallescher Musikerpersönlichkeiten und legte zugleich den Grundstock für die inzwischen beachtlich angewachsene Instrumentensammlung. Doch schon bald wurde das Profil geändert und dem Leben und Wirken Händels breiterer Raum verschafft.
Mit seinem vielseitigen Angebot hatte das Händelhaus bald internationalen Ruf erlangt. Den ständig steigenden Anforderungen aber konnte das vorhandene Raumvolumen ebensowenig wie die Qualität vieler Räume genügen. Eine umfassende Renovierung und eine Kapazitätserweiterung waren dringlich geworden.
Die Überlegungen zur Erweiterung und Gewinnung zusätzlichen Raumes gingen zunächst von Neubauplanungen in unmittelbarer Nähe des Händelhauses aus. Doch es lag viel näher, die angrenzende Altbausubstanz einzubeziehen und damit zugleich die städtebauliche Struktur des mittelalterlichen Stadtkerns und das Milieu der Händelzeit im Umfeld des Geburtshauses zu erhalten. So fiel die Entscheidung für die östlich liegende und in ihrer Substanz aus dem 15. bis 18. Jh. stammende Bebauung mit Vorderhaus und zwei Seitenflügeln (Große Nikolaistraße 6). Mit den hier zur Verfügung stehenden Flächen und Räumen konnte der Platzbedarf zweifellos zu einem guten Teil gedeckt werden. Daß sich außerdem die Substanz als viel wertvoller im denkmalpflegerischen Sinn erwies, als vor dem Auffinden kostbarer Details vermutet werden konnte, führte zu einer beträchtlichen Aufwertung des Ensembles als Baudenkmal.
Ausgangspunkt für das Herangehen war zunächst die Entscheidung, den in Jahrhunderten „gewachsenen" Zustand von Händels Geburtshaus im Äußeren wie im Inneren soweit als möglich zu belassen, denn für eine genaue Rekonstruktion des Hauses im Sinne der Händelzeit fehlten die Möglichkeiten.
Für die hinzugewonnenen Nachbarhäuser wurde dagegen das Ziel verfolgt, sie äußerlich in ihrer barocken bzw. barockisierten Gestalt weitgehend zu erhalten oder sie so wieder herzustellen. Im Inneren sollten funktionale Forderungen den Vorzug haben, ohne allerdings wertvolle historische Substanz zu opfern. Hieraus leiteten sich für die vorhandene Bausubstanz funktionale, statisch-konstruktive und gestalterische Konsequenzen ab, die in der Folge zu umfangreichen Sicherungsmaßnahmen führten. Weiterhin boten die Gebäude eine Vielzahl von historischen Details, deren Erhaltung und Restaurierung Anliegen der Denkmalpflege war.
Nach umfangreichen Untersuchungen, Freilegungen, Bestandsaufnahmen und der Auswertung von Archivalien konnten auf der Grundlage einer denkmalpflegerischen Zielstellung Studien, Dokumentationen zur Grundsatzentscheidung und bautechnische sowie denkmalpflegerische Ausführungsprojekte erarbeitet werden.
Die Straßenansicht des Hauses Nr. 6 wurde in unserem Jahrhundert durch den Einbau großer Schaufenster stark verändert. Sie konnte nach alten Plänen und Befunden in ihrer brockisierten Gestalt durch das Versetzen neugefertigter Sandsteingewände an originaler Stelle rekonstruiert werden. Dagegen entschieden wir uns bei den Hoffassaden, nicht nur barocke Gestaltung, sondern auch Formen des 16. Jhs. zu zeigen. So wurde am Obergeschoß des Westflügels das seit der Barockzeit verdeckte fränkische Fachwerk freigelegt und die Erdgeschoßfassade des Ostflügels nach Befunden des 16. Jhs. rekonstruiert. Eine begrünte Mauer schließt den Hof nach Norden hin ab. Schließlich wurde das ganze Ensemble durch die an Bauteilen nachgewiesene und rekonstruierte Ockerfarbigkeit gestalterisch zusammengefaßt, zugleich aber durch weiße bzw. rote Architekturgliederungen die eine von der anderen Häusergruppe unterschieden.
Ausgehend von der Möglichkeit, die Gebäude der Großen Nikolaistraße 5 und 6 zusammenzufassen, mußte aus funktionalen Gründen der alte Eingang stillgelegt und die Erschließung über die Tordurchfahrt des Nachbarhauses aus vorgenommen werden. Von dort gelangt man über einen Vorraum mit barocken Kreuzgratgewölben in das Foyer, das durch eine Glastür an der Stelle der ehemaligen Einfahrt zum Innenhof geöffnet ist. Ein Türdurchbruch zum Nachbarhaus erschließt den Konzertsaal mit 100 Plätzen, der erst durch die Herausnahme von Trennwänden neu entstanden ist. Das vorläufig in der alten Eingangshalle untergebrachte Café soll später im Gewölbe neben dem Vorraum eingerichtet werden.
Die Ausstellungsräume sind im Obergeschoß angeordnet. Bemühungen um eine den Räumen gemäße Gestaltung fanden ihren Höhepunkt in der erst während der Bauarbeiten entdeckten Blockbau-Stube aus der 2. Hälfte des 16. Jhs. im Obergeschoß des Haues Nr. 6, deren Umfassungswände aus Nadelholz-Halbstämmen bestehen und die durch eine reich profilierte Kassettendecke überspannt ist. Die Bildfragmente mit biblischen Darstellungen konnten freigelegt, gesichert und die Kassettenfelder mit einer rekonstruierenden, vegetabilen Ornamentmalerei gestaltet werden.
Neben den umfangreichen und komplizierten Fassaden-Rekonstruktionen der Häuser des Grundstücks Nr. 6 soll der große Aufwand bei der Sanierung und Instandsetzung der deso-



10



11

8
Innenhof des Händelhauses nach Nordwesten

9
Große Nikolaistraße 6 nach der Fassadenrekonstruktion

10
Treppe in Händels Geburtshaus

11
Große Nikolaistraße 6. Raum im Erdgeschoß mit Holzdecke des 16. Jh.

12
Ausstellungsraum im Obergeschoß des Westflügels Große Nikolaistraße 6

13
Blockbaustube im Obergeschoß des Hauses Große Nikolaistraße 6 (ein überraschender Fund während der Baumaßnahmen)

laten Bausubstanz nicht unerwähnt bleiben. Nach der Freilegung zeigten sich an den überwiegend vorhandenen Fachwerkkonstruktionen Holzschäden und Kontruktionsveränderungen in Decken und Wänden. Da Fachwerkhäuser ohne Unterkellerung in der Regel auch keine tiefe Gründung besitzen, mußte diese natürlich bei erforderlichen Auswechslungen von Fachwerkwänden durch Mauerwerk nachgeholt werden. Weiter bereiteten moderne statische, Gebäude- und brandschutztechnische Auflagen manche Schwierigkeiten, die dank des handwerkilchen Könnens sowie großer Umsicht und Verständnis der beteiligten Bauleute gemeistert werden konnten.
Wenn das erweiterte Händelhaus heute als würdige Stätte zur Pflege und Bewahrung unseres humanistischen Erbes von der Bevölkerung angenommen worden ist, wie es die Besucherzahlen eindrucksvoll belegen, so ist dies auch ein Ergebnis guten Zusammenwirkens aller am Werk Beteiligten. Mit dieser Rekonstruktion sind in Halle zugleich handwerkliche Fähigkeiten belebt und Maßstäbe gesetzt worden, die nicht ohne Wirkung auf ähnliche Aufgaben im Rahmen des innerstädtischen Bauens bleiben werden.



12



13

Rekonstruktion des Hauses „Goldene Rose" in Halle

Dipl.- Arch. Berndt Czysch



1



1
Straßenansicht

2
Isometrie des Anbaus

3
Die Gaststätte „Goldene Rose" von der Rannischen Straße

4
Schnitt und Grundriß der Gaststätte im Erdgeschoß

5
Entwurfsskizze für Eingang und Kutscherstube (B. Czysch)

Autoren

Studien und Nutzungsvarianten:
VEB Wohnungsbaukombinat Halle und
VEB Denkmalpflege Halle

Entwurf und Projekt:
Kollektiv des VEB Projektierung und Technologie Halle
Dipl.-Arch. B. Czysch, BdA/DDR
Innenarchitekt H. Grundmann, BdA/DDR
Dipl.-Ing. M.-L. Rickenstorff, BdA/DDR
Dipl.-Ing. H. Glund
Ingenieur W. Opperskalski, KDT
Ingenieur E. Prautzsch
Dipl.-Ing. E. Krause
Restaurator C. Kirsten (Fassadenvorschlag)

2

3



Die „Goldene Rose" in der Rannischen Straße ist einer der ältesten noch vorhandenen Gasthöfe in Halle. Es ist ein denkmalgeschütztes Objekt der Kreisliste.
Im Jahre 1479 wurde das Haus „Czur guldenen Rosen" zum ersten Mal erwähnt. Der Gasthof war Einkehr- und Beherbergungsgaststätte vor allem von Salzfuhrleuten. Im Laufe der Jahrhunderte wechselte das Gebäude häufig den Besitzer und wurde mehrmals umgebaut. So war es im 18. Jahrhundert auch Wohn- und Geschäftshaus. Mitte des 19. Jahrhunderts wohnten bis zu 50 Menschen in dem Gebäude. 1925 erfolgte noch ein umfangreicher Um- und Ausbau des Gebäudes, das jedoch 1970 wegen baulicher Mängel gesperrt werden mußte. In Übereinstimmung mit dem Rat der Stadt Halle wurde die Wiedereinrichtung der Gaststätte für den öffentlichen Betrieb sowie die Nutzung des Gesamtobjektes als „Klub der Werktätigen" des Wohnungsbaukombinates Halle beschlossen.
Zur Projektierung und Ausführung wurden mehrere NAN-Betriebe einbezogen. Der Betrieb VEB Denkmalpflege übernahm die Restaurierung in der denkmalpflegerischen Zielstellung bestimmter Bereiche, insbesondere die Wiederherstellung der Fassade (Fenstergewände, Eingangstür, Gesims), der Renaissancedecken im Erdgeschoß und die Restaurierung des Bohlenzimmers. Im Erdgeschoß in den Räumen der Gaststätte werden die Holzwandsockel wieder eingebaut und bilden einen wesentlichen Teil der Raumgestaltung.
Der Komplex „Goldene Rose" (s. a. Detail auf S. 378) gliedert sich in einen Altbau und einen Neubau. In den Altbau wurden die öffentlichen Räume wie die Gaststätte mit 76 Plätzen und der Eingang im Erdgeschoß, 3 Klubräume mit 60 Plätzen im 1. Obergeschoß und Bettenzimmer im 2. Obergeschoß eingeordnet. Im Keller ist der Einbau einer Bar mit 20 Plätzen vorgesehen. Im Neubau werden sich die notwendigen Funktionsräume wie Küche, Lager- und Sozialräume befinden. Der Neubau wurde in Anlehnung an die Gebäudestruktur des abgerissenen alten baufälligen Gebäudes gestaltet. Das Dach ist als Mansarddach ausgebildet. Die Wände sind aus Mauerwerk. Die Decken sind F-Decken. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Gründung des Gebäudes. Die notwendige Geschoßhöhe des Kellers und der schlechte Baugrund machten eine Stahlbetonplatte und ein abschnittsweises Unterfangen der Fundamente des Altbaus und der angrenzenden Häuser 18 und 19 notwendig. Konstruktiv mußten beide Gebäude voneinander getrennt bleiben, so daß zwei durchgehende Mittelwände nebeneinander liegen.
Je weiter die Bauarbeiten vorankamen, desto deutlicher stellte sich heraus, daß weitere Leistungen erbracht werden mußten, die vorher nicht abzusehen waren. Dazu gehörte das Entfernen aller Fachwerkwände, insbesondere der alten Mittellängswand sowie das

4

Auswechseln von Deckenbalken und Holzunterzügen, deren Erhaltung nicht mehr möglich war. Balken wurden zum Teil durch Stahlträger ersetzt. Ein Teil der Deckenbalkenköpfe mußte angeschuht werden. Über der Renaissancedecke im Erdgeschoß mußte eine zweite Deckenkonstruktion zur Aufnahme des Fußbodens eingebaut werden. Besondere Schwierigkeiten bereitete auch die Stabilisierung des stark beschädigten Sparrendaches.

Das Ziel der Projektierung und Bauausführung war es, eine vernünftige Synthese zwischen denkmalpflegerischen und gestalterischen Absichten und funktionellen Erfordernissen zu finden und so den Werktätigen des WBK Halle, seinen Gästen und den Bürgern der Stadt Halle eine Stätte der Begegnung und Erholung zu schaffen.

5

Wohngebäude mit gesellschaftlichen Einrichtungen in Halle-Silberhöhe

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter



1

Autoren:

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Dipl.-Arch. Sigrid Schaller
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Weiser

VEB Wohnungsbaukombinat Halle

1
Abtreppung des südlichen Gebäudeteils mit Terrasse und 2geschossiger Atelierwohnung

2
Nördliche Ecke der Gebäudegruppe mit Jugendclub (3 Sechseckpavillons in Fertigteilbauweise).
Emaillearbeit auf dem Giebel von Song Hak Ky

2



Das Gebäudeensemble ist Bestandteil des Zentralen Bereiches eines komplexen Neubaugebietes in Halle-Silberhöhe. Es bestand das Ziel, durch Höhenstaffelung, Loggienausbildung und die besondere Gestaltung des südlichen Gebäudeteils (Abtreppung von 6 auf 4 Geschosse mit Terrasse und 2geschossiger Atelierwohnung) zu einer unverwechselbaren Situation am westlichen Abschluß des zentralen Grünraumes beizutragen.

Die Hauptkommunikationszone, das Erdgeschoß, ist mit gesellschaftlichen Einrichtungen belegt. Der Zugang erfolgt über eine vorgelagerte Terrasse. Drei Sechseckpavillons (Jugendklub) und eine künstlerische Giebelgestaltung betonen städtebaulich die nördliche Ecke der Gebäudegruppe. Die Verkaufsräume im Erdgeschoß werden generell über einen Windfang erschlossen. Durch Rahmen (Stützen/Riegel), die bis zur mittleren Gebäudeachse reichen, ist eine vielfältige Einrichtungsmöglichkeit der Innenräume gegeben.

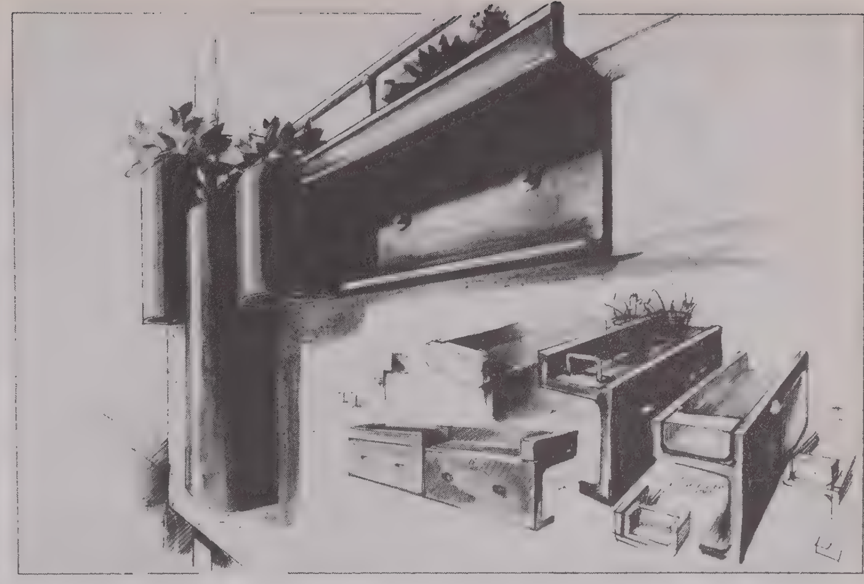
Die Schaufenster haben Loggiatiefe, die Rückwände sind teilweise als Rahmen ausgebildet, um einen unmittelbaren Einblick in den Verkaufsraum und eine natürliche Belichtung zu gewährleisten.

Die Anlieferung erfolgt generell von der Westseite, teilweise über Rampen. Folgende Funktionen sind eingeordnet: Jugendklub, Service Radio-Fernsehen, Optiker, Bücher, Café.

In den Wohngeschossen sind 2-Raum-Wohnungen und einige besondere Wohnformen (Terrassenwohnung, Maisonettewohnungen) ausgewiesen. Das Gebäude ist 5- bis 6geschossig mit quer gespannten Decken (Achsen 3,60 m und 2,40 m) errichtet. Durch Einsatz eines wandartigen Trägers jeweils über einem Stützen-Riegel-System war es möglich, die Riegelhöhe auf 280 mm zu minimieren. Die 1800 mm tiefen Loggien, die im Wechsel mit 1200 mm tiefen Loggien angeordnet werden, geben dem Gebäude zusätzliche Plastizität. Darüber hinaus wurde eine Loggiabrüstungsplatte aus Beton eingesetzt, mit der Möglichkeit, keramische Pflanzgefäße variabel anzubringen. Dieses Experiment, keramische stark plastische Außenwandteile nachträglich mit vorgefertigten Betonelementen zu verbinden, befindet sich noch in der Auswertung.

Insgesamt wurde der Versuch unternommen, mit gegebenen Typenelementen ein charakteristisches ortstypisches Gebäude für die spezielle städtebauliche Situation zu entwickeln.





3

4

3

Loggiadetail mit variabel anbringbaren keramischen Elementen

4

Entwurfszeichnung der Keramikelemente von Hartmut Weise

5

Wohnraum der Terrassenwohnung

6

Fußgängerebene mit Geschäften als Funktionsunterlagerung. Bronze-Skulptur von Prof. Bernd Göbel

7

Zweigeschossige Atelierwohnung



5

6

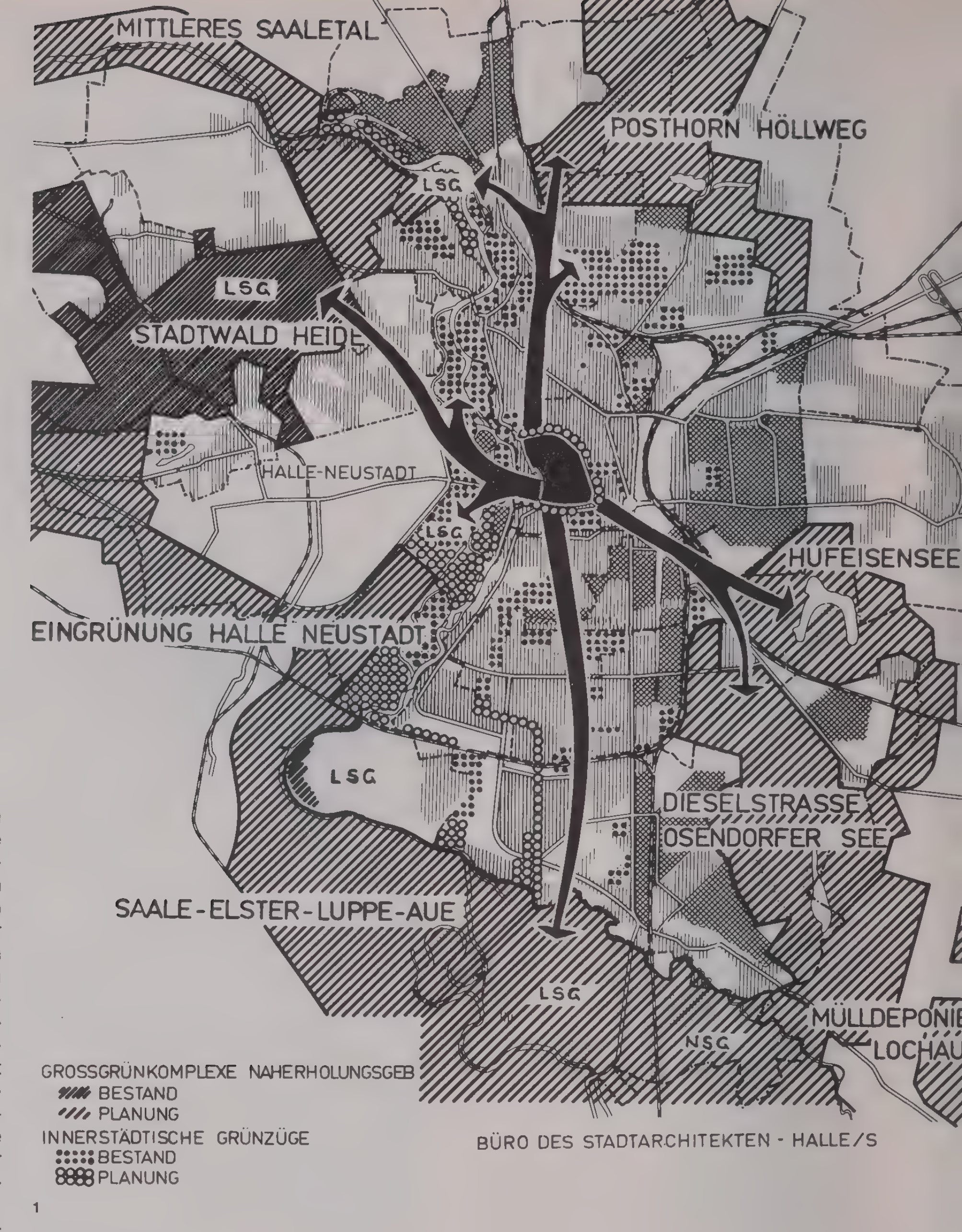


7



Naherholung und Freiraumgestaltung

Gartenbauingenieur Hans-Joachim Schutzmeister
Dipl.-Ing. Manfred Sommer
Büro des Stadtarchitekten Halle



Die Stadt Halle verfügt mit der von Süd nach Nord verlaufenden Saaleaue über ein für die gesamte Stadt bedeutungsvolles Naherholungsgebiet. Im Zusammenhang mit dem Stadtwald Heide erfolgte bisher schon ein schrittweiser Ausbau dieser Hauptzonen der Naherholung. Darüber hinaus wurden durch die Neuanlage von Naherholungsflächen im Osten und Norden der Stadt weitere Freiräume für die Erholung erschlossen (Kleingartenanlagen). Diese Maßnahmen verfolgen insgesamt das Ziel, um die Bezirksstadt einen geschlossenen Grüngürtel zu schaffen. Die Freiräume in unmittelbarer Stadtnähe sind besonders wichtig, weil größere zusammenhängende Erholungsgebiete für die aktive Erholung sonst erst in 50 km Entfernung (Harz und Dübener Heide) liegen.

Im Zuge der großräumigen Freiraumgestaltung wurden und werden umfangreiche Maßnahmen realisiert, um vorhandene Stadtparks und Grünverbindungen, Spielplätze und Schmuckanlagen, Großsportanlagen und Sportplätze in den Wohngebieten, Freibäder sowie Schutzpflanzungen auszubauen und nach Möglichkeit zu einem zusammenhängenden System zu verbinden. Besondere Bedeutung besitzen dabei solche Anlagen wie der Zoologische Garten als natürlicher Bergzoo, der Botanische Garten, der Pionierpark und die Salinehalbinsel mit ihren historischen Anlagen.

Mit den damit vorhandenen Freiflächen in einer Größe von 2125,6 ha liegt die Stadt Halle jedoch noch unter dem im DDR-Maßstab geforderten Richtwert, so daß dem weiteren Ausbau der Freiräume besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß.

Davon ausgehend wurden in der „Konzeption zur Entwicklung der Grün- und Naherholungsgebiete unter besonderer Beachtung der Kleingärten" sowie in dem langfristigen „Programm zur Eingrünung der Bezirksstadt Halle" im Einklang mit der Gesamtentwicklung der Stadt folgende Planungsabschnitte und Schwerpunkte festgelegt.

- Heide und Heideerweiterung
- innerstädtische Park- und Grünanlagen sowie Friedhöfe
- Saaleaue zwischen Brachwitzer Ufer und Reichsbahndamm an der Sangerhäuser Strecke
- Gebiet Posthorn – Höllweg
- Gebiet Hufeisensee
- Gebiet Dieselstraße – Osendorfer See
- Bereich Mülldeponie Lochau
- Gebiet Saale-Elster-Luppe-Aue
- Eingrünung Halle-Neustadt
- Bereich Mittleres Saaletal.

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms wurden in der Stadt Halle große Neubaukomplexe errichtet, die sowohl im Wohnbereich als auch in der Gesamtstruktur günstige Freiräume für die Bewohner ausweisen.

Mit dem verstärkten innerstädtischen Wohnungsbau wird auch im Bereich der Freiraumgestaltung, in dem bisher stark überbauten Zentrum der Stadt Halle eine Qualitätsverbesserung erreicht. Stadtplaner, Architekten, Landschaftsarchitekten und bildende Künstler lösen hier die gemeinsame Aufgabe, anziehende städtebauliche Räume zu gestalten. Durch Neupflanzung und Pflege von Straßenbäumen wird auch dem Straßenraum wieder zunehmend mehr Bedeutung beigemessen. Erste Neuanpflanzungen machen dies in verschiedenen Straßenräumen der Stadt bereits deutlich.

Bei der Schaffung des geistigen Vorlaufs scheint es uns wichtig zu sein, auf allen Gebieten des Architekturschaffens stets die Stadt als Ganzes zu betrachten.

1
Konzeption der Naherholung · Großgrünkomplexe und innerstädtische Grünzüge (U. Neubert, H.-J. Schutzmeister)

2
Die Saaleaue im Bereich der Ziegelwiese. Neben Wasserflächen und Wiesen bestimmt der ausgedehnte Baumbestand den Charakter der Landschaft.

3
Fassadengestaltung mit Kletterpflanzen (H. Haselbach)

4
Dachbegrünung Baugebiet Domplatz (H. Haselbach)

Das bioklimatische Potential unserer Freiräume nutzen

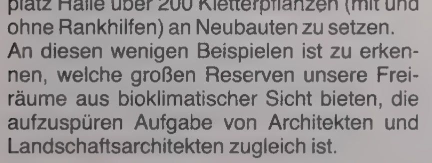
Dipl.-Ing. Holger Haselbach
Büro des Stadtarchitekten Halle

„Die Bäume und die Wälder sind das höchste Geschenk, mit dem die Natur den Menschen begnadet hat.“ (Plinius) Die Bedeutung der Pflanzen hinsichtlich der Aufwertung der klimatischen und damit lufthygienischen Bedingungen in Städten ist allgemein bekannt. Sie haben Einfluß auf die Temperatur, Luftströmung, Luftfeuchte, sie vermögen Staub zu binden, Lärm zu mindern und anderes mehr. Folgende Voraussetzungen sind notwendig:

1. Es müssen Austauschvoraussetzungen zwischen Freiräumen mit hohem Vegetationsanteil und den bebauten Gebieten erhalten bzw. geschaffen werden. Die Landschaftsarchitekten Halles streben danach, besonders in den innerstädtischen Wohngebieten durch komplexe städtebauliche Rekonstruktion eine gute Belüftung der Bereiche aus kühleren, nach Möglichkeit immissionsfreien Ausgleichsräumen zu schaffen. Dabei haben die ausgedehnten Grünanlagen der Saaleaue und der reliefbedingte Luftaustausch durch „Rinnen“, durch die strahlenförmig zum Zentrum führenden Straßenräume eine große Bedeutung.
2. Die bestehenden Grünflächen sind zu erhalten und nach Möglichkeit zu erweitern. Neben der funktionsgerechten Pflege vorhandener Anlagen, die übrigens nicht in jedem Fall intensiv sein muß (z. B. produziert eine ungemähte Wiese etwa 20 – 30 mal mehr Sauerstoff als ein gemähter Rasen), sind vor allem die großen Chancen der Neuanlage „grüner Räume“, die sich beim innerstädtischen Bauen ergeben, zu nutzen.

Ein weiteres Kriterium, das zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist die Minimierung befestigter, versiegelter Flächen. Asphaltierte und betonierte Straßen, Parkplätze und Höfe sind in klimatischem, hygienischem und ökologischem Sinne ungünstig. Ein großer Teil der unvermeidbar versiegelten Flächen, insbesondere Flachdächer und Fassaden, ist prinzipiell als Lebensraum für Pflanzen (und Tiere) geeignet. Die Bepflanzung von Dächern hat neben großen ästhetischen Wirkungen positive Folgen für den Niederschlagsabfluß, die Luftreinhaltung usw. Die für die Begrünung der Dächer erforderlichen Konstruktionen können leicht und pflegearm sein, so daß verhältnismäßig geringe Kosten verursacht werden. Ein ungemähtes Grasdach produziert pro 1,5 m^2 soviel Sauerstoff, wie ein Mensch pro Jahr benötigt. Das ist 10 – 20 mal soviel wie eine dicht begrünte Fassade gleicher Größeneinheit. Mit der Begrünung eines Daches in der Langen Straße wird begonnen, dem Rechnung zu tragen. Es ist vorgesehen, in weiteren Gebieten der Stadt eine Dachbegrünung durchzuführen. Durch die Aktion „Grüne Hauswände“ des Kulturbundes der DDR konnten allein im vergangenen Jahr über 1000 Kletterpflanzen im Stadtgebiet gesetzt werden. Bisher vorrangig an Brandgiebeln von Altbauten gepflanzt, findet diese Begrünungsmethode zunehmend auch an Neubauten Anwendung. Es ist vorgesehen, zum Beispiel im Baugebiet Domplatz Halle über 200 Kletterpflanzen (mit und ohne Rankhilfen) an Neubauten zu setzen.

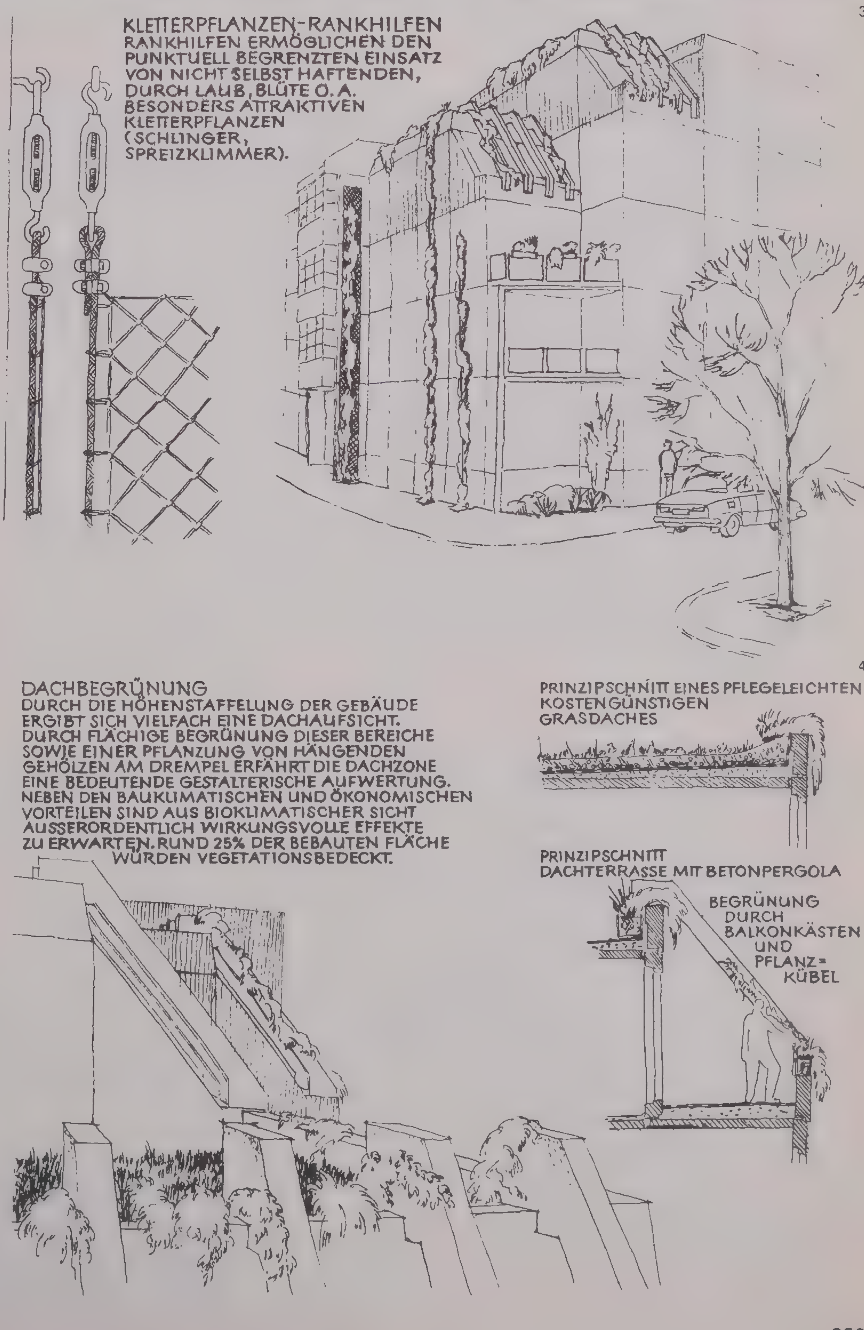
An diesen wenigen Beispielen ist zu erkennen, welche großen Reserven unsere Freiräume aus bioklimatischer Sicht bieten, die aufzuspüren Aufgabe von Architekten und Landschaftsarchitekten zugleich ist.





2

3



4

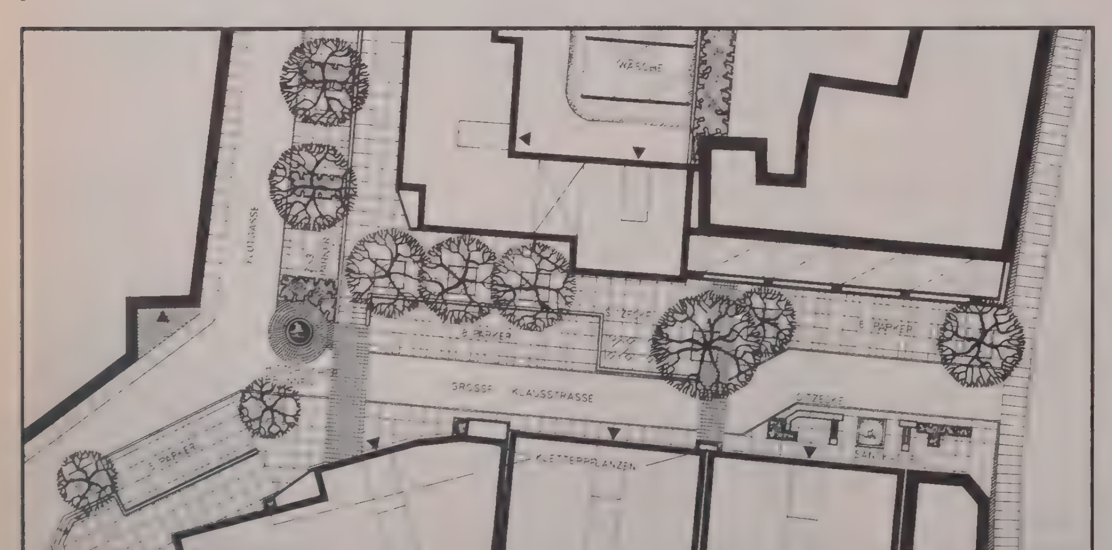
Verkehrsberuhigung aus landschaftsarchitektonischer Sicht



5

Bei der qualitativen Erhöhung des Wohnumfeldes der Menschen, in dem 60 – 70 % der Freizeit verbracht werden, spielen Maßnahmen der Verkehrsberuhigung eine wesentliche Rolle.
Die besondere stadtstrukturelle Situation der innerstädtischen Baugebiete Halles, speziell die mittelalterliche Gliederung und Fassung der Straßen- und Platzräume sowie der hohe Bebauungsgrad und der fortgeschrittene Stand der städtebaulichen Leitplanung erlauben die Prognose, daß Maßnahmen der Verkehrsberuhigung in Halle großflächig und tiefgreifend die Freiraumgestalt der Straßen in Zukunft bestimmen werden. Diese werden jedoch nur dann langfristig erfolgreich sein können, wenn es gelingt, die Nachhaltigkeit zu einem Grundprinzip der Planung zu machen.
Dabei sollten drei Aspekte in ihrer Einheit verstärkte Beachtung finden: der funktionell-substanzielle Aspekt, der gestalterische Aspekt und der ökologische Aspekt.
Auf Grund weit verbreiteter Untersuchungen urbaner Ökosysteme und der beginnenden Biotopkartierung für die Stadt Halle soll dieser Aspekt ausführlicher betrachtet werden.
Mit der Verkehrsberuhigung, besonders bei einer umfassenden Neugestaltung der Straßen mit Änderung des Erscheinungsbildes des Straßenraumes, tritt im Gegensatz zur bisherigen Straße mit meist symmetrischem, linearem Aufbau eine Gliederung des Straßenraumes ein. Elemente der Raumausstattung wirken entgegen dem mehr oder weniger linear verlaufenden Straßenraum. Ehemals wegbegleitende Vegetationsformen, wie Hecken als Grenze oder Bäume als Allee werden mehr punktuell als Verkehrshindernis gepflanzt. Eine solche Gestaltung widerspricht m. E. durchaus nicht stadtgestalterischen Zielsetzungen.
Es treten zum Teil jedoch auch falsche Vorstellungen auf, die landschaftsarchitektonisch und damit auch ökologisch nicht zu rechtfertigen sind:
– Kübel- und Beetpflanzungen ersetzen die weitgehend unabhängige Vegetation durch kurzlebige Vegetation mit hohen Investitions- und Folgekosten.
– Eine nicht auf Tauglichkeit für die Straße überprüfte Bepflanzung übrig gebliebener Restflächen orientiert sich an Vorbildern von Pflanzbeeten aus Stauden und Gehölzen, die aus Hausgärten oder repräsentativen Parkanlagen entliehen sind.
– Pflanzcontainer oder -kübel werden ohne zwingende gestalterische und funktionelle Gründe „in den Raum gestellt" und wirken so desorientierend, zergliedernd.
Daß damit keine langfristigen, vorausschauenden Lösungen möglich sind, liegt auf der Hand.
Mit der Rekonstruktion der Freiräume, speziell der Straßenräume, mit der Schaffung verkehrsberuhigter Zonen, ist die große Möglichkeit gegeben, die vorhandenen urbanen Ökosysteme zu stabilisieren, zu ergänzen, ja direkt neu zu entwickeln.
Eine Planung sollte somit als Synthese der Verwendung langlebiger Vegetationselemente historischer Vorbilder mit planmäßiger Anlage bzw. Initiierung von Pflanzengemeinschaften, die denen der ruderalen Pflanzengesellschaften nahe stehen, erfolgen.
Zu den langlebigen Vegetationselementen können Bäume, Hecken und Kletterpflanzen gerechnet werden, die jedoch nicht zur Auflösung des Straßenraumes, sondern zur Neuordnung desselben führen sollen. Die Raum- und Grenzbildung zur Verbesserung der Freiraumnutzung sollte durch sie getragen werden. Bäume, Hecken und Kletterpflanzen sind als langlebige, den mesophilen Verhältnissen gut angepaßte Pflanzen nahezu konkurrenzlos und bedürfen bei standortgerechter Artenwahl und geringen Schadeinwirkungen nur wenig Pflege. Sie bilden das Grundgerüst für nachfolgend planbare Pflanzengemeinschaften.
Diese Vegetation stellt sich meist schon von selbst ein. So z. B. in den Fugen der Pflastersteine, auf Kies- oder Schotterwegen, an Straßenrändern mit Erdablagerungen oder auf unbearbeiteten Flächen. Sie werden meist als „Unkraut" bekämpft und haben doch aus ökologischer Sicht sehr große Bedeutung.
Daß diese Pflanzengemeinschaften planbar sind, sich mit wenig planerischem Mehraufwand entsprechend der Flächenbeanspruchung gezielt schöne und ausdauernde Stauden und Gräser (z. B. unter und neben langlebigen Strauchpflanzungen) ansiedeln lassen, kann heute als bekannt gelten.
Durch die wesentlich geringeren Folgekosten und eine ökologisch und stadthygienisch intakte Umwelt ist der Aufwand jederzeit zu rechtfertigen.
Es soll damit ausgedrückt werden, daß Maßnahmen der Verkehrsberuhigung nur so geplant bzw. durchgeführt werden sollten, daß sie in funktioneller, gestalterischer und zunehmend auch ökologischer Sicht langlebig sind.

6



5

Verkehrsberuhigung in der Schwetschkestraße in Halle-Glaucha

6

Geplante Wohnstraße im Baugebiet Domplatz (H. Haselbach)



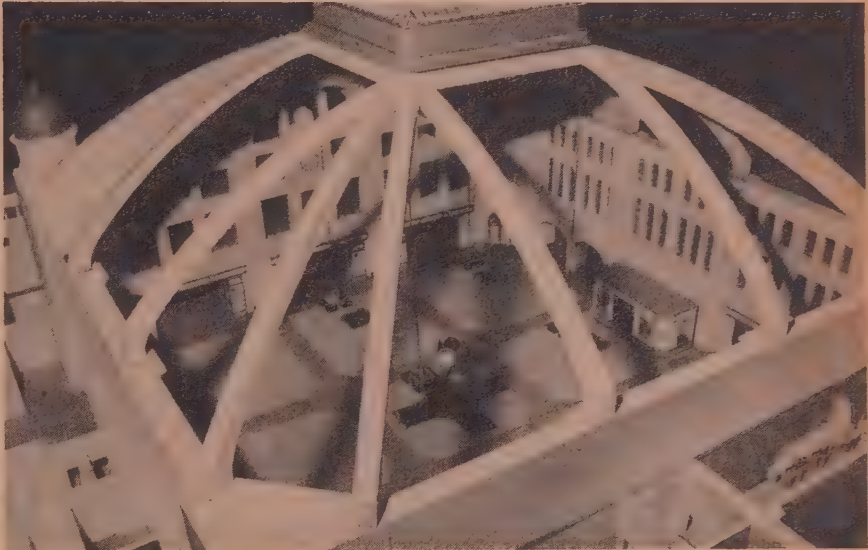
1 Schaubild vom Bahnhofsvorplatz

Umgestaltung des Hauptbahnhofes Halle

Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle
Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier,
Bezirksarchitekt
Dipl.-Ing. Dietrich F. Bendemann,
arbeitsverantwortlicher Architekt
Reichsbahndirektion Halle
Dipl.-Ing. Helmut Kittler,
Leiter der Fachabteilung Hochbau

Das Empfangs- und Verwaltungsgebäude des Hauptbahnhofes Halle wurde in den Jahren 1886 bis 1890 unter Leitung der Baumeister Spielhagen, Nitschmann und Pelz erbaut. Die Konstruktion der mit Wellblech eingedeckten Kuppel über der 33 m × 33 m großen Empfangshalle und die Bahnsteigüberdachungen sind fortschrittliche Leistungen des Ingenieurbaues des 19. Jahrhunderts. Das Empfangsgebäude erhielt entsprechend dem herrschenden Zeitgeschmack eine neobarocke Natursteinfassade.
Das ständig ansteigende Verkehrsaufkommen, verbunden mit erhöhten Anforderungen an die baulichen Anlagen, führte schon zu Anfang unseres Jahrhunderts zu umfangreichen Erweiterungsmaßnahmen am vorhandenen Gebäudekomplex. In den Jahren 1968/69 wurde der Hauptbahnhof im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Thälmannplatzes modernisiert. Seit Beginn des Jahres 1985 wird die Rekonstruktion des Hauptbahnhofes durchgeführt.
Im Auftrag des Präsidenten der Reichsbahndirektion Halle und einer von ihm geleiteten Arbeitsgruppe wurde durch das Büro für Städtebau und Architektur eine Gestaltungskonzeption erarbeitet. Sie bildet die Grundlage für die bereits eingeleiteten Bauarbeiten und die für die Rekonstruktion insgesamt erforderlichen Planungen und Projektierungen. Die Gestaltungskonzeption wurde für den gesamten Öffentlichkeitsbereich erarbeitet.
Grundsätze der Gestaltungskonzeption:

- Aufwertung der vorhandenen baulichen Anlagen und kulturhistorischen Werte
- Erhaltung und Rekonstruktion vorhandener Bauteile und wertvoller Gestaltungselemente
- Durchsetzung einer abgestimmten Farb- und Materialkonzeption für Fußböden, Wände, Decken und Einbauten; Anwendung verschleißarmer Materialien aus der Produktion von Betrieben und Kombinaten der Baustoffindustrie des Bezirkes Halle



2 Modellfoto der Bahnhofskuppel

3 Zugang zum Hauptbahnhof aus Richtung Thälmannplatz



4 Isometrie der städtebaulichen Situation

- Schaffung eines modernen Informations- und Beleuchtungssystems für den gesamten Öffentlichkeitsbereich in Erweiterung vorhandener und geplanter Anlagen in der Innenstadt
- Erhöhung des Service-Angebotes für die Reisenden
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten des Bahnhofes Halle

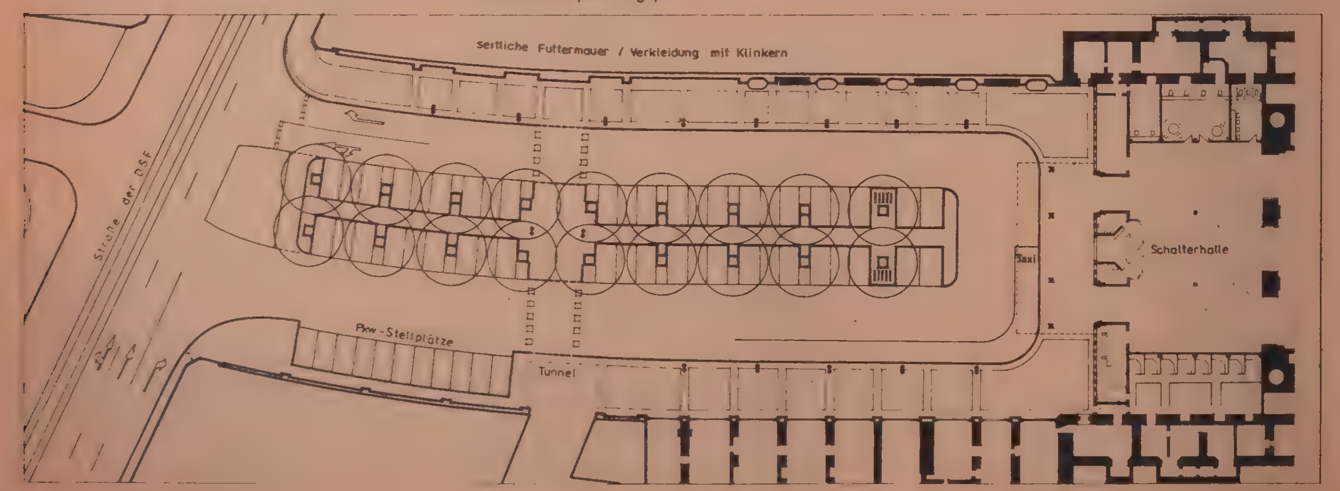
Schwerpunkte bei der Umgestaltung des Öffentlichkeitsbereiches:

- Der Hauptbahnhof ist durch Fußgängertunnel an des Stadtzentrum und an das Straßenbahnnetz der Stadt angebunden. Die Freiflächen zwischen den Tunneln werden gestaltet. Zur Aufwertung dieser wichtigen Fußgängerbeziehung ist langfristig die Errichtung eines zweigeschossigen



5 Blick in den Fußgängertunnel des Hauptbahnhofes

6 Bahnhofsvorplatz. Lageplan



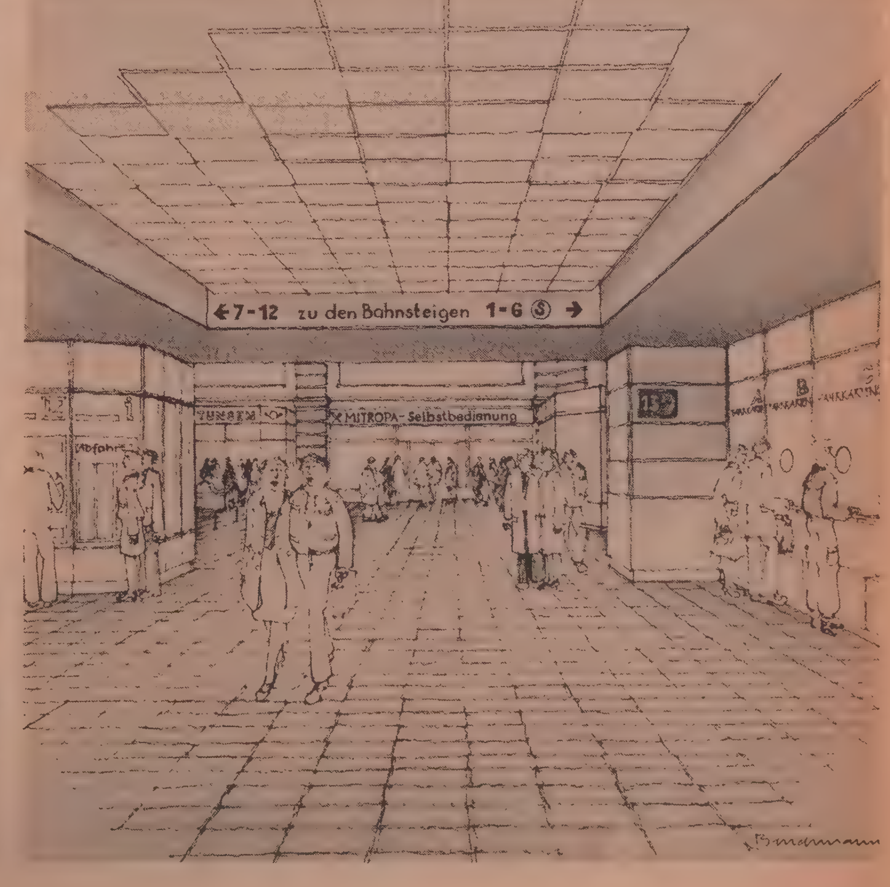
7 Blick in die Kuppelhalle des Hauptbahnhofes. Perspektive

Mehrfunktionsbaues mit Service-Einrichtungen vorgesehen.

- Der Bahnhofsvorplatz wird umgestaltet. Das Parkplatzangebot wird erweitert, und es werden großkronige Bäume angepflanzt. Die Stützmauern werden mit Klinkermauerwerk verblendet. Die Tonnengewölbe unter Gleis 6 werden u. a. für gastronomische Einrichtungen genutzt, die Gewölbebögen in der Fassade werden wiederhergestellt.
- Neugestaltung der gesamten Fußböden-, Wand- und Deckenflächen der Schalterhalle. In den Bereichen Fahrkartenschalter, Auslandschalter und Platzreservierungen werden Funktionsverbesserungen vorgenommen.
- Die Kuppelhalle des Empfangsgebäudes wird in der ursprünglichen Raumkonzeption mit den großflächigen Fensterfronten und der verglasten Laterne wiederhergestellt. Der Raum wird mit Mitteln der modernen Farbgestaltung und der zeitgemäßen Ausbildung der Kontaktzone aufgewertet. Das Informationssystem (Fahrpläne, Fahrtrichtungsanzeiger, Uhren), das Beleuchtungssystem und die Raummöblierung werden verbessert.
- Die Mitropa-Wartesäle werden unter Beibehaltung der Funktionen Selbstbedienungsgaststätte und Restaurant neugestaltet. Es wird untersucht, zusätzlich ein Galeriecafé und Nachtwarteräume anzuordnen. Die Küchenanlage einschließlich aller erforderlichen Bereiche und technischen Anlagen wird modernisiert.
- Die Personentunnel und die Bahnsteige werden instand gesetzt. Das Informations- und Beleuchtungssystem und die Bahnsteigmöblierung werden neugestaltet.
- Die Eingangshalle Ernst-Kamieth-Straße wird modernisiert. Es wird ein großzügiger Zugang von der Eingangshalle zum S-Bahnsteig geschaffen. Der S-Bahnsteig wird überdacht, und es wird ein Service-Bereich mit Fahrkartenverkauf, Mitropakiosk, Postzeitungsvertrieb und öffentlichen WC-Anlagen errichtet.

(Zeichnungen: D. F. Bendemann)

8 Schaubild der Fahrkartenhalle des Hauptbahnhofes



1

RFT-Ersatzteilgroßhandelslager Halle Süd

Dipl.-Ing. Architekt Gunter Prussak, Projektingenieur
Dipl.-Ing. Eckhard Dupke, Chefarchitekt
VEB BMK Chemie, Betrieb Projektierung und Technologie

Zur städtebaulichen Planung

Mit dem Bau der Südstadt II in Halle wurde Anfang der 70er Jahre eine Bebauungsfläche von etwa 500 m × 150 m für Arbeitsstätten in zentraler Lage vorgesehen.

Dieser Arbeitsstättenbereich ist Bestandteil einer Konzeption der Stadt Halle, die Industriewerke Wohnstätten zuordnet und für Neubauwohngebiete zusätzlich ortsnahe Arbeitsstättenstandorte für arbeitskräfteintensive, nichtstörende Betriebe ausweist. Damit sollen kurze Arbeitswege, städtebaulich interessante und zugleich belebte Stadtgebiete entstehen, ohne die einzelnen Funktionen durch störende Verzahnung und Überbauung zu beeinträchtigen.

Für den Arbeitsstättenbereich Südstadt II sind zentrale Verkaufs- und Lagereinrichtungen, Betriebe der lebensmittelverarbeitenden Industrie u. ä. geplant.

Realisiert sind zur Zeit eine Verkaufsstätte mit gesamtstädtischer Bedeutung und ein Parkplatz. Günstige Verkehrsanbindungen durch S-Bahn und Straßenbahn sind gegeben. Ein Wohngebietszentrum liegt in unmittelbarer Nähe.

Industriebauplanung

Die hauptsächliche Lagerkapazität des RFT-Ersatzteilgroßhandels befindet sich zur Zeit in mehrgeschossigen Fachwerkbauten im Rekonstruktionsgebiet Halle-Glaucha.

Weitere Kleinlager sind in anderen Stadtteilen vorhanden. Veraltete Transport- und Lagertechnologien verursachen einen hohen manuellen Arbeitsaufwand.

Die Fachwerkbauten des Hauptlagers sind physisch und moralisch verschlissen (Bauzustandsstufe 4) und genügen weder den Lagerbedingungen für hochwertige elektronische Bauteile noch den Sicherheitsanforderungen des Auftraggebers.

Als Ergebnis verschiedener Untersuchungen entstand die vorliegende Planung für das Neubauvorhaben. Der zweijährige Realisierungszeitraum soll 1986 beginnen.

Der Standort innerhalb des Arbeitsstättenbereiches Halle Südstadt II wird im Osten durch eine Verkaufseinrichtung, im Süden durch Reserveflächen der Verkehrsplanung, im Westen durch eine Straßenbahnendschleife und im Norden durch den W.-Pieck-Ring begrenzt. Hauptaspekte der Lageplangestaltung waren neben funktionellen Anforderungen der Transport- und Lagertechnologie die Erlebbarkeit aus der Nord-, Ost- und West-Richtung sowie die Einsicht aus den benachbarten mehr- und vielgeschossigen Wohnbauten bis in den Innenhof des Vorhabens.

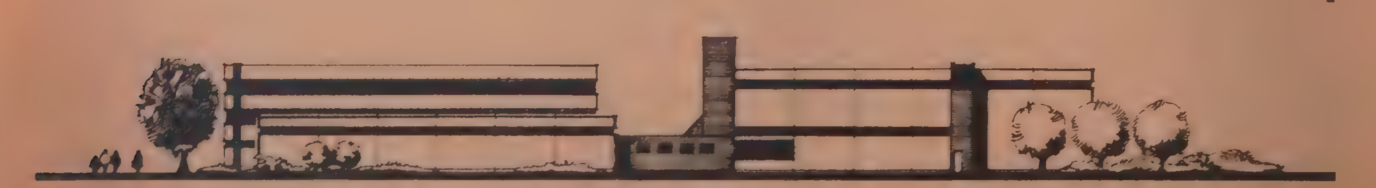
Eine erste industriebauplanerische Untersuchung sah eine ringförmige Erschließungsstraße mit umlaufender Einzäunung des Vorhabens vor. In gemeinsamer Arbeit mit dem Nutzer konnten durch Veränderung der Gebäudezuordnung und der Erschließung eine effektivere Flächennutzung, optimale Transportabläufe sowie eine anspruchsvollere städtebauliche Gestaltung erreicht werden.

Die Begrenzung des Baulandes entsteht jetzt im wesentlichen durch die Baukörper. Grünbereiche umschließen und durchdringen die Bebauung. Das Vorhaben soll unter Berücksichtigung der verschiedenen Bauweisen einen einheitlichen gestalterischen Ausdruck finden, der durch horizontalen Gebäudeabschluß in Verbindung mit einem umlaufenden Fensterband angestrebt wird. Eine Akzentuierung gestalterisch bedeutsamer Bereiche wird durch Sichtmauerwerk und vertikale Bauglieder erreicht.

Funktion und Bauweisen

Das Großhandelslager soll für Importerzeugnisse und die Inlandproduktion sowohl Großhandelsfunktion (Finalerzeugnisse) als auch die Versorgung von Klein- und Kleinstabnehmern gesellschaftlicher Bedarfsträger (Ersatzteile) übernehmen. Das bedeutet, daß

2



Planträger:
VEB Rundfunk und Fernsehen Staßfurt

Investitionsauftraggeber:
VEB Industrievertrieb Rundfunk

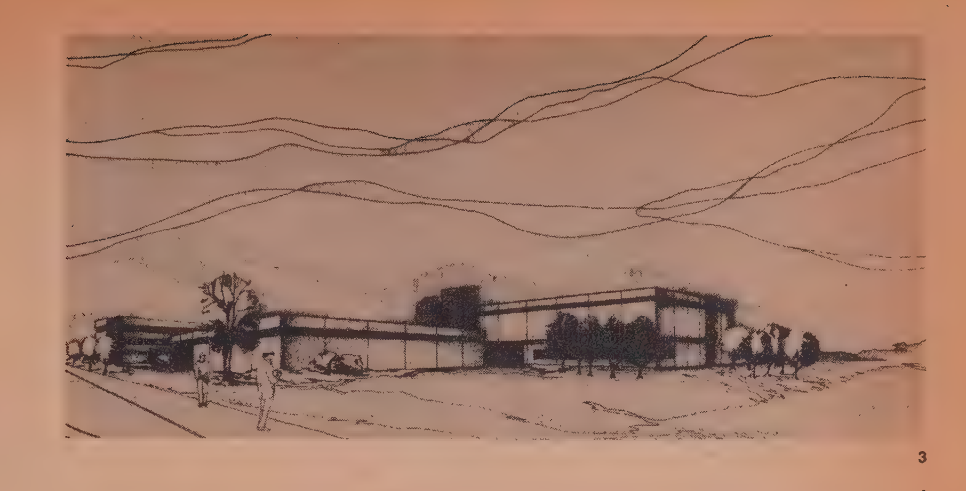
Hauptauftragnehmer Bau:
VEB BMK Chemie Halle
Betrieb Industriebau Schkopau

Bauprojektant:
VEB BMK Chemie
Betrieb Projektierung und Technologie

Entwurf:
Architekt Dipl.-Ing. G. Mengewein
Architekt Dipl.-Ing. F. J. Müller
Architekt Dipl.-Ing. G. Prussak
Architekt Dipl.-Ing. C. Schön

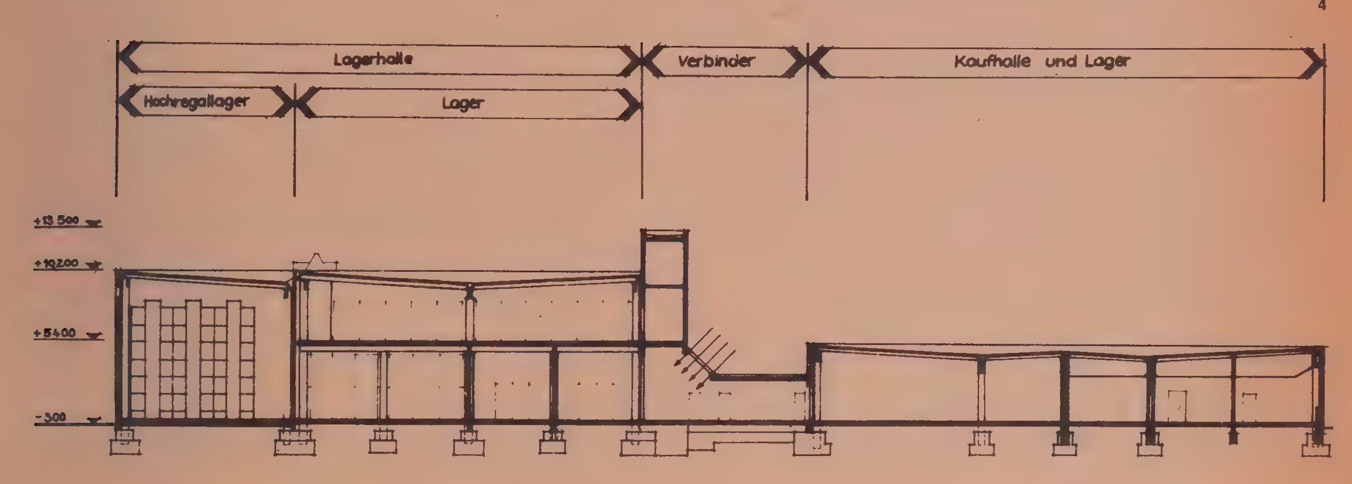
Konstruktion und Statik:
Dipl.-Ing. H. Heidenreich

Büro des Stadtarchitekten Halle:
Architekt Dipl.-Ing. Eckart Schultz



3

4

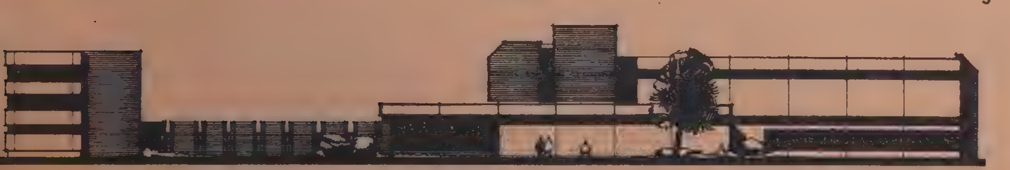


größere Warenmengen angeliefert und kleinere Posten eines Sortiments ausgeliefert werden.
Der Warenumschlag beginnt bei der Anlieferung mit LKW und Containerfahrzeugen über die Rampe an der Ostseite der Lagerhalle. Im Wareneingang erfolgt eine Sichtung und anschließend die Einordnung in die unterschiedlichen Lagerbereiche. Finalgeräte durchlaufen eine Dauerteststrecke.
Handelseinrichtungen und Reparaturwerkstätten fahren als Kunden das Großhandelslager mit Kleinlieferfahrzeugen an und können sich im Selbstbedienungslager der Kaufhalle nach Bedarf Ersatzteile und Geräte zusammenstellen lassen. Auf schriftliche Bestellung werden Ersatzteile in der Versandabteilung der Kaufhalle zusammengestellt und per Post ausgeliefert. Diesen Primärfunktionen sind die Objekte Kaufhalle, Verbinder und Lagerhalle zugeordnet.
Die eingeschossige Kaufhalle soll in Längsriegelbauweise EMZG 83 errichtet werden und mit einer Grundfläche von 36 m × 36 m und einer Gebäudehöhe von 5,4 m folgende Bereiche aufnehmen:
Garantielager mit Büro, Versand, Zentrallager, Selbstbedienungslager mit Büro und einen Kundenaufenthaltsraum mit Ersatzteilausstellung.
Der Verbinder wurde als Mauerwerksbau konzipiert, der eine witterungsgeschützte Verbindung zwischen Kaufhalle und Lagerhalle herstellt, das Obergeschoß der Lagerhalle mit Treppe und Aufzug erschließt und Büroräume und Nebenfunktionen beinhaltet.
In der Lagerhalle wird ein Hochregallager mit einem zweigeschossigen Lagerbereich zu einem einheitlichen Baukörper verbunden, der ebenfalls in Längsriegelbauweise geplant ist, wobei der vollflächige Geschoßeinbau aus VGB-Elementen montiert wird. Die Hauptabmessungen dieses Objektes betragen 36 m × 48 m als Grundfläche sowie 10,2 m als Gebäudehöhe.
Um eine witterungsgeschützte Verladung der elektronischen Bauteile zu sichern, wurde eine frei stehende Überdachung vorgesehen, die gleichzeitig als Verbindungselement von Kaufhalle, Verbinder und Mehrzweckgebäude dient. Sie besteht aus individuellen Stahlbetonelementen, die auf frei stehenden Stahlrahmen liegen.
Das Mehrzweckgebäude in VGB-Bauweise vereint in drei Geschossen Sozialfunktionen wie Umkleide- und Sanitärräume, einen Hausanschlußraum, eine Poststelle, Pausenversorgung, EDV-Räume, Archive, Verwaltung und Direktion.

Gestalterische Lösung

Unter Ausnutzung der topographischen Situation wurde durch die Gruppierung der Baukörper unterschiedlicher Grundflächen und Gebäudehöhen eine interessante Differenzierung der Gesamtanlage erreicht.
Funktionelle Beziehungen und Abläufe sollen durch die Wahl der konstruktiven Systeme, verschiedene Oberflächenstrukturen und -materialien sowie durch differenzierte Flächenanteile und Zuordnung der öffnungsschließenden Elemente ablesbar gemacht werden.
Vorherrschendes Gestaltungsprinzip bildet die Attikalösung mit umlaufendem Fensterband, wobei bestimmte Bereiche wie Büros und Werkstätten durch eine Aufweitung des Fensterbandes bzw. Einordnung von Fensterflächen hervorgehoben werden.
Durch die Einbeziehung von Sichtmauerwerk als Brüstungsflächen der Kaufhalle, Baukörper des Verbinders und der Lagerhalle sowie Giebelflächen des Mehrzweckgebäudes entstehen Kontrastwirkungen in der Oberflächenstruktur, zwischen den Materialien und in der Farbgebung.
Die Kleinteiligkeit der Klinkerflächen betont die Zielpunkte der Kunden, Verbindungselemente und räumlich betonte Bauglieder.
Durch die Materialfarbe der roten Klinker, den weißen Anstrich der Fassade und die olivschwarze Farbgebung aller Stahlteile und öffnungsschließenden Elemente wurde eine Lösung angestrebt, die in Verbindung mit Baukörperdurchbildung und -zuordnung den ästhetischen Ansprüchen an innerstädtische Industriebauten gerecht wird und die Anbindung an die vorhandene Verkaufseinrichtung herstellt.

5



1 Isometrische Darstellung des Gesamtvorhabens
2 Ansicht von Westen
3 Perspektive. Blick von Nordwesten
4 Übersichtsschnitt durch das Hauptfunktionsgebäude 1:500
5 Ansicht von Norden



1 Bebauungsplan des Gesamtgebietes

Bauen in der Innenstadt: Komplexgebiet Neumarkt/Harz

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Rainer Kolpe, Architekt BdA/DDR

Bauaufgabe

Das innerstädtische Wohn- und Arbeitsstättengebiet Neumarkt/Harz ist als Komplexstandort Bestandteil des Wohnungsbauprogramms der Stadt Halle bis 1990. In den Wohnquartieren werden gegenwärtig Voraussetzungen für die noch in diesem Jahr beginnende Errichtung von rund 1000 Wohnungen in 4 bis 6geschossiger Plattenbauweise geschaffen, wobei der innerstädtische Typ IW 84 P-Halle IB erstmals komplex eingesetzt wird.

Die Maßnahmen zur Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion der Altbausubstanz einschließlich ihrer Freiräume sind Bestandteil der komplexen Bauaufgabe. Für den zentralen städtebaulichen Raum, die Geiststraße, werden attraktive Lösungen des Wohnungsneubaus mit 1–2geschossigen Einbauten für gesellschaftliche Funktionen auf der Grundlage eines städtebaulichen Wettbewerbes und der bezirklichen Konzeption der Weiterentwicklung der Erzeugnisse des komplexen Wohnungsbaus geplant.

Mit dem Umgestaltungsgebiet Neumarkt/Harz wird die städtebauliche Erneuerung des Stadtkerns in nördlicher Richtung fortgesetzt.

Situation

Das zentrumsnahe Wohn- und Arbeitsstättengebiet weist auf seiner Fläche von etwa 28 ha in seinen Funktionen Wohnen, Arbeiten und Versorgen starke Alterungserscheinungen auf, die sich u. a. in einem hohen Anteil gesperrter Wohnungen, leerstehender Läden und unschöner Einblicke in Hinterhofsituationen zeigen. Wichtige planerische Ansatzpunkte bieten der angrenzende Botanische Garten, zahlreiche Einrichtungen der Martin-Luther-Universität sowie vor allem die axial verlaufende Geiststraße als der für das nördliche Stadtgebiet versorgungswirksame Teil des zentralen Geschäftsstraßennetzes, des weiteren die aus der Gesamtinnenstadtplanung festgelegten Trassen der Stadttechnik und Verkehrserschließung einschließlich der vorhandenen und weiter zu nutzenden Anlagen. Die im Baugebiet vorhandenen Arbeitsstätten weisen überwiegend vertretbare Entwicklungsperspektiven auf. Verlagerungen werden nur angestrebt, wenn hygienische und bautechnische Probleme nicht ökonomisch lösbar sind oder mit der Baufreiheit wesentliche städtebauliche Aufgaben erfüllt werden können.

Städtebauliche Lösung

Bauaufgabe und Situation des baulichen Zustandes erfordern unter Zugrundelegen der verfügbaren Baukapazitäten für Neubau und Erhaltung eine komplexe städtebauliche Planung und Realisierung aller Funktionen des Wohnens, Arbeitens, Erholens und des Verkehrs in diesem Gebiet.

Vor allem durch die entstandenen größeren, zusammenhängenden Baugebietsflächen ergeben sich die Möglichkeiten zur Planung moderner Bebauungsformen ohne strenge Nachzeichnung historischer Baufluchten, aber mit Übernahme bestehender Funktionsbeziehungen. Gleichzeitig bietet sich die Chance für städtebaulich-strukturelle Korrekturen, z. B. den Botanischen Garten repräsentativ an das öffentliche Grünsystem der Stadt, den Innenstadtring, anzuschließen sowie seinen großartigen Baumbestand optisch in die Neubebauung zu integrieren.

Die Umgestaltung der Geiststraße als den auch künftig wieder dominierenden Einkaufsbereich des nördlichen Stadtgebietes ist Schwerpunkt der Entwurfsarbeit. Mit der Neubebauung im südlichen Straßenabschnitt ist eine Verbreiterung des Straßenraumes sowie die Umgestaltung vorhandener Straßeneinmündungen verbunden. Sämtliche Alt- und Neubauten erhalten hier funktionsunterlagerte Erdgeschoßzonen, für die ein komplex abgestimmtes Nutzungsprogramm erarbeitet wird.

Zur wesentlichen Verbesserung der Verkehrsbeziehungen im Wohngebiet wurden das Gebiet westlich und östlich tangierende Straßen als Umgehungsstraßen ausgebaut, so daß die Geiststraße als Einkaufsbereich eine verkehrliche Entlastung und kommunikative Aufwertung erhalten wird.

(Zeichnungen: Rainer Kolpe)

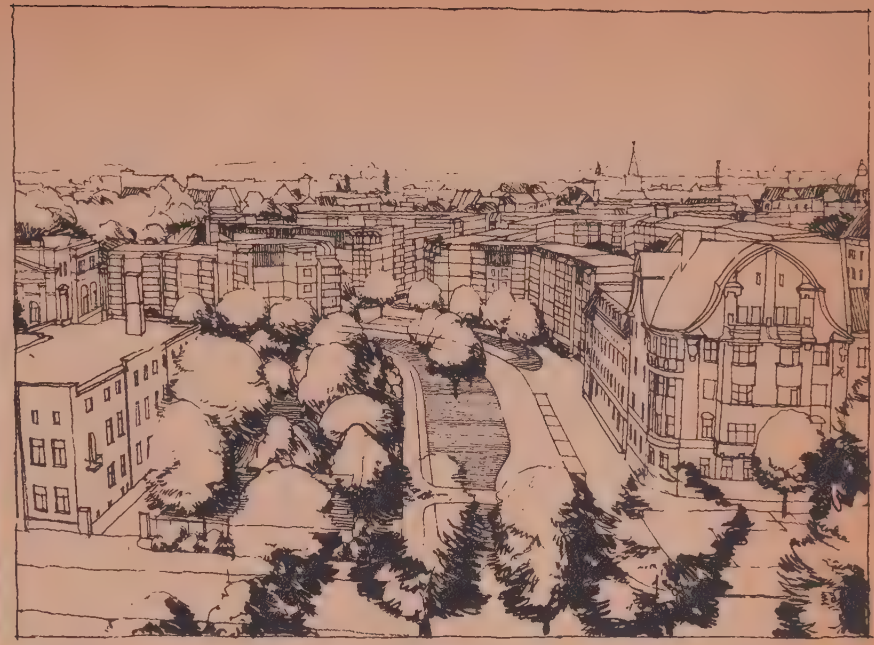
Städtebauliche Planung:
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Direktor:	Dipl.-Ing. H. Zaglmaier, Bezirksarchitekt
Bereichsleiter:	Dr.-Ing. P. Gromes
Architektur:	Dipl.-Ing. R. Kolpe
	Dipl.-Ing. S. Barisch
	Dipl.-Ing. S. Burges
Grünplanung:	Dipl.-Ing. A. Schulze
Verkehr:	Dipl.-Ing. D. Hunger
Stadttechnik:	Dipl.-Ing. P. Ratajszczak
Dokumentation:	Verm.-Ing. H. Mischke

2/3 Panorama des Komplexgebietes Neumarkt: Blick in die Große Wallstraße

Beispiel für die komplexe Neugestaltung eines erneuerungsbedürftigen Stadtgebietes. Bereits seit Jahren wurde Raum für neue Bebauungsformen unter Berücksichtigung und Aufwertung erhaltungswürdigr Altbausubstanz und wichtiger Funktionsbeziehungen geschaffen. Die 4- und 6geschossige Wohnbebauung mit dem angeschrägten und plastisch ausgebildeten Dachgeschoß fügt sich harmonisch in die vorhandene und zu erhaltende Stadt- und Baustruktur ein. Sie bietet hervorragende Möglichkeiten einer neuen räumlichen Ordnung und guten Durchgrünung bei gleichzeitiger Einordnung aller Wohngebietsfunktionen.





4/5 Ein Grünzug am Wohngebietsrand: Blick vom Kirchtor in die Große Wallstraße

Die innerstädtischen Baumaßnahmen bieten einzigartige Gelegenheit, bestehende Disproportionen und historische Fehlentwicklungen zu korrigieren. Im Komplexgebiet Neumarkt wird beispielsweise der Botanische Garten repräsentativ an das öffentliche Grünsystem der Stadt angeschlossen. Die städtebauliche Lösung beinhaltet die Überlagerung von Funktionen des Wohnens, der Naherholung und des neu geordneten Durchgangsverkehrs einschließlich abschnittsweiser Überlagerungen mit Flächen des ruhenden Verkehrs zur Lösung des Parkplatzproblems für das Wohngebiet und Besucher des Botanischen Gartens.

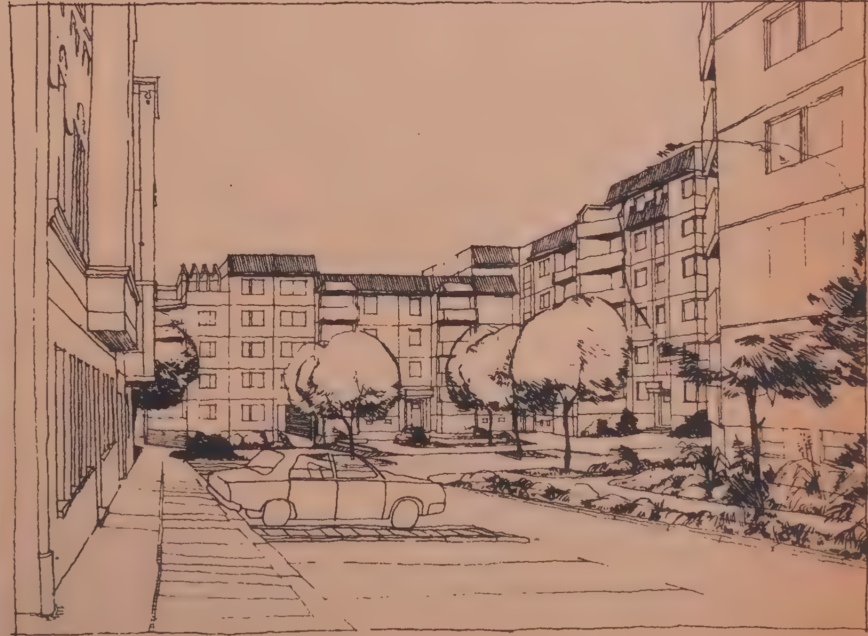




6/7 Neue Stadtplätze: Komplexgebiet Harz/Ecke Georgstraße

Die Lösung der komplexen Bauaufgabe ermöglicht die Schaffung neuer Stadtplätze in den vormals überbauten Wohn- und Arbeitsstättengebieten. In diesem Beispiel wird durch Verlagerung störender Arbeitsstätten Baufreiheit für neuartige und funktionsgerechte Raumbildungen geschaffen. Der begrünte, gut besonnte und vielfältig nutzbare Stadtplatz erfüllt die Anforderungen an die Entwicklung eines sozial hochwertigen Wohnmilieus und führt unter modernen Bedingungen die gute Tradition einer urbanen Raumform weiter.

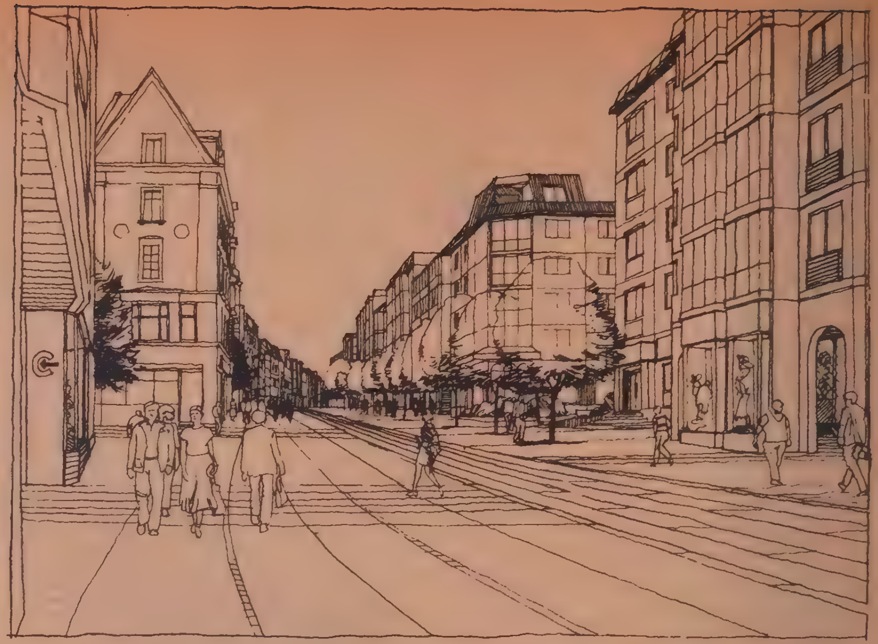




8/9 Die Geiststraße als Einkaufsstraße: Blick in Richtung Reileck

Als Bestandteil des zentralen Geschäftsstraßennetzes wird die Geiststraße als attraktiver Einkaufsbereich für das nördliche Stadtgebiet ausgebaut. Der Straßenraum wird verbreitert und in Teilbereichen mit Straßenbäumen ausgestattet. Ohne den Charakter eines Fußgängerboulevards anzustreben, werden unter Beibehaltung der Straßenführung durch den Ausbau von Umgehungsstraßen Möglichkeiten zur verkehrsmäßigen Entlastung der Geiststraße angeboten. Alle Neu- und Altbauten erhalten funktionsunterlagerte Erdgeschoßzonen. Die Fassaden werden entsprechend der städtebaulichen Raumsituation differenziert gestaltet.

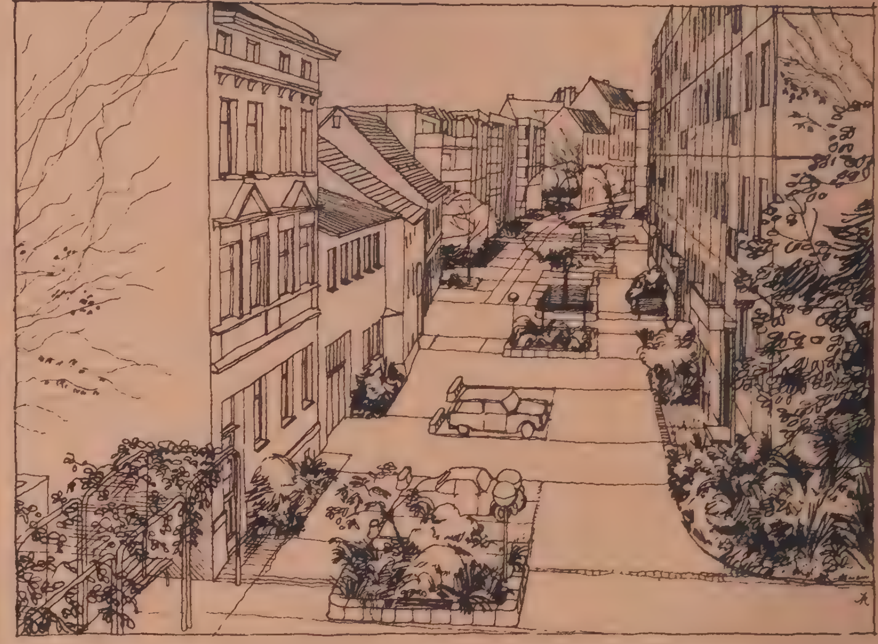




10/11 Wohnen am Neumarkt: Blick in die Fleischerstraße

Mit der Einordnung umfangreicher Neubaumaßnahmen in Altstadtgebiete ergeben sich zwangsläufig neue funktionelle und gestalterische Anforderungen an Straßenräume. In geeigneten Bereichen des Umgestaltungsgebietes wird deshalb eine verkehrsberuhigte Gestaltung vorgesehen, die bei störungsarmer Überlagerung mit Anlieger- und Versorgungsverkehr maximale Freiflächen- und Kommunikationsangebote für die Anwohner darstellt. Ein universell einsetzbares Stadtmöblierungssystem (Diplomarbeit 1985 an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle) und intensive Begrünungsmaßnahmen machen die Straße zu einem attraktiven Aufenthaltsraum.

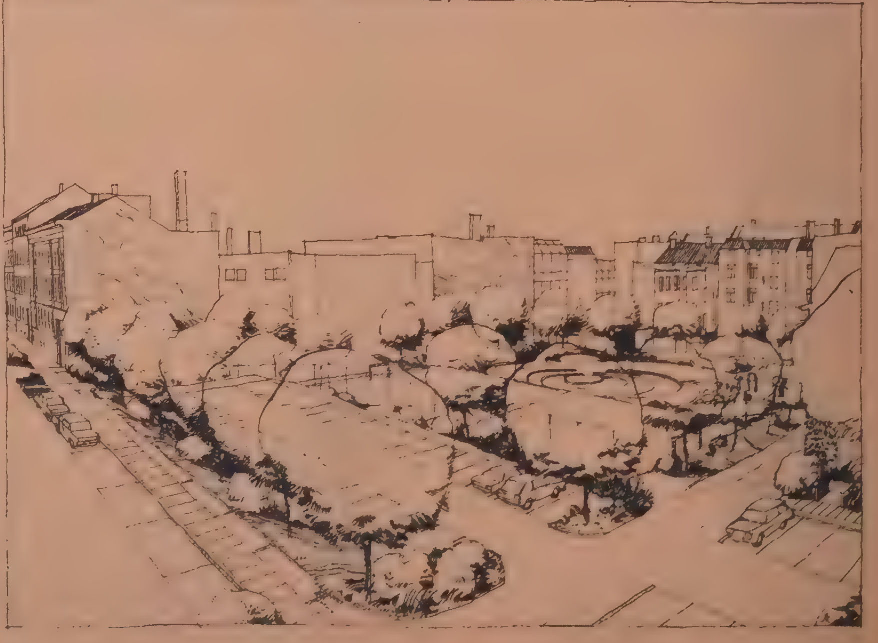




12/13 Ein Platz für Kinder: Spiel- und Tobefläche Passage/Harz

Zur Verbesserung des Freiflächenangebotes für Kinder und Jugendliche ist die Nutzung einer nicht mehr bebauten Fläche im Komplexgebiet Harz vorgesehen. Eine großzügige Begrünung der Platz- und Giebelflächen schafft den Rahmen für eine intensive Mehrfachnutzung: Bolzplatz und Spielgerätegruppe, Jugendtreff und terrassiertes Podium bieten einzeln oder in Kombination vielfältige Möglichkeiten zu Aktivitäten des Wohnbezirkes und des benachbarten „Hauses der Volkskunst". In Zusammenarbeit von Städtebauern und Künstlern entsteht eine Konzeption für die komplexe Gestaltung der Ausstattungselemente und die Einbeziehung der großflächigen Gebäudekulisse.





Städtebaulich-hochbaulicher Wettbewerb zur Gestaltung des Geviertes Geiststraße/Scharrenstraße/Harz/Neumarktstraße in Halle

Dipl.-Ing. Manfred Sommer,
Büro des Stadtarchitekten Halle



1 Lage des Wettbewerbsgebietes in der Innenstadt

Im Jahre 1984 wurde ein städtebaulich-hochbaulicher Wettbewerb für den innerstädtischen Bereich um die Geiststraße/Scharrenstraße vom Rat der Stadt Halle ausgeschrieben. Das Ziel des Wettbewerbes bestand darin, Gestaltungsentwürfe in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung zu erhalten.

Die städtebaulich exponierte Lage des Wettbewerbsgebietes am Altstadtring von Halle machte einen Variantenvergleich in dieser Form notwendig, um eine Grundlage für die weitere Bearbeitung zu schaffen.

Vorgabe des Wettbewerbes war der Einsatz industrieller Bauweisen, vorrangig der für Halle vorgesehene Typ „P-Halle IW 84", weiterhin die Einlagerung von Funktion im Bereich der Geiststraße als Hauptgeschäftsstraße des Stadtzentrums.

Der Wettbewerb wurde als geheimer Wettbewerb auf der Grundlage von Aufforderungen ausgeschrieben. Es nahmen 7 Kollektive aus dem Bezirk Halle teil. Vergeben wurden ein 1., ein 2. und ein 3. Preis sowie ein Ankauf.

2 1. Preis. Perspektive



1. Preis

Dipl.-Arch. Uwe Graul
Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle

Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Thäder
Büro des Stadtarchitekten Halle

Der Entwurf zeichnet sich durch eine geschlossene gestalterisch überzeugende Lösung aus. Besondere Akzente sind die Abrundung der Bebauung Geiststraße/Scharrenstraße, die städtebauliche Angleichung an die vorhandene Bebauung Scharrenstraße, die Betonung der Blickbeziehung aus der Großen Ulrichstraße durch vorgezogene Erker und die Eckpassage im Erdgeschoß. Die Arbeit weist insgesamt einen günstigen Wohnungsverteilungsschlüssel und gute verkehrliche und technische Parameter aus. Sie bietet die besten Ansätze für die künftige Realisierung.



3 2. Preis. Perspektive



2. Preis

Dipl.-Ing. Rainer Deutloff
Dipl.-Ing. Uwe-Osmar Grimm
Dipl.-Ing. Ditmar Hunger
Dipl.-Ing. Peter Ratajszczak
Dipl.-Arch. Herbert Gebhardt (konsultativ)

Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Die Verfasser waren bemüht, mit einer Neubebauung grundsätzlich die städtebauliche Struktur aufzunehmen und gleichzeitig eine neue Maßstäblichkeit zu geben, die sich der gegenüberliegenden Bebauung angleicht. Die zurückhaltende Gestaltung der Fassade wird als einfühlsame Lösung gewürdigt. Die Ausbildung der Dachzone erscheint insgesamt noch nicht gelöst. Zusammenfassend ergibt der Entwurf wertvolle Anregungen zur Weiterführung der Arbeit an der städtebaulichen Situation.



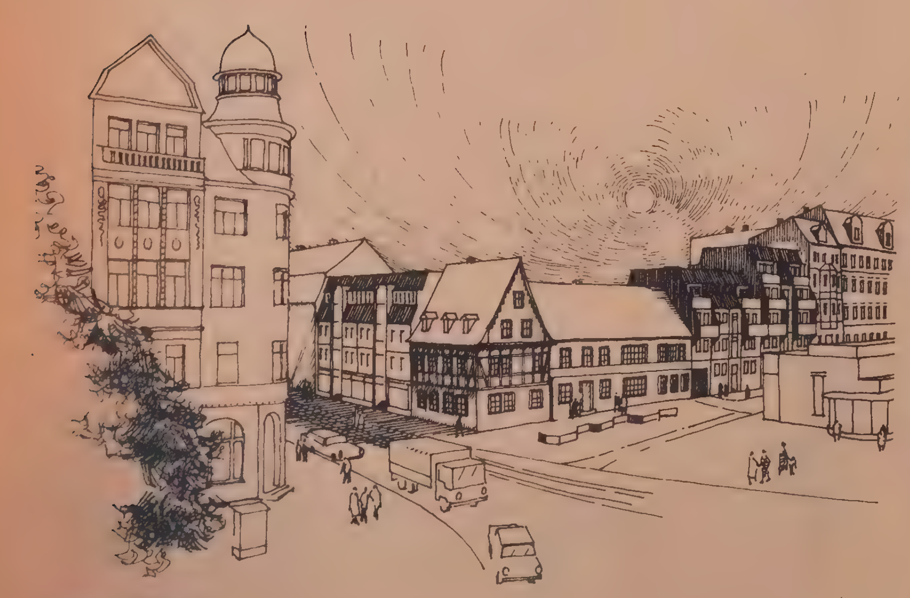
4 3. Preis. Perspektive

3. Preis

Dipl.-Ing. Andreas Bollmann
Dipl.-Ing. Olaf Höfig
Dipl.-Ing. Hartmut Leonard

VEB WBK Projektierung und Technologie Halle

Mit der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, durch die Neubebauung eine neue Maßstäblichkeit einzuführen. Die stark plastische Ausformung und Auflösung der Ecken wird am gegebenen Standort als unangemessen empfunden. Vom Grundsatz erscheint der Versuch, eine Flachdachlösung anzubieten, als interessante Überlegung, wobei die Geländestruktur in der Dachlinie zu wenig deutlich wird.



5 Ankauf. Perspektive

Ankauf

Bauingenieur Bernd Bormann
Dipl.-Ing. Peter Gierke
Dipl.-Arch. Jörg Liebscher
Dipl.-Arch. Ulrich Mund
Bautechniker Birgit Potthoff
Dipl.-Ing. Hans-Christian Riecken
Innenarch. Doris Sturmat

VEB Denkmalpflege Quedlinburg/Sitz Halle

Die Verfasser waren bestrebt, die vorhandene Altbausubstanz weitestgehend zu erhalten. Es wurde der Versuch unternommen, die einzufügenden Neubauten in industrieller Bauweise der Maßstäblichkeit der Altbebauung anzupassen. Im Vergleich zu den anderen Preisträgern wird besonders im Bereich der Ecke Geiststraße/Scharrenstraße die Berechtigung einer Neugestaltung deutlich.

Baulückenschließung in Halle, Schmeerstraße 23

Dipl.-Ing Manfred Sommer,
Büro des Stadtarchitekten Halle

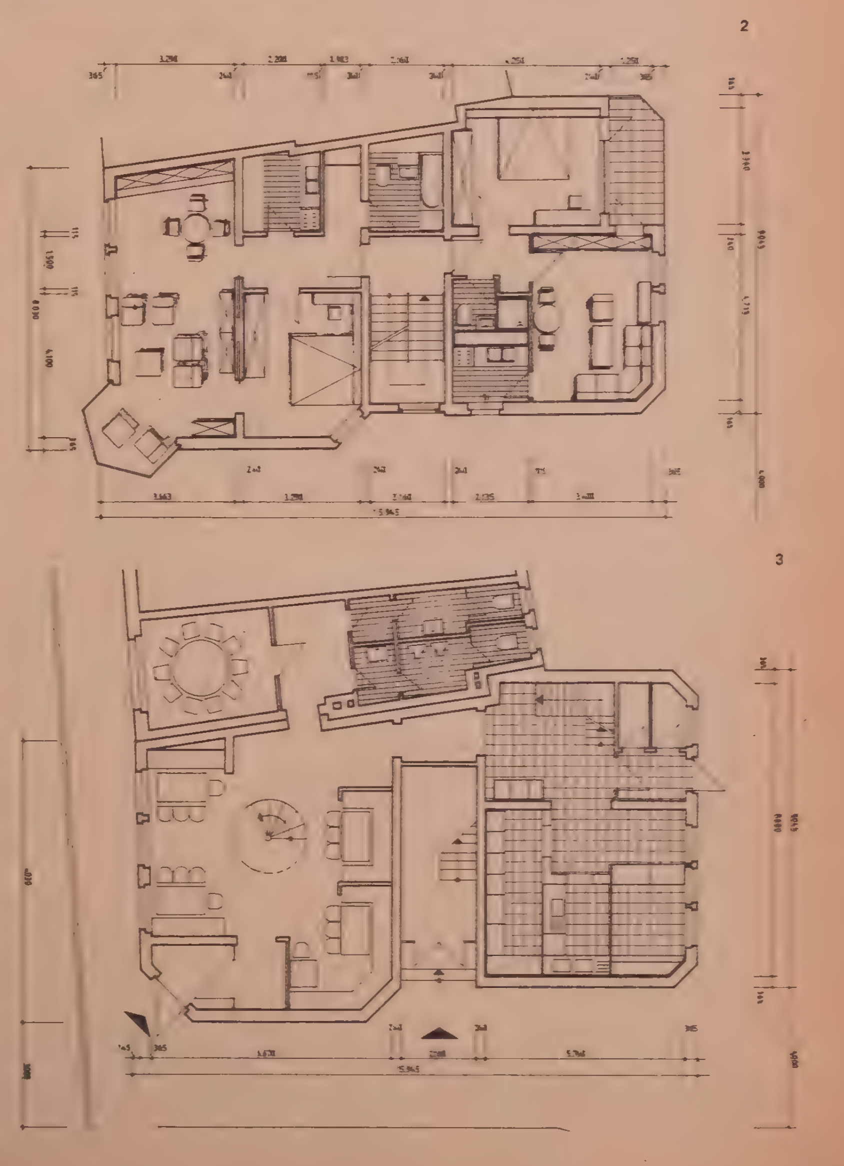
Die derzeitige Baulücke Schmeerstraße 23 liegt in unmittelbarer Marktnähe und war mit einem viergeschossigen Gebäude der mittelalterlichen Baustruktur der Stadt Halle bebaut. Dieses Gebäude, an der Schmeerstraße mit der Durchfahrt zu Bechershof, wurde aufgrund des schlechten Bauzustandes vor Jahren abgerissen.
Im Rahmen der innerstädtischen Bebauung der Stadt Halle soll die Baulücke entsprechend der städtebaulichen Situation neu bebaut werden. Dabei wird die benachbarte Bebauung als maßstabbildend angesehen; die entsprechenden Geschoßhöhen sind weitgehend einzuhalten. Dies trifft auch für die Dachform zu. Eine Durchfahrt (ein befahrbarer Fußweg) soll für den „Bechershof" angelegt werden. Die Bebauung wird im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus realisiert. Demzufolge werden die Normative des komplexen Wohnungsbaues angesetzt. Im Erdgeschoß ist als Funktionsunterlagerung eine kleine Biergaststätte einzuordnen. Die Grundstücksfläche beträgt ca. 15 m × 8 m. Der Neubau wird etwa im Bereich des ehemaligen Wohnhauses errichtet. Dadurch wird der Durchgang „Bechershof" frei gehalten. Es werden die vorhandenen Baufluchten zur Schmeerstraße beachtet und der Neubau unmittelbar an den Brandgiebel Schmeerstraße 22 angebaut.
Zur Realisierung ist ein fünfgeschossiger Baukörper mit ausgebautem Dachgeschoß und voller Unterkellerung vorgesehen. Aufgrund des hohen Erdgeschosses wird im Gaststättenbereich ein Zwischengeschoß eingefügt (Empore). Damit können 6 Zwei- und 2 Einraumwohnungen sowie eine kleine Biergaststätte (Biereck „Bechershof", ca. 60 Plätze) mit entsprechenden Nebenräumen geschaffen werden.
Aus städtebaulich-hochbaulicher Sicht wird der Erdgeschoßzone besondere Bedeutung beigemessen. Weiterhin wird die Ecksituation Schmeerstraße/Bechershof durch die Anordnung eines Erkers im Bereich der Wohngeschosse besonders betont und damit der Blickbeziehung zum Markt entsprochen. Ausgehend von der räumlichen Situation, soll das Gebäude als Mauerwerksbau errichtet werden. Somit sind alle tragenden und auch die meisten nichttragenden Wände in Mauerwerk auszuführen.
Da weiterhin FB-Fertigteildecken mit Stahlbetonträgern und Füllkörpern zum Einsatz gebracht werden, sind die tragenden Wände in den Achsmaßen 2,40 m, 3,60 m und 6,00 m angeordnet. An die vorhandene Bebauung sind Anschlüsse im Rahmen der Baudurchführung vorzunehmen. Für den Bereich der schrägen Wände werden Stahlbetondecken eingebaut. Die Gründung erfolgt, bedingt durch den anstehenden Baugrund, als Schlitzpfeilergründung mit Stahlbetonfundamentbalken.
Das Dach wird als Flachdach ausgebildet; seitlich werden Dachschrägen angeordnet. Für den Neubau wird eine zweischienige Versorgung und Fernwärme vorgesehen. Anschlüsse an vorhandene bzw. geplante Versorgungssysteme werden vorgenommen.

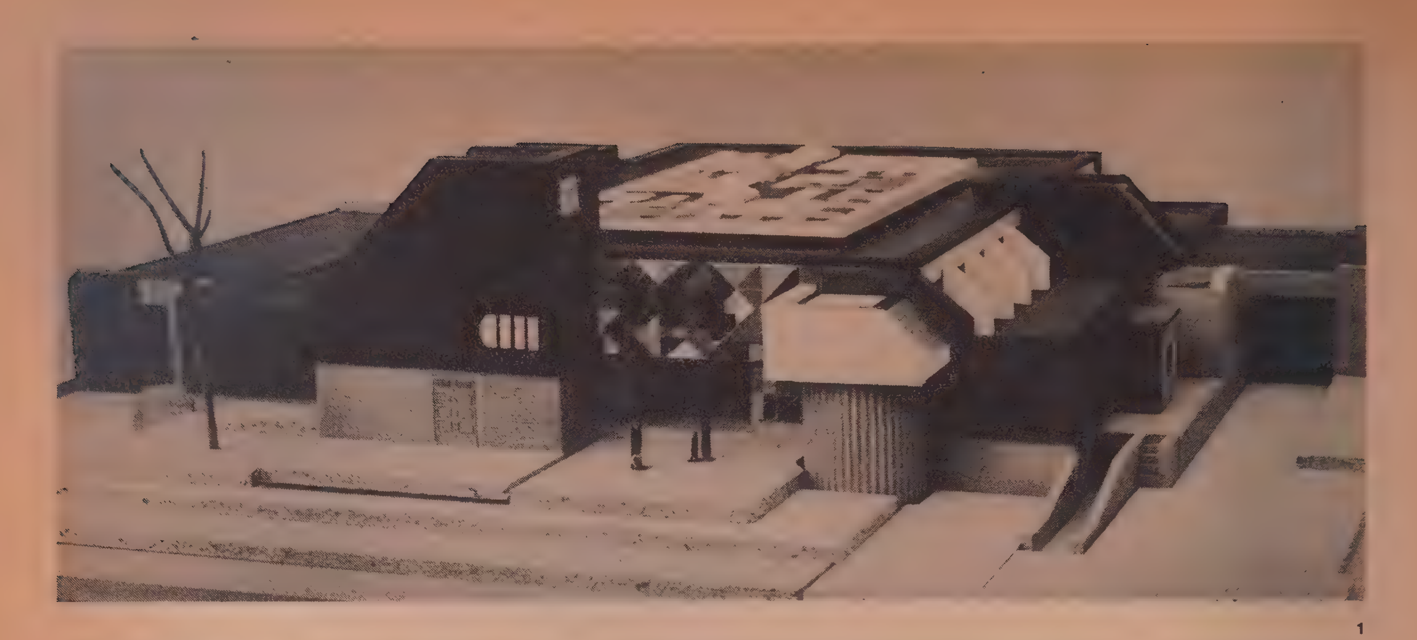


1
Ansicht Schmeerstraße 22 bis 24

2
1. bis 3. Wohngeschoß 1:200

3
Erdgeschoß (mit Biereck „Bechershof") 1:200





1

Das Stegzentrum in Halle-Glaucha

Bauingenieur Ingrid Schneider, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Peter Morgner, Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Manfred Hilpert, KDT
VEB Wohnungsbaukombinat Halle, Betrieb Projektierung und Technologie

Mit der städtebaulichen Leitplanung von 1975 wurde festgelegt, den Standort Steg (benannt nach einer alten Gasse) als gesellschaftliches Zentrum des Rekonstruktionsgebietes Glaucha – eines traditionsreichen Arbeiterviertels – zu entwickeln. Eine dominierende Hochhausgruppe sollte eine betonte Stadteingangssituation an der Hochstraße F 80 aus Richtung Halle-Neustadt schaffen.

Der kleinere Teil der nötigen Versorgungseinrichtungen ließ sich in den Erdgeschossen der Wohnhäuser realisieren (Post, Komplexannahme Dienstleistungen, RFT-Service, Blumenladen, Milchbar, Drogerie). Kaufhalle, Ambulatorium und Jugendklub (als WV-Projekte) waren jedoch am eingeengten Standort nicht unterzubringen. Der naheliegende Gedanke, zu untersuchen, ob nicht mit der Technologie der Hochhäuser („Hallesche Monolithbauweise") ein standortgerechtes Mehrfunktionsgebäude zu bauen wäre, konnte 1984 durch eine Studie unterstützt werden.

Brandschutztechnisch geforderte Gebäudeabstände und nicht umverlegbare Versorgungsleitungen engen die bebaubare Fläche auf ca. 48 m × 60 m ein. Über dieses Terrain führt die Fußgängerverbindung vom Wohngebiet Glaucha zum Stadtzentrum. Als „Mittel der Wahl" schlug unsere Studie eine durch eine rund 7 m breite Passage zerschnittene Verkaufsraumfläche vor, die die Kaufhalle in Ladenbereiche (WtB, Fleisch- u. Wurstwaren, Obst–Gemüse, Backwaren und Spezialangebote) unterteilt. Die Konsumgenossenschaft Halle als späterer Nutzer sieht in dieser Umfunktionierung der „Kaufhalle" eine gute Voraussetzung für ihren Versorgungsauftrag.

Die Passagenkonzeption ergab eine zweiseitige Anlieferung, die durch Rampeneinhausungen gemildert wird. Um das technologisch-konstruktive Raster des Schalungssystems (3,60 m × 7,20 m) im Bereich der Verkaufsräume auflösen zu können, wurde das Obergeschoß durch wandartige Träger im Abstand von 3,60 m gebildet. Die so entstehenden Schotten nehmen die Ambulanz sowie die Sozial- und Verwaltungsräume der Handelseinrichtungen auf.

Die Baugrundverhältnisse erforderten eine Tiefergründung. Verfügbar war letztlich das Verfahren der Schlitzpfeilergründung mit seiner technologisch begrenzten Reichweite von ca. 7 m Tiefe. Daraus ergab sich der Zwang einer Teilunterkellerung des nördlichen Gebäudeteiles. Der Keller bietet Raum für alle haustechnischen Anlagen und die Räume des Jugendklubs.

Die gewünschte plastische Gebäudegestalt ließ sich unaufwendig aus den funktionell und technologisch bedingten Strukturgliedern entwickeln. Problematisch erschien uns trotzdem, inwieweit sich der gedachte Baukörper inmitten der Hochhäuser behaupten wird. Ein großzügiger Auftrag des Rates der Stadt Halle ermöglicht nun eine Aufwertung des Objektes. Prof. Willi Neubert wird große Teile der Gebäudeoberflächen (Nord- und Südfassade, Dach, plastisch wichtige Gebäudeteile) nach einer gemeinsam gefundenen Konzeption mit farbig emaillierten Stahlblechtafeln gleichsam mit einer zweiten Haut überziehen. Die Grafiker Lutz Grumbach und Bernd Morgner gestalten das „Lay-out" der Einrichtungen.

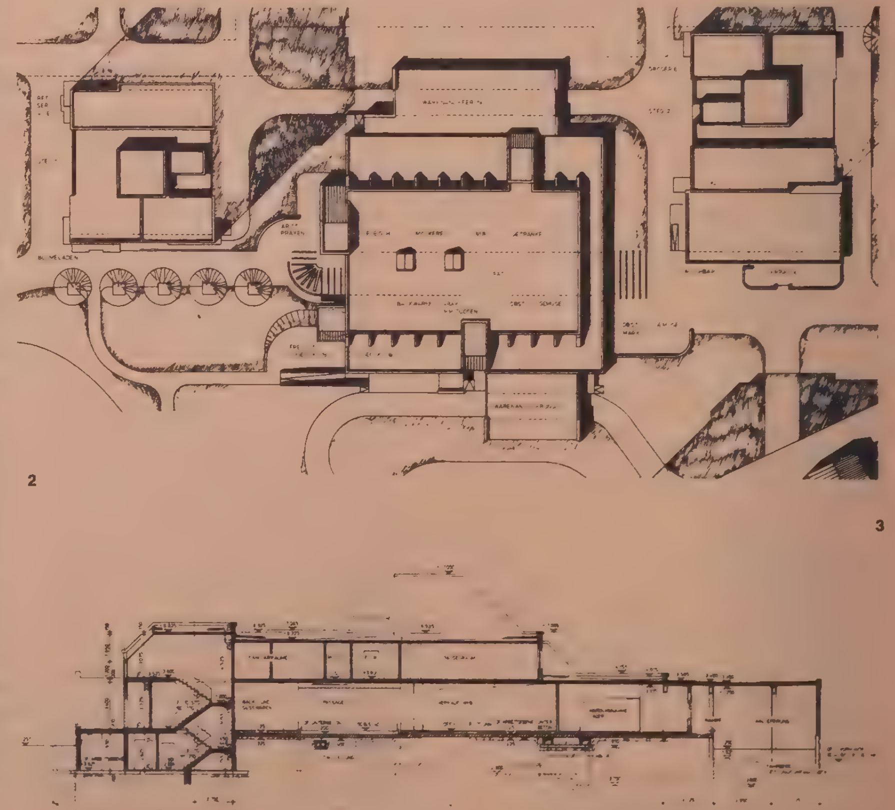
1
Arbeitsmodell für das Stegzentrum von Prof. Willi Neubert

2
Lageplan

3
Schnitt

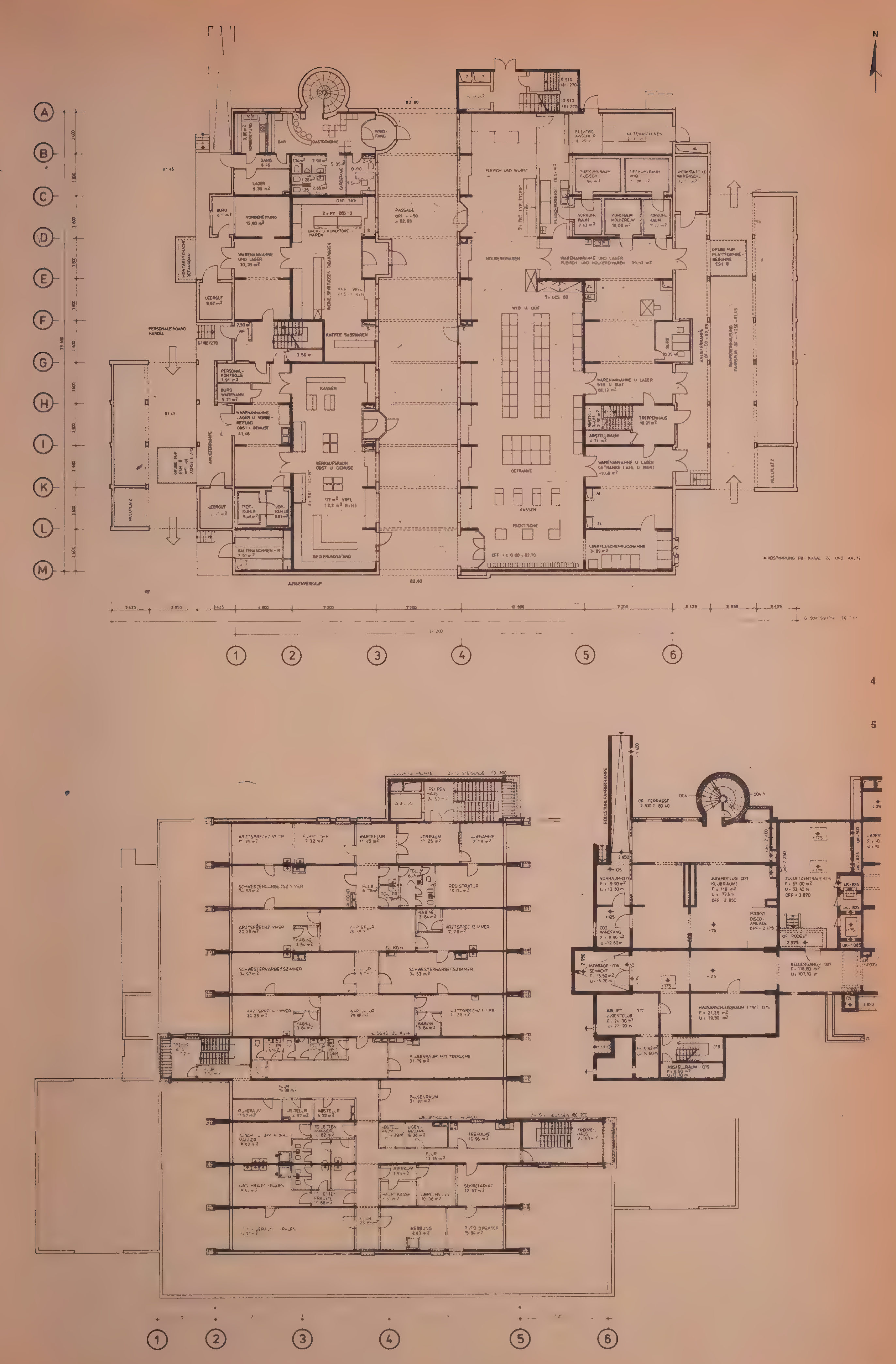
4
Grundriß Erdgeschoß

5
Grundriß Obergeschoß und Teilgrundriß Keller



2

3


GASTRONOMIE
PASSAGE
FLEISCH UND WURST
MOLKEREIWAREN
KASSEN
VERKAUFSRAUM OBST U GEMUSE
BEDIENUNGSSTAND
AUSSENVERKAUF
GETRANKE
PACKTISCHE
TREPPENHAUS
ABSTELLRAUM
LEERGUT
PERSONALEINGANG HANDEL
KAFFEE SUSSWAREN
WARENANNAHME UND LAGER
VORBEREITUNG
LEERFLASCHENRUCKNAHME
4
5
SCHWESTERNARBEITSZIMMER
PAUSENRAUM MIT TEEKUCHE
TEEKUCHE
SEKRETARIAT
JUGENDCLUB
HAUSANSCHLUSSRAUM
KELLERGANG
1
2
3
4
5
6

Architekturbezogene Kunst in Halle

Dipl.-Ing. Inge Schwarz
Büro für architekturbezogene Kunst
Bezirk Halle

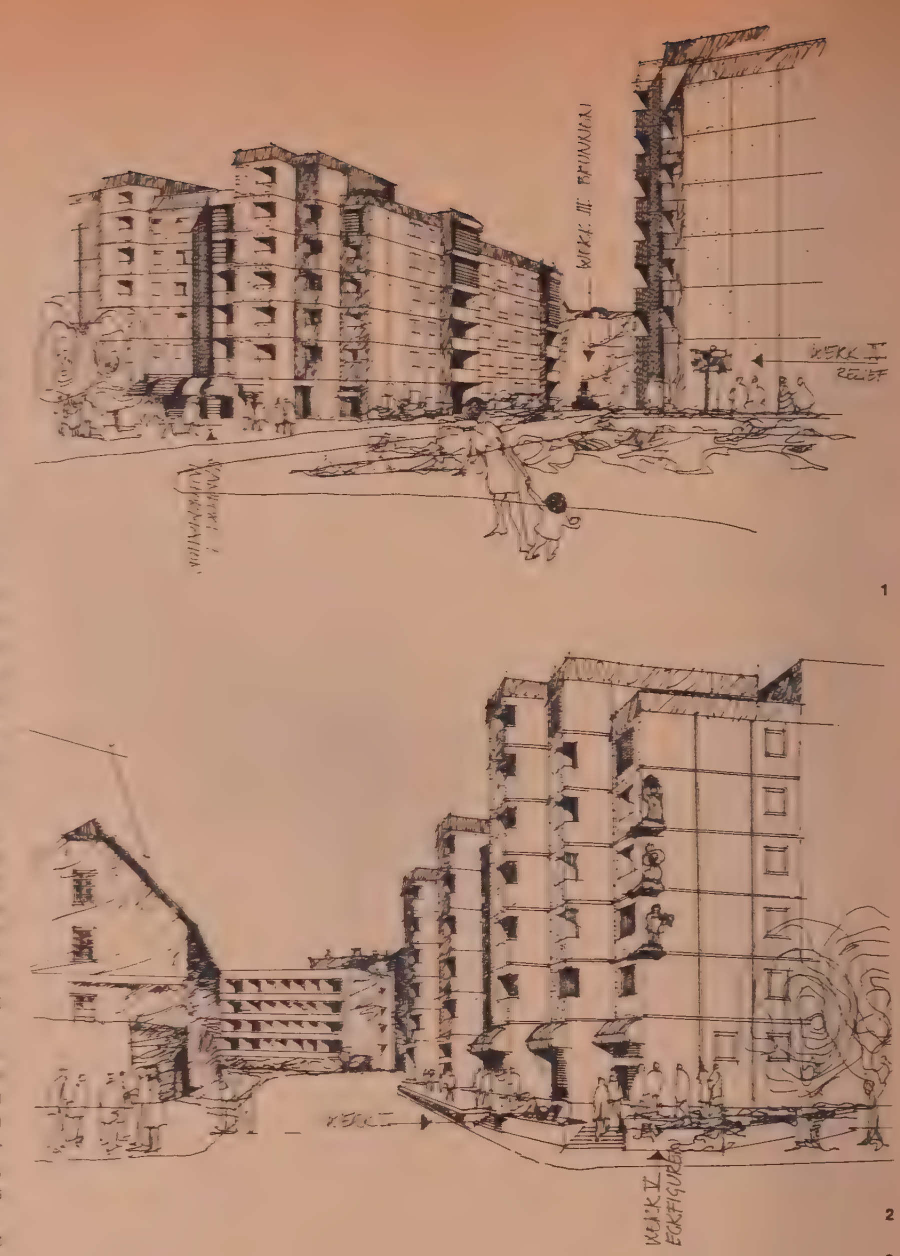
Architekturbezogene Kunst hat in Halle eine bedeutende Tradition. In den 60er Jahren war Halle geradezu ein Pilgerort für Architekten und Künstler, wo Kunstwerke wie die Wandgestaltung von Prof. Rénau am Energiekombinat, die „Fäuste" und das „Fahnenmonument" als Symbol des Kampfes der Arbeiterklasse im halleschen Raum zu den bemerkenswertesten Ergebnissen der Synthese von Architektur und Kunst zählten.

Die Aufgaben unseres 1981 gegründeten Büros für architekturbezogene Kunst waren vorerst mit dem Komplexen Wohnungsbau verbunden. Das ergab sich einerseits aus der Bedeutung des Wohnungsbauprogramms überhaupt und andererseits aus Vereinbarungen, die auf Bezirksebene zwischen der Abteilung Kultur und ihrer nachgeordneten Einrichtung, dem Büro für architekturbezogene Kunst, existierten.

Die Verlagerung des Wohnungsneubaus vom Standort am Stadtrand in die Innenstadt ist von der architekturbezogenen Kunst mit vollzogen worden. So sind zum Beispiel in der Bezirksstadt Halle Komplexstandorte wie Halle-Silberhöhe, Halle/Heide Nord in Stadtrandlage von innerstädtischen Baugebieten wie Brunos Warte, Domplatz und Alter Markt abgelöst worden.

Die hier aufgezählten Namen lassen ahnen, um wie vieles diffiziler Kunstkonzeptionen geworden sind, die gemeinsam mit dem Wohnungsneubau in die mittelalterlichen Stadtstrukturen mit einer Vielzahl von Baudenkmalen, erhaltenswerten Gebäuden, Straßen und Plätzen etwas Wesentliches einbringen sollen.

Das beginnt beim Thema der künstlerischen



1

2

3

Objekte. Während wir uns bei früheren Neubaustandorten mit schöner Regelmäßigkeit auf Leitgedanken wie Jugend, Lebensfreude, Natur usw. besonnen haben, assoziiert eine 1000jährige Stadtgeschichte eine Fülle von Themen aus jedem Jahrhundert auf kleinstem städtebaulichen Raum.
Die Kompliziertheit und Differenziertheit dieser Baugebiete setzt sich in einer Vielzahl von strukturellen, ästhetischen, funktionalen und kulturhistorischen Forderungen für jedes Kunstwerk fort, das viel stärker durch Ein- und Unterordnung, durch sensible Anpassung an vorhandene Räume und Gebäude als bisher geprägt sein wird. Als Beispiel sei nur die Außengestaltung von Einrichtungen des Handels und der Versorgung genannt, wo wir von modernistischen Leuchtreklamen längst zu Auslegern und oft schon zum einfachen Glas- oder Emailleschild übergegangen sind.
Der erste Schritt in dieser Richtung war für uns vor drei Jahren die Kunstkonzeption für den innerstädtischen Wohnungsbaustandort Brunos Warte, die bis zum XI. Parteitag vollständig umgesetzt wurde. Die Konzeption wurde in engster Zusammenarbeit mit dem Komplexarchitekten auf der Grundlage von städtebaulichen Analysen wie Raumstrukturen und Raumfunktionen, wie Fußgänger- und Verkehrsbeziehungen, Blickrichtungen, Nah- und Fernwirkungen und einer klaren Themenvorgabe der Abteilung Kultur der Stadt Halle, die historische Bezüge auswies, erarbeitet.
Im Ergebnis dieser Planung sind die Kunstwerke im öffentlichkeitswirksamen Außenraum Träger der vorgegebenen Themen; angefangen von einer Gedenktafel für „Robert Franz" über einen Stadtbrunnen mit der Darstellung historischer Gewerke bis zur gestalterischen und inhaltlichen Aufarbeitung von Legenden des Gebietes wie der des Mauritius, des Schellenmoritz usw.
Da, wo Stadtgeschichte nicht Inhalt architekturbezogener Kunst ist, wurden formale Prinzipien Hallescher Traditionen wie zum Beispiel die Anordnung der 3 Figuren am Eckgebäude an der Moritzkirche aufgenommen. Dabei bilden Plastik und Architektur eine Synthese. Bauelemente traditioneller Bauformen wie Konsole und Säule übernehmen als Bestandteil künstlerischer Gestaltung Schmuck- und konstruktive Funktionen.
Bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß wurde eine Verzahnung von Innen- und Außenraum, von öffentlichem und intimem Charakter, hauptsächlich mit Mitteln der angewandten Kunst angestrebt (zum Beispiel mit dekorativen Glasgestaltungen innen und entsprechenden Symbolen außen.)
Wo noch bei Baugebieten wie Brunos Warte der Wohnungsneubau Anlaß und Träger architekturbezogener Kunst war, ist beim „Alten Markt" und der „Geiststraße" der geplante Neubau nur der erste Faktor, der Anstoß, das gesamte Gebiet zu überdenken und zu überarbeiten. Voraussetzung für alle Planungsunterlagen sind Untersuchungen der baugeschichtlichen Entwicklung und ihr Funktionswandel.
In den Konzeptionen müssen Möglichkeiten aufgezeigt sein, die historischen und gestalterischen Belange in ein langfristiges, planmäßiges Gestaltungs- und Entwicklungskonzept aufnehmen. Dabei kommen Arbeitsmethoden zur Anwendung, die eine kartographische, fotografische und verbale Dokumentation aller gestaltungswürdigen und erhaltenswerten Elemente der bebauten Flächen und der Freiflächen zulassen und damit Basis jeder künstlerischen Leistung sind. Hinzu kommt, daß gesellschafts- und kulturpolitische Ereignisse und Kriterien zusätzliche In-

1/2
Baugebiet Brunos Warte. Situationsskizzen (Zeichnungen: Ingeburg Schwarz)

3
Lageplan Brunos Warte (Ausschnitt)

4
Keramikbrunnen mit Motiven aus der Halleschen Stadtgeschichte (Entwurf und Ausführung: Prof. Martin Wetzel, VBK–DDR)

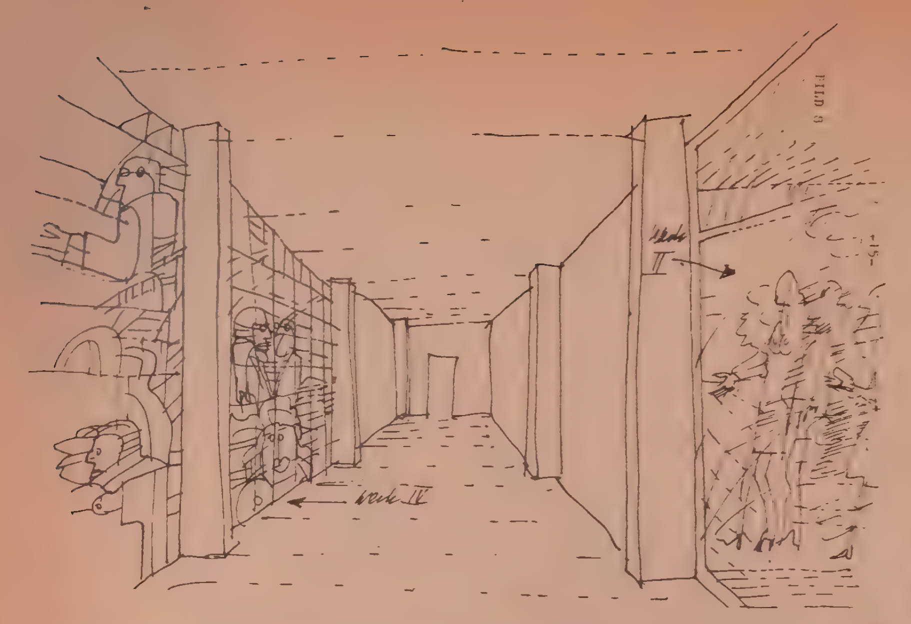
5
Innenraumgestaltung mit Glas (Entwurf und Ausführung: Chr. Kalkhoff)

6
Eingangsgestaltung für die Gaststätte „Schellenmoritz" (Entwurf: Heinz Möhrdel, VBK–DDR)

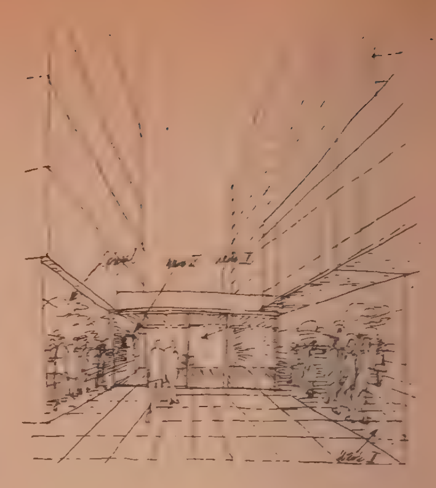

4


5

6

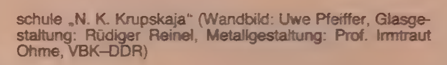
7



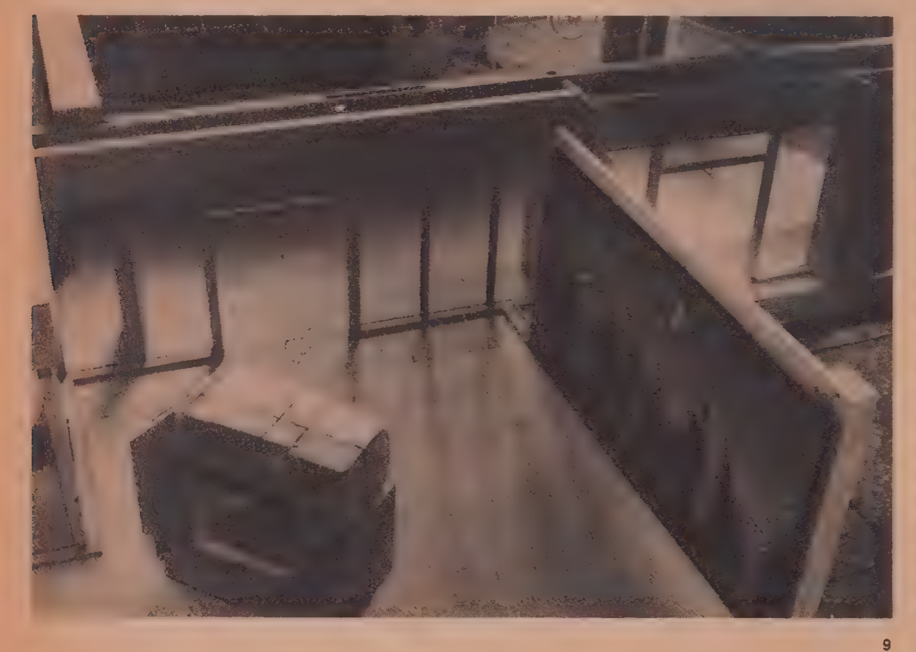
8

7/8
Pädagogische Hochschule „N. K. Krupskaja". Situationsskizzen zur Eingangsgestaltung (Zeichnungen: Rüdiger Reinel)

9
Modell der Eingangsgestaltung für die Pädagogische Hochschule „N. K. Krupskaja" (Wandbild: Uwe Pfeiffer, Glasgestaltung: Rüdiger Reinel, Metallgestaltung: Prof. Irmtraut Ohme, VBK–DDR)



10
Poliklinik Silberhöhe. Wandbild im Mehrzwecksaal (Entwurf und Ausführung: Bernd Wilke, VBK–DDR)



9



10

iatoren für Gestaltungsabsichten werden. So ist z. B. in Halle anläßlich der Bach-Händel-Schütz-Ehrung das Händelhaus, und zwar als Bestandteil einer Gesamtkonzeption, nämlich der Konzeption „Domplatz", besonders in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt.

Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß zunehmend der Rat der Stadt die Rolle des Auftraggebers mit sehr konkreten, klar definierten Vorstellungen in Ergänzung zu den bereits bestehenden engen Arbeitsbeziehungen zum Büro des Stadtarchitekten übernimmt. Ebenso ändern sich die Finanzierungsquellen. Die Mittel des komplexen Wohnungsbaues werden mit kommunalen Mitteln angereichert.

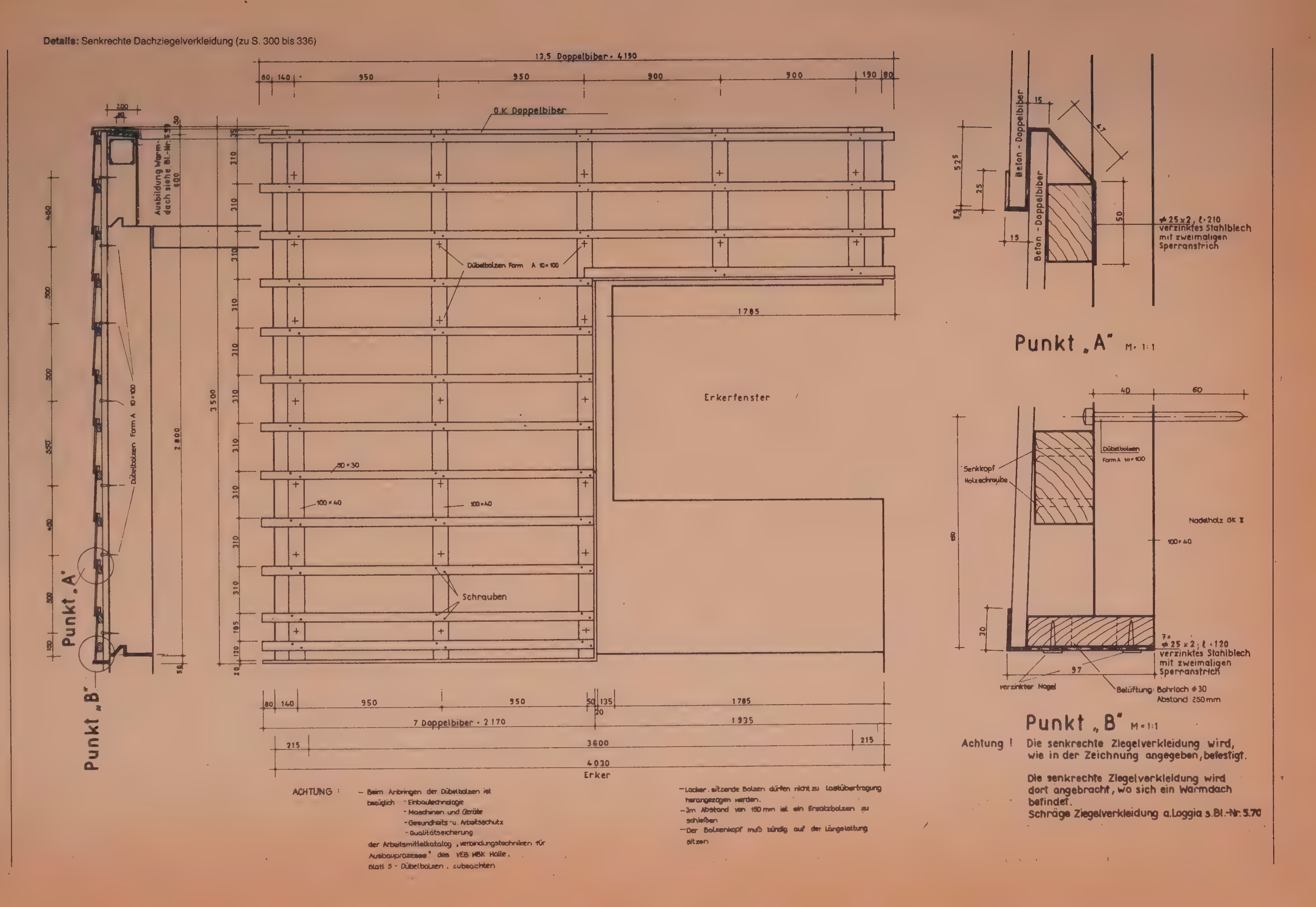
Es soll noch erwähnt werden, daß erfreulicherweise mehr und mehr staatliche Einrichtungen wie das Gesundheitswesen, die Volksbildung und gesellschaftliche Organisationen (wie zum Beispiel die Freie Deutsche Jugend als Betreuer zahlreicher Jugendklubs) zu Partnern komplexer Gestaltungen für Einzelinvestitionen werden. Dabei sind selbstverständlich immer differenziertere Anforderungen an Architekten und Künstler gestellt. Das geht zum Beispiel in der Volksbildung vom einfachen Typenbau einer Schule bis zum anspruchsvollen individuell projektierten Lehrkomplex der Pädagogischen Hochschule „N. K. Krupskaja" in Halle.

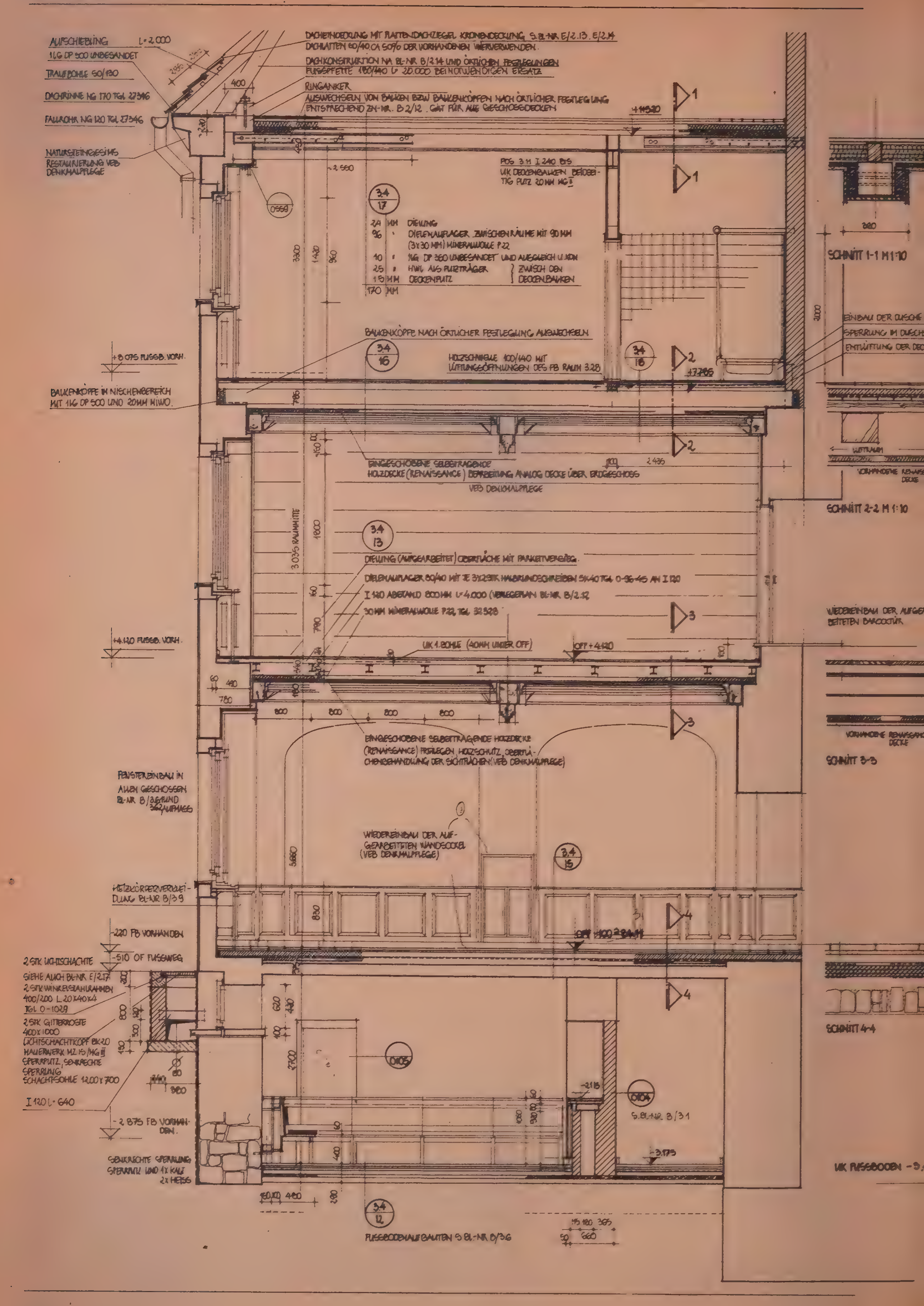
Voraussetzung und Ergebnis dieses neuen Aufgabengebietes ist eine engere und vollkommenere Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlern. Das wird um so notwendiger, wenn die Gestaltungskonzeptionen über architekturbezogene Kunst hinausgehen, wenn zum Unikat Kleinserien wie bei Stadtmöbeln, Informationssystemen usw. kommen.

Gerade in diesem Aufgabengebiet liegen unausgeschöpfte Potenzen gestalterischen Schaffens im Bezirk Halle. Unser Ziel richtet sich deshalb immer wieder darauf, die institutionell stark vertretenen angewandten Bereiche (u. a. die Hochschule für industrielle Formgestaltung) in die künstlerische Arbeit einzubeziehen. Das gilt sowohl für die planerische Arbeit als auch für das daraus erwachsende Kunstwerk. Viele der zur Zeit realisierten Werke architekturbezogener Kunst sind Arbeiten von Formgestaltern, Gebrauchsgrafikern, Keramikern und nicht zuletzt von Glas- und Metallgestaltern.

Der Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands „Maßnahmen zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 in der Stadt Halle" wird der Zusammenarbeit von Architekten und Künstlern der bildenden und angewandten Bereiche ein großes Betätigungsfeld geben.

Details: Senkrechte Dachziegelverkleidung (zu S. 300 bis 336)





AUFSCHIEBLING
TRAUFBOHLE 50/130
DACHRINNE NG 170 TGL 27346
FALLROHR NG 120 TGL 27346
NATURSTEINGESIMS RESTAURIERUNG VEB DENKMALPFLEGE
RINGANKER
BALKENKÖPFE NACH ÖRTLICHER FESTLEGUNG AUSWECHSELN
BALKENKÖPFE IM NISCHENBEREICH
SCHNITT 1-1 M 1:10
SCHNITT 2-2 M 1:10
SCHNITT 3-3
SCHNITT 4-4
FENSTEREINBAU IN ALLEN GESCHOSSEN
WIEDEREINBAU DER AUFGEARBEITETEN WANDSOCKEL (VEB DENKMALPFLEGE)
FUSSBODENAUFBAUTEN S. BL-NR B/36

Details: Schrägdach (zu S. 342 und 343)

Bituminöse Dachdeckung n. TGL 22317/08
Bahnen parallel Rinne
DP 350 Wetterseite nach unten annageln
DP 350 + 2 DP 500 kleben u nageln
Klebstoff n. TGL 21234

0,8 mm Zinkblech
2 mm Vorstoßblech verzinkt

30/120

24 mm Schalung gespundet

Mittelpfette 160/80

Putzfläche

Kaltdach
2 × 45 mm Kamilitmatten mit Papier nach oben nach TGL 32 328 Bl.- Nr. 6

12,5 mm Gipskartonplatten mit abgeflachten Kanten aller 200 mm mit verzinkten Senkholzschrauben an Dachsparren befestigen Vorbohren mit 0,8 Ø schr. offene Fugen ausspachteln Retovliesstreifen mit PVAc-Kleber über Fuge kleben mit modifizierten Gipsbinder satt ausstreichen. Nachschleifen

Wechselholz 160/80

Weimarfenster wegen des Aufschieblings etwas gekippt einbauen

umlaufender Fensterrahmen nach Einbau des Weimarfensters örtlich anpassen, Überstand 15 mm

verzinktes Vorstoßblech
L 46 × 120 = 2 × 35 mm

Dachlatten 30 × 50

Wechselholz 160/80

abgeschrägt

Detail „A"

Befestigung der Doppeldeckung erfolgt mit Spezialsturmhaken siehe Detail „A"

Schneefangeinrichtung nach TGL ...
Stützen der Form ...
durchlaufendes Gitter

Aufschiebling 80/160

80/160 Fußpfette

DB 300

Fußleiste

Detail „A"

Spezialsturmhaken für Doppeldeckung

2 835 Stück herstellen !

herstellen aus 1,2 mm × 8 CrNiTi 18.10 (VA - Stahl) Vorzugsvariante
oder 2 mm Stahlblech St 38 U verzinkt 2 × getauchter Anstrich

Rinneneinhang aus Zinkblech örtlich anpassen, Stöße am Hochpunkt falzen und am Tiefpunkt löten, vorher Rinne mit Bitumendachpappe auskleben.

Gefällebeton 1,5 %
Flacheisenlasche = 5 × 50
Spreizdübel B 10 TGL 38350
Halbrundschraube Ø 8 × 50

Doppeldeckung aus Beton — Doppelbiber mit Geradschnitt TGL 23 383 / 04
71 Stck / m2 = 3000 Stück

Zwischenraum zw. Deckung u Element mit plast. Kalkmörtel satt ausstreichen

Dachlatte 30/50
40 mm vom Rand

Dachsparren 80/160

Giebelelement

Detail Ortgang

Ansicht Weimarfenster

Beachte:

Es wird mit dem Projekt ein Muster des Sturmhakens mitgeliefert
Die Länge des Hakens ist verändert!

HOLZSCHUTZ nach TGL 22735/01
mit Donalith UH
6 Stunden im Trogtränkverfahren
in 8 10 % iger Lösung



1



2

3



Bauen zum Wohl der Bürger – Ausstellung in Halle

Zu Ehren des XI. Parteitages der SED fanden in Halle zwei, den Charakter von Leistungsschauen tragende Ausstellungen statt. Neben „burg '86", einer Präsentation von Arbeitsergebnissen der Hochschule für industielle Formgestaltung Burg Giebichenstein, gab die Schau „Aufruf und Bekenntnis '86" einen Überblick über das Schaffen der Mitglieder des Verbandes Bildender Künstler und des Bundes der Architekten der DDR im Chemiebezirk. Vielfältig und anregend sind die geistigen Wechselbeziehungen zwischen den Präsentationen, auf die hier jedoch nicht eingegangen werden kann.

Im Ausstellungsteil Städtebau und Architektur läßt das große Stadtmodell, das die innerstädtischen Baugebiete vom traditionellen Arbeiterwohngebiet Glaucha bis zur Ernst-Toller-Straße umfaßt, ansteigende Lebensqualität in der Bezirksmetropole erkennen. Gleichzeitig werden wichtige Gesellschaftsbauten in ihrer städtebaulichen Einordnung vorgestellt, so das „Stegzentrum". Das aussagefähige, mit vielen gestalterischen Details versehene und auch ästhetisch ansprechende Modell ist der Kernpunkt dieses Ausstellungsteils in den halleschen Peißnitz-Hallen. Die Gesamtschau, die es bietet, wird mit vielen Einzeldarstellungen untersetzt.

Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Bezirksstadt stellt eine die Schöpferkraft der Architekten stimulierende Herausforderung dar, der sie sich erfolgreich stellen. So gibt es eine Reihe gelungener Beispiele, wie auch mit den Mitteln des industriellen Bauens im innerstädtischen Bereich die Unverwechselbarkeit einer Stadt bewahrt und ein lebendiges urbanes Fluidum erzielt werden kann. In der Großen Klausstraße zum Beispiel gelang es, den ursprünglichen, leicht gekrümmten Straßenverlauf durch Versetzen der Fluchtlinie und Einfügen von Balkons in den so entstandenen Winkeln annähernd wieder aufzunehmen. Mit dem Einsatz von Dachlamellen in der gänzlich in Plattenbauweise neu errichteten Straße werden Motive des Steildachs aufgenommen. Die teilweise Funktionsunterlagerung in diesem Bauabschnitt sichert seine multivalente Nutzung. Mit der Einbeziehung eines wertvollen, noch zu rekonstruierenden Fachwerkhauses aus dem 16. Jahrhundert stellt dieser Standort aus städtebaulicher wie architektonischer Sicht vom Entwurf bis zur Ausführung allen Bauschaffenden eine lohnende Aufgabe.

Als gelungene Synthese von Neubau und Rekonstruktion darf die vorgestellte Nordseite des Alten Marktes gelten: Das barocke Wohnhaus Nr. 28 wird in der Regie des VEB Denkmalpflege rekonstruiert. Recht glücklich angepaßt ist der Neubau 29/30 vom VEB BMK Chemie. Nach Osten schließt sich das unter der Verantwortung des Instituts für

1
Minister Margot Honecker, der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Hans-Joachim Böhme, sowie der Oberbürgermeister Christoph Anders beim Ausstellungsrundgang während der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED

2
Modell des Stegzentrums

3
Modell des zentralen Platzes von Halle-Neustadt

4
Modell für die Rekonstruktion des Hauptbahnhofs

5
Projekt für die Rekonstruktion des Hauses „Kühler Brunnen"

Denkmalpflege zu rekonstruierende Fachwerkhaus Nr. 31 an. Sicherungsarbeiten ehrenamtlicher Kräfte des Kulturbundes ermöglichten überhaupt erst die Einbeziehung des optisch reizvollen Denkmals in die innerstädtische Bebauung. Die Bedeutung der Integration von Baudenkmalen als Höhepunkte der Stadtbaukunst wird überzeugend mit den Projekten des historischen Gasthauses „Goldene Rose" und des „Kühlen Brunnens" vermittelt. In diesem Renaissancegebäude entsteht – und dies ist gewiß nachahmenswert für andere Städte in der DDR – ein Haus der Künstler und Architekten.

Das Baugebiet 4 (Domplatz), dessen zügige Errichtung zur Zeit von den Hallensern beobachtet wird, ist auch in der Leistungsschau dokumentiert. Hier entstehen bis 1990 605 WE in modifizierter Plattenbauweise in drei- bis sechsgeschossigen Häusern. Die Erhaltung der mittelalterlichen Platzstruktur ist dabei ein Anliegen des entwerfenden Architektenkollektivs und wird zur Unverwechselbarkeit des baulichen Charakters der Saalestadt beitragen.

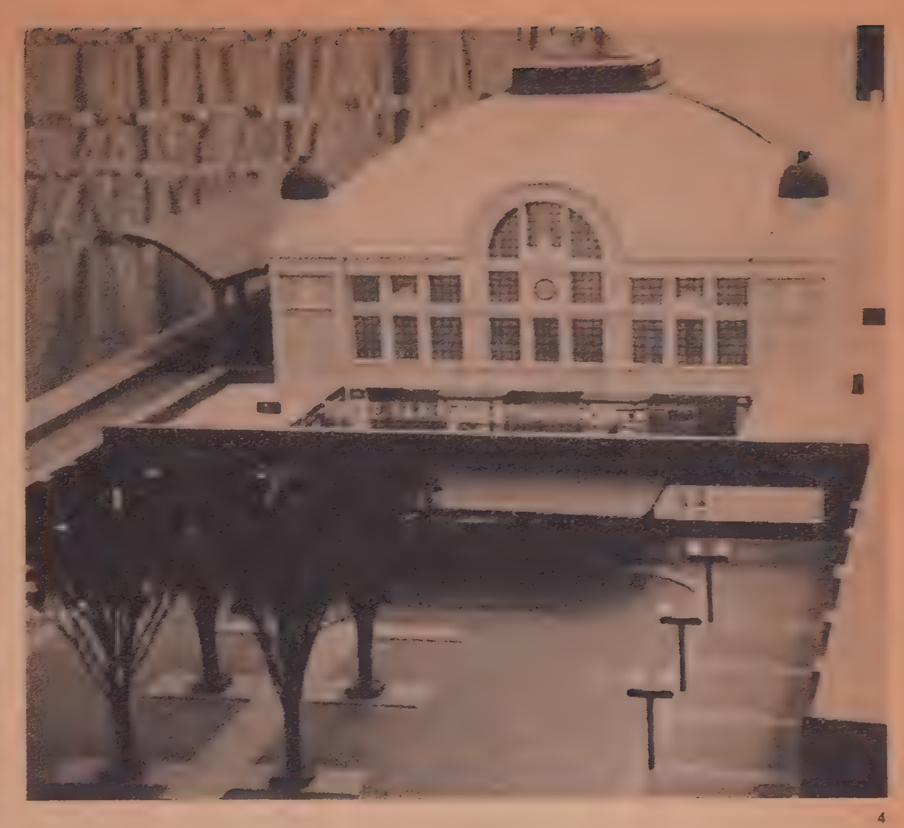
Als differenziert ist die architektonische Qualität der Lückenbebauung einzuschätzen. Während mit der Lückenschließung in der oberen Klement-Gottwald-Straße (Entwurf: Sigrid Schaller) mit der Materialkombination Klinker-Beton eine ansprechende Lösung bei der Einbeziehung eines Neubaus erreicht wurde, überzeugt der Vorschlag zur Baulückenschließung in der Rannischen Straße 14–16 nicht in gleichem Maße. Vor allem dann nicht, wenn man die baukünstlerische Ausstrahlung des Vorgängerbaus kennt.

Mit der Errichtung des gesellschaftlichen Zentrums für Handel, Gesundheitswesen, Jugendklub u. ä. am Steg in moderner funktionell orientierter Formgebung und farbintensiver Gestaltung wird die notwendige Einheit von Wohn- und Gesellschaftsbau in diesem Teil Halle-Glauchas nun erreicht. Der Versuch, einen historischen Baukörper mit moderner, funktionsgerechter Gestaltung aufzuwerten, gelang beim Hauptbahnhof, dessen Rekonstruktion im Modell vorgestellt wird. Städtebaulich vielversprechend ist die geplante Ausgestaltung des Stadtteil-Zentrums im Neubaugebiet Silberhöhe. Durch die Errichtung sechsgeschossiger Baukörper über geschwungenem Grundriß werden hier relativ geschlossene Platzräume entstehen, die – mit vielfältigen Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen ausgestattet – sich als Kommunikationszentren des Wohngebiets erweisen werden.

Auch außerhalb der Bezirksstadt wirken die Mitglieder des Bundes der Architekten für ein interessantes, zukunftsorientiertes Bauen. So nimmt sich auch der Ausblick auf die Gestaltung des zentralen Platzes in Halle-Neustadt recht vielversprechend aus. Neben dem Grau-Rot der Architektur tritt hier das Stadtgrün als belebendes Gestaltungselement hinzu. Der Ausstellungsbesucher konnte sich informieren, wie in Merseburg das innerstädtische Bauen weitergeht, und wie in Quedlinburg mit modernen Technologien (HMB/Q) altstadtgerechte und landschaftsangepaßte Neubauten entstehen.

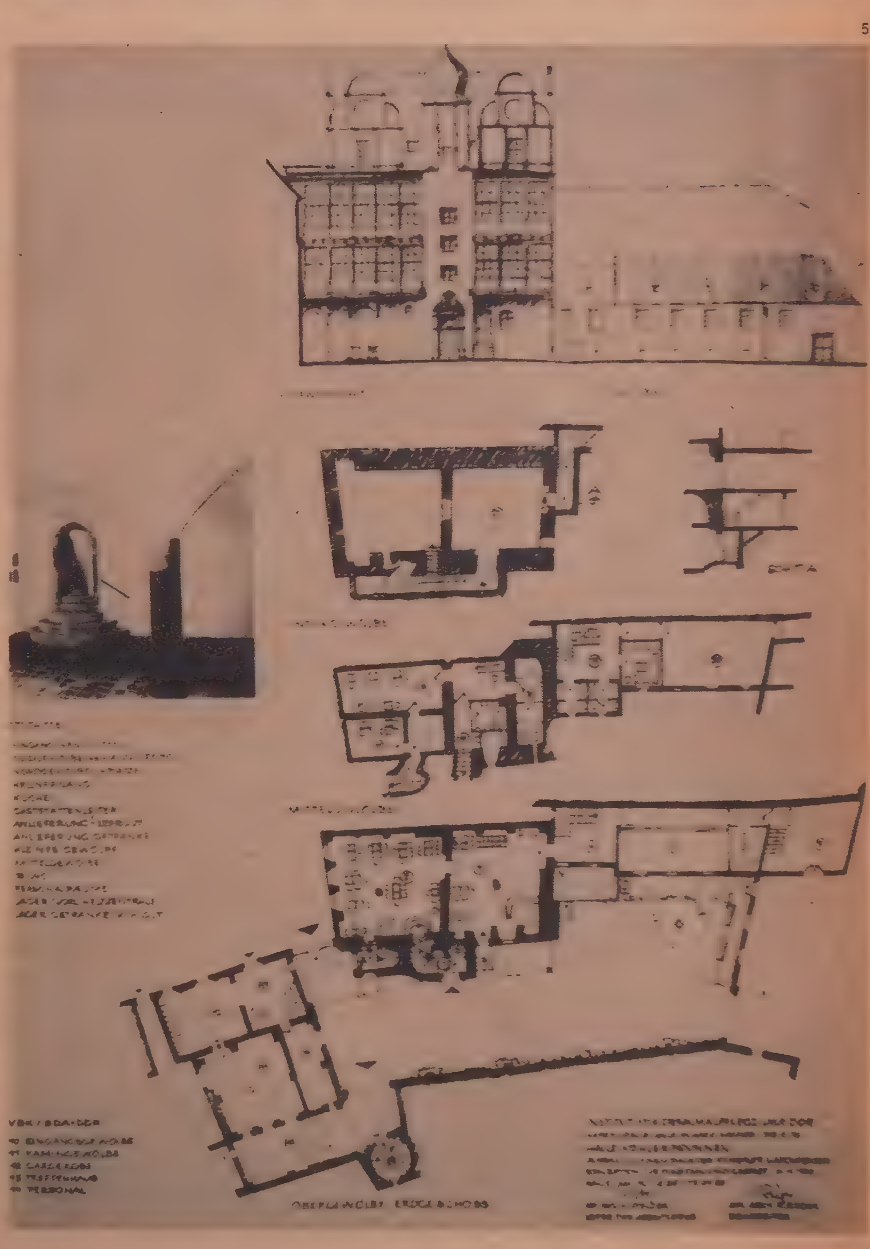
Der Ausstellungsteil „Städtebau und Architektur" in der halleschen Schau „Aufruf und Bekenntnis '86" dokumentierte über das Genannte hinaus anschaulich die Entwicklung der architekturbezogenen Kunst und umfaßt thematisch zu assoziierende Werke der Grafik und Malerei. Eine Video-Schau (Film/Dia) ergänzt die Präsentation, die von der Ausstellungskonzeption wie von der inhaltlichen Aussage her das gestiegene Leistungsvermögen von Stadtbaukunst und Architektur im Bezirk Halle unter Beweis stellt.

Siegfried Hildebrand



4

5



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt [illegible] Landwirtschaft
[illegible]
[illegible] zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter [illegible], Wismar
[illegible] zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Dieter [illegible], Dresden,
[illegible] zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Dorothea Böhme, Stralsund,
7. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Fischer, Dresden,
8. Juli 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Jürgen Bauske, Merseburg,
11. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Johannes Fuhrmann, Dresden,
11. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinrich Haberkorn, Halberstadt,
11. Juli 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Christine Schuricht, Jena,
12. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Karl Kästner, Leipzig,
13. Juli 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Klotz, Crimmitschau,
13. Juli 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Richter, Frankfurt (Oder),
13. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Helmut Kunzack, Eisenhüttenstadt,
14. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Werner Nachtei, Berlin,
14. Juli 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Bernhard Klemm, Dresden,
15. Juli 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wilfried Georgi, Bautzen,
18. Juli 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Werner Rampel, Dresden,
18. Juli 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Edeltraut Franz, Rostock,
19. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Jürgen Hohmann, Stralsund,
20. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Ernst Jungbluth, Rostock,
20. Juli 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Gerhard Otto, Halle,
20. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Reinhard Schulze, Erfurt,
20. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Lv Falkenberg, Berlin,
22. Juli 1901, zum 85. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Dietrich Wöllner, Oelsnitz,
22. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Erwin Lauschner, Erfurt,
23. Juli 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Willi Thielemann, Halle,
24. Juli 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Herbert Werze, Bautzen,
25. Juli 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Konrad Brauns, Rostock,
26. Juli 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Eberhard Hoppe, Fürstenwalde,
26. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Wolfgang Höhne, Potsdam
27. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Poller, Leipzig,
27. Juli 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Christa Schulz, Magdeburg,
27. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ralf Müller, Nordhausen,
28. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Johannes Böhm, Dresden,
30. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Johannes Braube, Dresden,
30. Juli 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hubert Mischke, Schwedt (Oder),
30. Juli 1936, zum 50. Geburtstag

Das 2. Weiterbildungsseminar für junge Architekten der Bezirksgruppe Rostock des BdA/DDR

Die ständige und kontinuierliche Weiterbildung der Rostokker Architekten über die Leitakademie des bezirklichen Bauwesens ist längst zu einem festen Bestandteil der Qualifizierung nicht nur der Architekten unseres Verbandes geworden.

Zusätzlich gibt es nunmehr seit zwei Jahren das Wochenend-Weiterbildungsseminar für junge BdA-Architekten der Bezirksgruppe Rostock.

Am 31. Jan./1. Feb. 1986 wurde im Haus der Architekten in der Wokrenter Straße in Rostock das 2. Weiterbildungsseminar als Entwurfsseminar durchgeführt. Hierzu soll eine erste Einschätzung gegeben werden. Wiederum war, wie schon beim ersten Mal, das innerstädtische Bauen – diesmal mit der architektonischen Gestaltung der Baulücken Lagerstraße 41/42 (s. Skizze von Architekt BdA/DDR Georg Döll, Greifswald) Tagesthema.

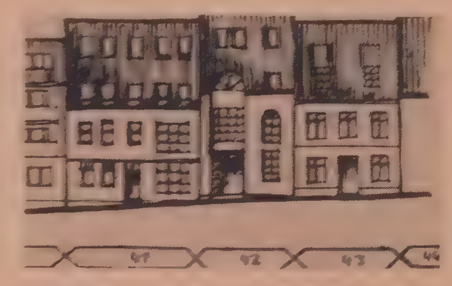
Nach einführenden Worten des Bezirksvorsitzenden, Architekt Obering. E. Kaufmann, und der Erläuterung der Aufgabenstellung einschließlich einer Ortsbesichtigung unter Leitung von Architekt U. Hammer vom Büro für Stadtplanung nahmen 18 junge Kollegen aus den Städten Rostock, Stralsund, Greifswald, Wismar und Ribnitz-Damgarten die Arbeit am Reißbrett auf.

Gedankt sei an dieser Stelle allen Vorstandsmitgliedern, die sich mit Rat und Tat zur Verfügung stellten, oder, wie Architekt Jürgen Deutler, mit einem thematisch bezogenen Fachvortrag das Seminar bereicherte bzw. wie Dr. Frank Mohr die Leitung des abschließenden Gesprächs übernahm.

Nach diesem 2. Seminar können folgende verallgemeinernde Schlußfolgerungen gezogen werden:

1. Die Durchführung des Seminars hat sich bewährt, und es wird mindestens pro Jahr ein solches Seminar gewünscht.
2. Die Aufgaben müssen dem Zeithorizont von zwei halben Arbeitstagen (Freitagnachmittag–Sonnabendvormittag) entsprechen.
3. Um den schöpferischen Entwurfsprozeß weiter zu aktivieren, wird für künftige Seminare vorgeschlagen, die zu bearbeitenden Objekte (Fassaden und Grundrisse) noch mehr in skizzenhafter Form darzustellen und am Abend des ersten Tages eine Zwischenauswertung anhand der Entwurfsskizzen durchzuführen, um damit vertiefende Ausgangsprämissen für die Arbeit des zweiten Tages zu schaffen.
4. Die Zahl der Fachbetreuer sollte eingegrenzt werden. Die durch den Vorstand benannten Kollegen sollten aber von Anfang an bis zur Auswertung dabeibleiben.
5. Als Ausklang wird ein gezielter Beitrag eines profilierten Gesprächspartners gewünscht.

Barbara Haß,
Ute Baumbach,
Rolf Lasch



Entwurfsskizze der Baulücke Lagerstraße 41/42 von Georg Döll, Greifswald (Raumprogramm: Wohnungen, Erdgeschoß und teilweise 1. OG, Antiquitätengalerie)

Architekten um Erbepflege bemüht

In beispielhaftem Einsatz bemühen sich in den letzten Monaten in Halle mehrere Architekten, Mitglieder der Bezirksgruppe Halle des BdA, um die Erhaltung historische Bürgerhäuser in der Saalestadt. Im Mittelpunkt der Pläne, Projekte und Arbeiten stand die weitere konstruktive Sicherung des Fachwerkhauses Alter Markt 31. Damit unterstützten die BdA-Mitglieder die Tätigkeit des Arbeitskreises Innenstadt der Halleschen Gesellschaft für Denkmalpflege. Schwerpunkt der Einsätze war das Setzen einer Wand am Westgiebel, die nur dem Fachwerkbau des 16. Jahrhunderts zusätzliche Stabilität verleiht. Ein Baubetrieb wäre für diese kurzfristig notwendige Arbeit nicht zu gewinnen gewesen. Der Erfolg ist sichtbar: Das wertvolle Einzeldenkmal kann nun ohne weiteres in die Rekonstruktion des Ensembles Alter Markt eingebunden werden. Links und rechts vom Gebäude werden angepaßte Neubauten entstehen. Schon bald rückte ein Baubetrieb an, um zunächst durch Baugrundverfestigung den Neubau vorzubereiten. Vor dem Mauern hatte man übrigens durch Zugseile eine Giebelverspannung eingebracht.

Der ökonomische Nutzen allein eines Wochenendeinsatzes an der relativ kleinen Baustelle ist mit 2000 Mark gewiß nicht zu hoch bewertet. Die Zeitersparnis für die großen Baubetriebe an diesem Kristallisationspunkt innerstädtischen Bauens läßt sich schwerer beziffern, stellt aber einen noch größeren Effekt dar. Und schließlich wirkten die Architekten mit den anderen ehrenamtlichen Denkmalpflegern an der Erhaltung eines der letzten repräsentativen Fachwerkbauten der Innenstadt. Damit wurden die Kollegen des BdA gleichzeitig einer spezifischen Aufgabe dieser gesellschaftlichen Organisation mit obliegender Verantwortung gerecht. Jüngste Aktivität war die Freilegung des Fachwerks im Brüstungsbereich der Obergeschosse.

S. Hildebrand

Seminar „Komplexe Gestaltung des Dorfes“

Tradition und Gegenwart waren die beiden Stichworte, die, obwohl nicht explizit genannt, im Mittelpunkt der beiden Seminare der Karl-Marx-Städter Bezirksfachgruppe „Ländliches Bauen“ und der BdA-Kreisgruppe Plauen-Zwickau zum Thema „Komplexe Gestaltung des Dorfes“ standen.

Die traditionell gewachsene Einheit des Dorfes, soweit (noch) vorhanden, zu erkennen und als kulturellen Wert, durchsetzt mit neuen Inhalten und neuen Ansprüchen, im Sinne historischer Kontinuität lebendig zu erhalten bzw. neu zu entwickeln, dieses Anliegen konnten die engagierten Organisatoren der beiden Seminare glaubhaft vermitteln. So glaubhaft, daß seitens der Teilnehmer der einmütige Wunsch nach regelmäßiger Fortführung solcher Seminare bestand.

Die Teilnehmer: Bürgermeister, Kreisarchitekten, Projektanten. Diejenigen, die in haupt- oder nebenberuflicher Arbeit mit dem Bauen auf den Dörfern zu tun haben, jene also, durch deren Entscheidung, durch welche inneren und äußeren, materiellen und terminlichen Aspekte auch immer beeinflußt, unsere Dörfer maßgeblich gestaltet werden. Genügend Stoff, der zu angeregten und anregenden Diskussionen Anlaß gab.

Das erste der beiden Seminare: 13. 12. 85 in Oelsnitz/Vogtl., 47 Teilnehmer, Vortrag: Dipl.-Ing. Christel Müller, Leiter der o. g. Fachgruppe. Aus dem Erfahrungsfundus langjähriger Kreisarchitektentätigkeit wurden unter dem Teilthema „Komplexe Gestaltung des Dorfes – Anforderungen und Möglichkeiten“ Wege aufgezeigt, die im diffizilen Bereich der individuellen Bauaktivitäten liegen.

Anschauliche Umrahmung dieser Veranstaltung bildete die von der Arbeitsgemeinschaft Komplexe Umweltgestaltung organisierte Wanderausstellung „Ist unser Dorf schön?“

Das zweite Seminar: 31. 1. 86 in Reichenbach, 59 Teilnehmer, Leitung: Dipl.-Ing. Benno Kolbe, Vorsitzender der o. g. BdA-Kreisgruppe. Unter dem Teilthema „Die Siedlung als Ganzes und im Detail im Spiegel praktischer Beispiele“ wurde anhand einer Fülle von Bildmaterial die Gestaltqualität der traditionellen Volksarchitektur des Dorfes auf der einen Seite und eine Palette gelungener bis nicht vertretbarer neuzeitlicher Eingriffe als Folge bewältigter bzw. nicht bewältigter Verantwortung auf der anderen Seite augenscheinlich gemacht. Kritik und Anregung, mit sympatischer Offenheit in durchdachten Beiträgen vorgetragen, forderten zum kooperativen Mittun auf.

Es waren 2 Seminare, die sich in ihrer Qualität sehen lassen konnten. Die Veranstalter versprachen, weitere folgen zu lassen.

Gerd Seiß

Tagungen

Demmler-Kolloquium

„Zum architektonischen, politischen und sozialen Wirken Georg Adolph Demmlers“ war ein Kolloquium überschrieben, das aus Anlaß des 100. Todestages des Baumeisters am 29. 1. 1986 in seiner langjährigen Wirkungsstätte Schwerin stattfand.

Vorgestellt wurden die wichtigsten Etappen des Lebens Demmlers: seine 28jährige Baumeistertätigkeit für drei Schweriner Großherzöge, sein Eintreten für die bürgerlich-demokratische Verfassung seines Landes nach der 48er Revolution, seine Hinwendung zur Sozialdemokratie im Alter.

Als Baumeister zeichnete sich Demmler, der an der Bauakademie in Berlin studiert und auch Vorlesungen bei Hegel gehört hatte, durch eine Übernahme Schinkelscher Bauprinzipien aus: auch bei ihm finden wir neben klassizistischen neogotische Bauwerke. Schinkel war zwar kein Lehrer Demmlers in engerem Sinne, da er keine Lehrtätigkeit an der Bauakademie ausübte, seine Bauwerke waren aber von großer Vorbildwirkung; etwa bei der Fassaden- und Massegestaltung ist dies unverkennbar.

Demmlers ganzes Bauen war von einer sozialen und ästhetischen Konzeption getragen: Bauen muß dazu beitragen, menschliche Fähigkeiten freizusetzen. Beispiele, in denen Demmlers Intentionen klar zum Ausdruck kommen, sind z. B. die sogenannte Landesirrenanstalt Mecklenburgs oder das Rathaus in Wittenburg.

Daneben zeichneten Demmler ein großes Organisationstalent, Sinn für eine gute technische Ausführung der Bauten, Detailgefühl und die Fähigkeit, die bauausführenden Handwerker für seine Projekte zu begeistern, aus. In manchen seiner Vorstellungen, z. B. dem Stadt- und Erweiterungsplan für Schwerin von 1863, der Rathausprojekte für Wittenburg und Hamburg, war er seiner Zeit weit voraus. Noch heute trägt Schwerin mit dem Schloß, dem ehemaligen Arsenal, dem ehemaligen Kollegiengebäude, dem Torhaus, seinem Wohn- und Sterbehaus usw. seine Handschrift.

Das Kolloquium machte deutlich, welch wertvolles gebautes Erbe in den Territorien unseres Landes liegt, dessen durchaus überregionale Bedeutung es weiter zu erschließen gilt.

Dieter Winkler

Kurzfassung

Bauen und Architektur in der Stadt Halle

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 6, S. 322–381, zahlreiche Abbildungen, Pläne, Grundrisse, Details

Die vor 1025 Jahren gegründete Stadt Halle ist heute Bezirksstadt und ein Zentrum der chemischen Industrie der DDR. Die Stadt hat große kulturelle und historische Traditionen. Sie war die Geburtsstadt von Georg Friedrich Händel und spielte als das „rote Herz Mitteldeutschlands“ eine bedeutende Rolle in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.
Gegenwärtig steht die rund 237000 Einwohner zählende Industrie- und Hochschulstadt vor großen Bauaufgaben. Ein umfangreiches Bauprogramm wird zur Lösung der Wohnungsfrage verwirklicht. Dazu gehören der Bau neuer Wohngebiete am Stadtrand wie die Gebiete Silberhöhe und Heide, die Modernisierung alter Wohngebiete und die Rekonstruktion der gesamten Innenstadt. In den nächsten Jahren werden hier 13 Gebiete komplex erneuert. Dabei soll aber das typische Gesicht der Stadt erhalten bleiben. Die denkmalgeschützten Gebäude und Bereiche werden als Zeugen der Vergangenheit erhalten. Neue Bauten werden harmonisch, aber mit dem Ausdruck unserer Zeit eingefügt. Die ersten realisierten Beispiele des innerstädtischen Bauens an der Brunos Warte, in der Langen Straße und in der Klement-Gottwald-Straße lassen erwarten, daß die Stadt mit den rund 13000 Wohnungen, die bis 1990 in der Innenstadt gebaut werden, noch schöner und wohnlicher wird. Vorwiegend wird dabei die Plattenbauweise Anwendung finden, die dafür in interessanter Weise modifiziert wurde. Wichtige Baustandorte in der Innenstadt sind Unterplan, Steg, Brunos Warte, Großer Berlin, Alter Markt, Domplatz und Neumarkt. Die Bauvorhaben werden in diesem Heft realisiert oder als Projekt vorgestellt. Große Aufmerksamkeit gilt den vielen denkmalgeschützten Bauten, wie zum Beispiel dem Händel-Haus und dem Renaissancegebäude „Kühler Brunnen“. Ein wichtiges Anliegen ist es in Halle, die Möglichkeiten der Naherholung auszubauen und auch innerhalb der Stadt alle Formen der Grüngestaltung zu nutzen, um für die Bewohner eine angenehme Lebensumwelt zu schaffen.
Die Bezirksgruppe des Architektenverbandes unterstützt in vielseitiger Weise, insbesondere durch Wettbewerbe und Studien, das gemeinsame Bemühen, der Stadt ein einmaliges, schönes architektonisches Antlitz zu verleihen. Im vorliegenden Heft werden im einzelnen folgende Beiträge veröffentlicht:

Содержание

Строительство и архитектура в городе Галле

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 6, стр. 322–381
многочисленные иллюстрации, планы расположения, планы и детали

В настоящее время город Галле, основанный 1025 лет тому назад, является окружным городом и центром химической промышленности ГДР. Город имеет значительные культурные и исторические традиции. Он был родным городом композитора Георга Фридриха Хэнделя и играл важную роль как „красное сердце средней Германии“ в истории германского рабочего движения.
Сегодня перед промышленным и вузовским городом, насчитывающим 237 тыс. жителей, стоят большие строительные задачи. Ведутся работы по осуществлению обширной программы строительства для решения жилищной проблемы. К этому относятся строительство новых жилых районов на окраине города как рауоны Зильберхёхе и Хайде, модернизация старых жулых районов и реконструкция всего центра города. В ближайшие годы здесь будут комплексно возобновлено 13 районов. При этом предусматривается сохранить типическое лицо города. Здания и зоны, охраняемые как памятники, будут оставаться свидетелями прошлого. В существующие архитектурные ансамбли новые здания будут включаться гармонически, однако с выражением нашего времени. Первые осуществленные примеры внутригородского строительства в районе Брунос Варте, на улицах Ланге Штрассе и Клемент-Готтвальд-Штрассе дают повод ожидать, что город с ок. 13 тыс. квартир, которые будут построены в центральной части города до 1990 г., становится еще красивее и удобнее. Пру этом преимущественно будет применяться панельное строительство, которое для этого было подвержено интересной модификации. Важными местами размещения во внутренней части города являются районы Унтерплан, Штег, Брунос Варте, Гросер Берлин, Альтер маркт, Домплатц иНоймаркт. В настоящем номере журнала представляются реализованные или запланированные проекты. Большое внимание уделяется многим охраняемым как памятники зданиям, как например, дому „Хэндель-Хауз“ и зданию в стиле возрождения „Кюлер Бруннен“. Важным заданием в г. Галле является расширение возможностей загородного отдыха, а также использование внутри города всех форм озеленения с целью создания для жителей приятной среды обитания человека.
Окружная группа Союза архитекторов ГДР многосторонним образом, в особенности объявлением конкурсов и исследованиями, содействует совместному стремлению к тому, чтобы городу придать уникальное, красивое архитектурное лицо.
В настоящем номере журнале в отдельности опубликованы следующие статьи:

Summary

Building Activities and Architecture in Halle

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 6, pp. 322–381 numerous illustrations, plans, floor plans, details

The town charter was granted to Halle 1,025 years ago. Today, the city is the administrative capital of one of the regions of the GDR, and it is also an important centre of this country's chemical industry. Halle is backed up with great cultural and historic traditions. It is the birth town of Georg Friedrich Händel. As the „red heart of Central Germany" it played a major role in the history of the German working class movement.
The population of Halle is roughly 237,000 at present. The city is important in industrial production and higher education and is being confronted with large projects in building. A comprehensive housing construction programme has been started and is in full swing for the purpose of resolving the housing problem. Completion of new housing areas in outskirts, including Silberhöhe and Heide, modernisation of old-age building stock, and rehabilitation and renewal of the entire urban centre are the priorities. Thirteen areas will be completely renewed in the forthcoming years. However, the identity of the town will be preserved. Building and whole clusters which are under architectural conservation will be kept as they are, as witnesses of the past. New buildings will be inserted harmoniously but with modern appearance. The first projects of this kind have been completed in the urban centre. They are „Brunos Warte", „Lange Straße", and „Klement-Gottwald-Straße". About 13,000 dwellings will be completed in the centre by 1990. The above projects which have been completed seem to demonstrate that, once the whole programme has been accomplished, Halle will be more beautiful and habitable than ever before. Most of the building is done panel assembly methods which have been modified for more attractiveness. Unterplan, Steg, Brunos Warte, Grosser Berlin, Alter Markt, Domplatz, and Neumarkt are the most important renewal sites in the urban centre. An account of these projects is given in this issue, some of them completed others on the drawing board. Great attention is given to the great number of monuments which are under architectural conservation. The Händel House and „Kühler Brunnen", a renaissance building are two of them. Low-distance recreation areas rank high on the list of priorities. Much is done to set up or expand green areas also in downtown zones, with the view to making the environment more pleasant for all dwellers.
Great efforts are undertaken by the Local Council to give the city a unique, beautiful profile. These efforts are supported in the form of contests, studies, and in other ways by the Regional Branch of the GDR Association of Architects. The following articles have been accepted for this issue:

Résumé

Bâtiment et architecture dans la ville de Halle

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 6, pages 322–381, nombreuses illustrations, plans, plans horizontaux, vues de détail

La ville de Halle fondée il y a 1025 ans se présente aujourd-hui comme un chef-lieu de district moderne et un centre de l'industrie chimique de la RDA. La ville est fière de ses grandes traditions culturelles et historiques. Halle est le lieu natal du célèbre compositeur Georg Friedrich Händel et comme le „coeur rouge de l'Allemagne centrale", la ville a joué un rôle important dans l'histoire du mouvement ouvrier allemand. A présent, la ville industrielle et de l'enseignement supérieure qui compte quelque 237 000 habitants se voit devant de grandes tâches posées au secteur du bâtiment. L'accomplissement d'un programme de construction étendu sert à résoudre le problème d'habitat. En font partie l'implantation de nouveaux quartiers résidentiels à la périphérie de la ville, par exemple, „Silberhöhe" et „Heide", la modernisation de vieux quartiers et la reconstruction de l'ensemble du centre-ville. Au cours des prochaines années, au total 13 zones seront complètement reconstruites. Dans toutes ces activités, on voue une attention particulière à conserver la physionomie typique de la ville. Les bâtiments et zones classés monuments historiques sont conservés comme des témoins du passé. Ils seront complétés harmonieusement par de nouvelles constructions réalisées dans l'architecture moderne de notre temps. Les premiers résultats de la construction dans des zones centrales urbains, par exemple, „Brunos Warte", „Lange Straße", „Klement-Gottwald-Straße" mettent en relief que les quelque 13000 logements qui seront implantés, jusqu'en 1990, dans la ville contribueront beaucoup à l'attrait de Halle. Les nouvelles constructions sont réalisées en panneaux préfabriqués, méthode qui a été modifiée pour la ville d'une manière intéressante. Des emplacements de construction importants du centre-ville sont les suivants: Unterplan, Steg, Brunos Warte, Großer Berlin, Alter Markt, Domplatz, Neumarkt. Le numéro présent renseigne sur les projets de construction déjà accomplis ou en passe de réalisation. Une grande attention est accordée aux nombreuses constructions classées monuments historiques, parmi elles la maison natale de Händel, le bâtiment de style Renaissance „Kühler Brunnen". Un objectif essentiel consiste à élargir les possibilités des loisirs dominicaux et de mettre en valeur toutes les formes de l'aménagement d'espaces verts pour améliorer ultérieurement les conditions de vie des habitants. Le groupe de district de la Fédération des Architectes de la RDA soutient de multiples manières, notamment par des concours et d'études, les efforts communs visant à conférer à la ville une physionomie attrayante et caractéristique.
Le numéro présent contient les articles suivants:

